

TEIL VON EINER KULTUR

Konflikte lösen in Marxloh Abschlussdokumentation 2013

Impressum

Evangelische Bonhoeffer Gemeinde Marxloh – Obermarxloh

Am Burgacker 14 - 16

47051 Duisburg

Tel.: 0203 - 295130

Fax: 0203 - 29514580

Evangelisches Familienbildungswerk – Duisburger Gemeinden

Hinter der Kirche 34

47058 Duisburg

Tel: 0203 - 29512810

Fax: 0203 - 29512848

Forum evangelische Jugendarbeit Duisburg e.V.

Jugendforum Duisburg

Dieselstr. 55

47166 Duisburg

Tel: 0203 - 8071204

Fax: 0203 - 8071202

Ibis Institut für interdisziplinäre Beratung und interkulturelle Seminare

Bismarckstraße 120

47057 Duisburg

Tel: 0203 – 3064982



gefördert von der Europäischen Union

Europäischer Integrationsfonds

Druck & Layout

curo design GmbH

47167 Duisburg

www.curo-design.de



Konflikte lösen in Marxloh
Abschlussdokumentation 2013

Inhalt

1. Grußwort	6	6.3.7 Was hat Ihnen besonders gefallen?	73
2. Einleitung	18	5.4 Ergebnis der externen Evaluation durch Jugendliche	74
3. Zeitleiste	32	5.4.1 Evaluation im Rahmen der Projektwoche an der Herbert-Grillo-Gesamtschule	74
4. Dokumentation der Abschlusskonferenz	45	5.4.2 Evaluation im Rahmen der Theater-AG am Elly-Heuss-Knapp Gymnasium	74
4.1 Ablauf der Abschlusskonferenz	46	5.5 Weitere Ergebnisse im Rahmen der Projektvorstellung in Gremien	76
4.2 Grußwort von Projektkoordinatorin Martina Herrmann von der Evangelischen Bonhoeffer Gemeinde Marxloh-Obermarxloh	46	5.5.1 Ergebnisse des Gesprächs mit der Bezirksvertretung Hamborn	76
4.3 Diskussion zwischen Sören Link, Oberbürgermeister der Stadt Duisburg und Stephan Kiepe-Fahrenholz, Leiter des Diakonischen Werkes	48	5.5.2 Ergebnisse des Gesprächs mit dem ehemaligen Referat für Integration	77
4.4 Einblicke in das Projekt „Das Wunder bleibt aus“	49	5.5.3 Ergebnisse des Gesprächs mit dem Fachausschuss des Evangelischen Kirchenkreises Duisburg „Islam, Integration und Migration“	77
4.5 Ergebnisse des Projekts KLIMT aus Sicht der KooperationspartnerInnen Elly-Heuss-Knapp Gymnasium und Herbert-Grillo-Gesamtschule	50	5.5.4 Ergebnisse des Gesprächs mit MdL Börner und der damaligen Staatssekretärin für Integration des Landes NRW, Zülfiye Kaykin	78
5. Evaluation	62	5.5.5 Ergebnisse des Gesprächs mit StudentInnen der FH Düsseldorf	78
5.1 Aufbau der Evaluation	63	5.5.6 Ergebnisse des „Politischen Nachtgebets“	79
5.2 Ergebnisse der internen Evaluation durch die ProjektpartnerInnen	63	6. Fazit und Ausblick	85
5.2.1 Wie hat das Projekt als Ganzes zur Begleitung und Prävention von Jugendkonflikten beigetragen?	63	6.1 Anpassung der Lösungsansätze	86
5.2.2 Was hat das Projekt bei teilnehmenden Jugendlichen bewirkt?	64	6.1.1 Bearbeitete Lösungsansätze	86
5.2.3 Ist die Verbindung von Analyse mit darauf aufbauender Ermittlung und Umsetzung von Lösungsansätzen gelungen?	65	6.1.2 Anpassung der Lösungsansätze	87
5.2.4 Wie wird die Zusammenarbeit mit den KooperationspartnerInnen bewertet?	66	6.2 Thema Nachhaltigkeit	88
5.2.5 Wie wird die Zusammenarbeit als Team eingeschätzt?	67	6.3 Ausblick: „Hamborner Ausbildungsinitiative (HAI)“	90
5.2.6 Wie wurde im Projekt auf Nachhaltigkeit hingewirkt?	67		
5.3 Ergebnisse der externen Evaluation durch die aktiven KooperationspartnerInnen	68		
5.3.1 Was hat KLIMT zur Begleitung und Prävention von Jugendkonflikten in Ihrer Institution beigetragen?	69		
5.3.2 Was hat das Projekt bei den Jugendlichen bewirkt?	70		
5.3.3 War der Ansatz von KLIMT richtig und ist dieser Ansatz gelungen?	71		
5.3.4 Einschätzung der Zusammenarbeit mit dem Team von KLIMT	71		
5.3.5 Wie wurde im Projekt auf Nachhaltigkeit hingewirkt?	72		
5.3.6 Haben Sie sich im Projektverlauf gut informiert gefühlt?	73		

1. Grußwort

Sehr geehrte LeserInnen, Kooperations- und ProjektpartnerInnen,

Anfang des vergangenen Jahres startete das vom Integrationsfonds der Europäischen Union (EIF) geförderte Projekt „Konflikte lösen in Marxloh“ (KLIMT), das sich mit ethnischen und religiösen Konflikten zwischen Jugendlichen in Marxloh befasst. Träger des Projekts ist die Evangelische Bonhoeffer Gemeinde Marxloh-Obermarxloh in enger Kooperation mit dem Evangelischen Familienbildungswerk Duisburg, Gemeinden, dem Forum Evangelischen Jugendarbeit Duisburg e.V., dem İbis Institut und seit Frühjahr 2013 dem Verein Integralis e.V..

Unser Projekt war auf zwei Jahre befristet. Daher wollen wir an dieser Stelle eine Bilanz ziehen und einen Ausblick wagen.

Eine Kirchengemeinde existiert nicht neben einem Stadtteil, sondern nimmt an seinen strukturellen Veränderungen teil. Das bedeutet auch, sich den Herausforderungen des Stadtteils zu stellen. Da sich die Bonhoeffer Gemeinde nicht auf Marxloh beschränkt, sondern auch Obermarxloh und Röttgersbach umfasst, also mehr als die Hälfte des Hamborner Stadtbezirks, weitete sich das Projekt hier z.T. auf die angrenzenden Gebiete aus. Es wurde schnell deutlich, dass sich eine scharfe Grenzziehung im Grunde nicht durchhalten lässt. Konflikte und Probleme lassen sich nicht auf einen einzigen Stadtteil eingrenzen. Eine Ausweitung wurde zudem von den KooperationspartnerInnen – sei es aus den Schulen, der Jugendarbeit oder Politik – gefordert.

Als Gemeinde ein solches Jugendprojekt mitzutragen, leitet sich aus ihrem Auftrag ab, auch zu Gerechtigkeit und Frieden vor Ort beizutragen. Daher

stellt sich noch eine andere Frage nach einem weitergehenden Zusammenhang, nämlich die Frage, ob ethnische und religiöse Konflikte nicht eher ein Nebenschauplatz sind und erst dann Gewicht und Bedeutung bekommen, wenn eine für alle gerechte Teilhabe an der Gesellschaft ausbleibt. Eine Verbesserung der Lebensverhältnisse für alle lässt sich aber nur dann erreichen, wenn sich auch alle darin einig sind, dass es gemeinsame Rechte und Interessen gibt, nämlich gemeinsam an Bildung, Arbeit und ausreichendem Einkommen teilzuhaben. Rückzug auf die eigene ethnische oder religiöse Herkunft und daraus folgende Abgrenzungen und Konflikte sind hingegen kontraproduktiv und schaden allen im Stadtteil. Dass weitgehend alle über die eigenen Milieus und Herkünfte hinaus an einem Strang ziehen ist eine notwendige Voraussetzung, um Verbesserungen zu erreichen. Nur so kann man sich Gehör verschaffen und der Stigmatisierung entgehen, auch der Stigmatisierung des eigenen Stadtteils.

Daher kommt es darauf an, das Gemeinsame und nicht das Trennende bewusst zu machen. Natürlich reicht der gute Wille auf Seiten der Jüngeren nicht aus, sondern braucht die politische und materielle Unterstützung der Älteren, die jetzt Verantwortung tragen. Als ältere Generation muss man sich immer fragen lassen, was man selbst vorgelebt und mitverantwortet hat.

Fehlende Teilhabe und Perspektivlosigkeit auf Seiten der Jüngeren hat immer auch strukturelle Ursachen, die entstanden sind, als die Älteren Verantwortung trugen und noch tragen. Von daher gibt es wohl kaum Konflikte zwischen Jugendlichen, generell kaum jugendpolitische Themen, die nicht auch die Verantwortung der Älteren direkt oder indirekt einbeziehen.

Wie auf den folgenden Seiten deutlich wird, haben wir als PartnerInnen in den zwei Jahren unserer gemeinsamen Arbeit in diesem Bereich versucht viel zu bewegen – bei Jugendlichen, bei ExpertInnen und bei BürgerInnen mit und ohne Migrationshintergrund. Von der Analyse der Konfliktursachen über die Erarbeitung von Lösungsansätzen und bis zu deren Erprobung und Anpassung, von Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzungsaktivitäten bis hin zur Sicherstellung einer Nachhaltigkeit haben wir das Thema Jugendkonflikte mit Unterstützung verschiedenster KooperationspartnerInnen aufgegriffen. Diesen KooperationspartnerInnen aus Verwaltung, Politik, Kirchen, Schulen, Sozialarbeit und Vereinen gilt unser besonderer Dank. Ohne sie wäre die Umsetzung von KLIMT nicht möglich gewesen. Danken möchte ich auch der Europäischen Union, die uns mit Mitteln des Europäischen Integrationsfonds EIF finanziell unterstützt.

Abschließend wünsche ich allen LeserInnen viel Spaß beim Stöbern in dieser Abschlussdokumentation und hoffe, dass ExpertInnen wie Laien hier Ideen finden, wie wir gemeinsam mit Jugendlichen Konflikten in unserem Umfeld erfolgreich begegnen können.

Hans-Peter Lauer, Pfarrer

Evangelische Bonhoeffer Gemeinde Marxloh-Obermarxloh



„Welcome!“

Dokumentation der Arbeit der Theater-AG für die Unterstufe des Elly-Heuss-Knapp Gymnasiums

1. Ziel

Die ab März 2013 neu eingerichtete Theater-AG des Elly-Heuss-Knapp Gymnasiums richtet sich speziell an SchülerInnen der Unterstufe. Hintergrund ist die Erfahrung, die in der regulären Theater-AG (mit SchülerInnen der Oberstufe) seit Jahren gemacht wird. Die Theaterarbeit, die vom Unterstufenkoordinator Christian Fremder seit Jahren für die OberstufenschülerInnen mit Hilfe ehrenamtlich arbeitender SchauspielerInnen organisiert wird, ist am Gymnasium eine feste Größe. SchülerInnen werden durch die pädagogischer Theaterarbeit in ihrer Persönlichkeitsfindung gestärkt und finden Möglichkeiten, ihre eigenen Motivationen, Konflikte und Erlebnisse unmittelbar in die schauspielerische Arbeit einfließen zu lassen. Mit künstlerischen Mitteln wird der Alltag der SchülerInnen aufgegriffen und bearbeitet.

Als das Gymnasium an das KLIMT-Team mit der Idee herangetreten ist, eine Theater-AG für die Unterstufe zu gründen, die speziell auf das Themenfeld Konflikte und Mobbing ausgelegt ist, wurde eine Zusammenarbeit begründet. KLIMT unterstützt die AG, die von Altine Emini (eine ehemalige Schülerin des Gymnasiums, die Schauspiel studiert) gemeinsam mit Christian Fremder (Lehrer im und Unterstufenkoordinator des Gymnasiums) geleitet wird, sowohl im Bereich des Coachings wie auch des Marketings und der inhaltlichen Gestaltung. Zudem wurde die Arbeit hinsichtlich des Themenfelds Konflikte evaluiert (siehe Punkt 3)

Als Auftakt der AG wurde das Stück „Welcome!“ (Script unter Punkt 2) an 15 Nachmittagen einstudiert, das bei der Begrüßungsfeier der kommenden fünften Klassen im Schuljahr 2013 in der Aula am

04.07.2013 aufgeführt wurde. Die Aula der Schule war voll besetzt, es waren über 400 Personen anwesend, sowohl Kinder wie auch Eltern.

Eine weitere Bearbeitung von Konflikten und Mobbing in der AG ist für das kommende Schuljahr 2013/ 2014 geplant. Auch hier wird das KLIMT-Team weiterhin unterstützend tätig sein.

Inhaltlich beleuchtete das Stück den Konflikt zwischen sehr lernwilligen und eher freizeitorientierten Schülern. Die „Coolen“ und die „Streber“ geraten in einen Prozess des Mobbing und des wechselseitigen Unverständnisses, der schlussendlich durch Verständigung und daraus erwachsenden gegenseitigem Verständnis gelöst wird. Damit soll den kommenden Schülern zum einen aufgezeigt werden, dass Mobbing und verbale Gewalt keine Lösungen sind und Toleranz im Umgang wichtig ist. Zum anderen wird thematisiert, dass zwar ein Leistungsgedanke zählt, dieser für sie aber auch erreichbar sein muss und nur ein Teil des Schullebens ist.

2. Script des Theaterstücks: Welcome!

von A. Emini

Vorhang auf

1. Szene

(Nebel, Xzibit - give it to ya, Streber stehen an der Wand)

Steve: Wisst ihr, warum ich euch hierher gerufen habe? Die Streber planen eine De-man..Demon.. Demonstration.

Alle: Hääää?

Steve: DAS, wo man Schilder hochhebt!!

Alle: Ahhhh.

Steve: Und die wollen, dass wir längere Unterrichtszeiten haben!

Alle (*geschockt*): HUUUUUUUU!

Mimi: Baby, lass mich mal. Leute, diese Streber wollen unsere Freizeit rauben und uns noch länger quälen! Mädels? Das bedeutet, weniger Maniküre, weniger Pediküre und weniger SHOPPEN! Jungs, ihr könnt dann weder zocken, noch Fußball spielen!

Lisa: DENEN ZEIGEN WIRS!

Alle: GENAU!

Nikki: Denn was hassen wir?

Alle: DIE SCHULE!

Mike: Und was wollen wir?

Alle: MEHR SPAß!

Chiara: Und wer steht uns im Weg?

Alle: DIE STREBER!

Mimi: Wen müssen wir also aus den Weg räumen?

Alle gucken fragwürdig.

Mimi (flüstert): Die Streber.

Alle: DIE STREBER!

Die Coolen gehen ab.

2. Szene

Sophie: Dass wir ihnen überlegen sind, hat sich von alleine geklärt, denn nicht einmal das Wort ‚Demonstration‘ lässt sich in deren Sprachgebrauch auffinden.

Gisela: Da gebe ich dir völlig Recht, Sophie. Wie tragisch, wenn nicht. Was ist unser Plan?

Sophie: Nun, zu erst einmal müssen wir uns klar machen, dass wir bei denen mit al-lem rechnen dürfen! Ich bin mir sicher, dass sie jeden miesen Trick anwenden um uns ins Aus zu spielen.

Marie: Was, wenn..was, wenn..wenn sie es schaffen?

Kimberly: Das ist ein verwerflicher Gedanke, Marie!

Sophie: Keine Angst, wir werden unseren Willen

durchsetzen und selbst den letzten Idioten in unseren Bann ziehen um dann endlich aus der Schule eine Elite zu machen.

Alle: Jaaaa!

Albert: Ich würde sagen, wir schlagen sie mit ihren eigenen Waffen. Wir brauchen keinen Plan. Wir drehen ihren einfach um, so dass sie irgendwann gegen einander spielen und bei uns Halt suchen.

Grete: Das ist perfekt! So machen wirs, oder Sophie?

Sophie: Nicht schlecht, Albert, nicht schlecht.

Albert: Was sagst du?

Sophie (nach einer kurzen Pause): Wir sind dabei, oder?

Alle: JAAA!

Luisa: EINE RUNDE MATHE BEI MIR !

(Jojo die Spionin der coolen Clique kommt aus der Ecke und rennt vom einen Aufgang zum anderen)

3. Szene

Mimi: Was genau meinst du mit ‚wir selber ausspielen‘?

Jojo: Die Streber wollen uns (holt einen Zettel raus und liest) mit eigenen Waffen schlagen, Halt suchen, Willen durchsetzen, Idioten, Eliteschule machen und Mathe lernen.

Mimi: JOJO, WAS ZUR HÖLLE SOLL DAS? Du solltest alles aufnehmen! Dann kommst du mir mit so einem billigen Zettel auf dem IDIOTEN oder MATHE LERNEN steht? DAS hätte ich mir selber auch im Traum ausmalen können! Vor lauter Aufregung bekomme ich Pickel und DU BIST SCHULD! Geh mir aus den Augen!

Jojo geht ab. Albert tritt auf.

Albert: Oh, Mimi. Hast du endlich dein Ziel erreicht? Bist du bei den Coolen angekommen?

Mimi: Was willst du? Du bist unter meinem Niveau.

Albert: Ich habe alte Bilder von uns gefunden. Von den ganzen Buchstabier- und Physikwettbewerben.
Mimi: Ich warne dich, wenn du nicht auf der Stelle deinen Mund hältst..

Albert: Was dann? Willst du mich schlagen? In die Mülltonne kloppen? Wo ist die Mimi, die ich einst kannte? Deine Intelligenz und Natürlichkeit.

Steve und der Rest der coolen Truppe außer Kati treten auf.

Steve: Hey, was ist hier los? Baby, packt er dich an?

Mimi: Nein... nein, alles gut.

Steve: Mach einen Abgang!

Albert und Mimi sehen sich tief in die Augen.

Kati: LEUTE!!! Die Streber haben eine Genehmigung vom Schuldirektor, dass sie ihre Idee bei der Schulkonferenz vorstellen dürfen!

Alle entsetzt.

Mike: was machen wir jetzt?

Mimi: Beruhigt euch. Wir finden schon was.

Lilly: Ja und was genau stellst du dir da vor?

Mimi: Vor lauter Druck kann ich gar nicht denken! Ich melde mich, sobald ich einen Plan habe.

Steve: Wie lange soll das denn dauern? Die Zeit rennt!

Mimi: Dann findet doch alleine was! Mir reicht. Langsam habe ich das Gefühl, dass ihr die Idioten seid. Ich muss zur Tanzprobe.

Mimi geht ab.

Kati: Was ist denn mit der los?

Steve: Keine Ahnung, komm gehen wir.

Alle gehen ab. Sophie tritt auf.

4. Szene

Sophie: Einer für alle und alle für einen? NEIN! Vor dir wird eine Mauer gebaut und selbst die darfst du nicht mal anfassen, weil die zu ‚cool‘ für dich ist. Was machen wir anders? Liegt es an unserem Fleiß

oder unserer Zuverlässigkeit? Unsere Ehrlichkeit und wahrer Freundschaft? Wir „Streber“ können genauso Spaß haben. *(Mimi tritt auf und macht sich bereit für die Tanzprobe)* Für jeden ist Spaß doch etwas anderes! Glück kannst du auch nicht gleichstellen! ICH KANN AUCH LUSTIG SEIN UND SHOPPEN GEHEN. ICH KANN MICH AUCH SCHÖN SCHMINKEN UND GUT TANZEN! JA ICH KANN TANZEN! ICH KANN GENAU SO VIEL WIE ANDERE! ICH KANN GENAU SO VIEL WIE ANDERE! GENAU SO VIEL! GENAU SO VIEL! Skyscraper. Tanz mit Wasser.

5. Szene

Mimi legt sich schlafen. Albert läuft auf und ab. Musik. Tyler Ward. Weiße Wand. Schattenspiel.

Mimi wacht auf.

Mimi: Das war ein Traum. *(Mimi weint)*

Albert tritt wieder auf und geht auf sie zu. Umarmung.

6. Szene

Die Streber und die Coolen rennen nacheinander über die Bühne. Jeder nennt ein Wort (Leben, Tod, Willkommen, Abschied, Gerechtigkeit, keine Chance, Freiheit, Gefängnis, Liebe, Hass, Anfang, Ende, Wahrheit, Lüge, Traum, Realität, Freunde, Feinde, Respekt, Verachtung, Absturz, Erfolg, Vertrauen, Mißbrauch, Geduld, Entschuldigung).

7. Szene

Mimi: Ihr habt gewonnen.

Albert: Wir haben alle gewonnen. Das wollten wir erreichen. Dass ihr einseht, dass nur weil jemand keine Mode sondern Mathematik mag nicht direkt uncool ist. Wir treffen uns Heute um 6 genau hier. Du mit deiner Clique und ich mit meiner.

8. Szene

Die Streber und die Coolen treten aus jeweils einem Ende auf.

Mary: Was geht hier vor?

Mimi: Es ist völlig sinnlos über jemanden zu urteilen ohne den richtigen Charakter zu kennen. Wer man selber ist, entscheidet man für sich alleine. Keiner macht irgendwen zu irgendwas. Und zu streiten bringt einen nicht weiter. Es gibt immer einen, der mehr weiß als du, aber man ist immer Willkommen dieses Wissen oder Fleiß oder Ideen mit denjenigen zu teilen. Ihr seid alle Willkommen.

Alle denken darüber nach.

Lisa: Du hast recht.

Sophie: Ein Wunsch geht in Erfüllung. Für dich, für mich, für uns alle.

Steve: Ja okay, zugegeben ihr seid nicht schlecht.

Alle lachen. Gehen aufeinander zu und umarmen sich. Musik. Party. Vorhang zu.

3. Auswertung eines Fragebogens mit den TeilnehmerInnen

Um nachzuvollziehen, ob für die Jugendlichen der pädagogische Ansatz, sich auf künstlerischem Weg mit den Themen verbale Gewalt, Mobbing, Konflikte und Toleranz, in der AG greifbar wurde, wurde mit den 19 TeilnehmerInnen der AG ein Fragebogen bearbeitet. Der im folgenden vorgestellte Bogen wurde von einer externen Evaluatorin des KLIMT-Teams (Fr. Schröder) mit den Jugendlichen besprochen und im Nachhinein ausgewertet.

3.1 Vorlage Fragebogen

Bitte fülle den folgenden Fragebogen aus. Du kannst nur ankreuzen oder aber bei den Fragen 1, 3, 4, 5 und 7 zusätzlich Deine Meinung aufschreiben, wenn Du möchtest.

- Hat die Theater-AG Deine Erwartungen erfüllt?
 - Ja, weil...
 - Nein, weil...
 - Ich hatte keine Erwartungen
 - Haben die Theater-AG und das einstudierte Stück aus Deiner Sicht das Thema „Jugendkonflikte in und um Marxloh“ gut aufgegriffen?
 - Ja
 - Nein
 - Hat Dir die Arbeit in der AG etwas gebracht?
 - Ja, weil....
 - Nein, weil...
 - Hast Du in AG und der künstlerischen Arbeit etwas über Konflikte zwischen Jugendlichen gelernt?
 - Ja und zwar...
 - Nein
 - Wirst Du in Zukunft anders mit Konflikten umgehen?
 - Ja und zwar...
 - Nein
 - Würdest Du an einer ähnlichen AG mit ähnlichem Schwerpunkt wieder teilnehmen?
 - Ja
 - Nein
 - Wie zufrieden warst Du insgesamt mit der AG?
 - Sehr zufrieden
 - Zufrieden
 - Etwas unzufrieden
 - Unzufrieden
 - Warum?
- #### 3.2 Auswertung des Fragebogens
- Über zwei Drittel der TeilnehmerInnen der AG (15 SchülerInnen) schilderten, dass die Arbeit in der AG ihre Vorstellungen erfüllt habe. Viele betonten, dass es ihnen Spaß mache und dass sie es toll fänden, dass sie eine solche Aufführung mit planen

und umsetzen dürften. KeineR der TeilnehmerInnen sah die Arbeit negativ. Fast alle TeilnehmerInnen (17 SchülerInnen) meinten, dass in der Theater AG und in dem bearbeiteten Stück das Thema Konflikte aufgegriffen würde; nur zwei Jugendliche stimmten hierbei nicht zu.

18 TeilnehmerInnen der Theater AG kreuzten an, dass ihnen die Arbeit in der AG persönlich etwas bringen würde. Viele schilderten auf den Bögen, dass sie sich mehr zutrauen würden, dass sie selbstbewusster geworden seien und sich auch im normalen Alltag mehr zutrauen würden. Eine TeilnehmerIn weist darauf hin, dass sie durch die AG andere SchülerInnen kennengelernt habe, die sie eigentlich nicht gemocht hätte. Durch die gemeinsame Arbeit habe sie diese Jugendlichen in einem anderen Licht gesehen und sie seien Freunde geworden. Auch ein anderer Teilnehmer wies hierauf hin.

Fünf TeilnehmerInnen schilderten detailliert, wie sie in Zukunft mit Konflikten umgehen möchten: sie merkten an, dass sie nicht mehr direkt ausrasten und zuschlagen möchten, dass sie andere Menschen behandeln sollten wie selbst behandelt werden wollen, dass sie geduldiger und weniger aggressiv auftreten möchten, dass sie in Konflikte eingreifen sollten, insbesondere, indem sie erklären und vermitteln.

13 TeilnehmerInnen erklärten, sie seien mit der Arbeit in der AG sehr zufrieden, sechs waren zufrieden. Besonders wichtig war ihnen allen, dass sie Spaß an der Arbeit hätten und dass insbesondere Frau Emini sympathisch und engagiert sei.

4. Reaktionen der AG-Leitung

Neben dem Fragebogen für die Jugendlichen wurden auch qualitative Interviews mit der Leitung der AG, Hr. Fremder und Fr. Altime, von einer externen Evaluatorin (Fr. Schröder) durchgeführt. Die Generierung der Fragen und die Durchführung der Interviews orientierte sich (wie im Falle der Interviewserie im Rahmen der Erstellung der IST-Analyse) am Methodenkanon der empirischen Sozialforschung. Folgende, offene Fragen wurden gestellt:

1. Was hat aus Ihrer Sicht die Veranstaltung zur Begleitung und Prävention von Jugendkonflikten in Ihrer Institution/ im Stadtteil beigetragen?
2. Was hat aus Ihrer Sicht die Veranstaltung bei Jugendlichen bewirkt?
3. Wie empfanden Sie die Zusammenarbeit mit dem Team von KLIMT im Rahmen der Veranstaltung?
4. Was hat Ihnen besonders gefallen?
5. Was ist aus Ihrer Sicht verbesserungswürdig?
6. Würden Sie erneut mit dem Team von KLIMT gemeinsam eine Veranstaltung anbieten?

Die Fragen wurden im Gespräch flexibel gehandhabt und ggf. durch weitere Fragen und Stellungnahmen ergänzt.

Hinsichtlich der ersten Frage (Begleitung und Prävention von Jugendkonflikten durch das Teilprojekt) waren sich beide LeiterInnen einig, dass ein Theaterprojekt den Kindern grundsätzlich die Möglichkeiten biete auf spielerische Art Konflikte kennen und ausfechten zu lernen. Dies sei dadurch unterstrichen worden, dass das Stück „Welcome!“ auf dem Themenbereichen Konflikte und Mobbing fokussiere.

Die eigene Beobachtung sei, dass das Stück sich unproblematisch auf das eigene reale Leben übertragen lasse; eigenes Verhalten werde reflektiert und

auch die Fragestellungen, wer man sei, was man tue, wo man in Konfliktsituationen stehe und wie man selbst präventiv in Konflikte im Alltag eingrei-



fen könne. Da auch die Situation in der Theater-AG selbst als gruppenspezifischer Prozess nicht frei von Konflikten sei, biete die AG selbst ein Übungsfeld.

Zudem sei ein weiterer Aspekt, dass die Jugendliche lernen würden, ihre Sprache zu verbessern und damit in Konfliktsituationen verbal sicherer zu agieren.

Abschließend werde das eigene Selbstbewusstsein gestärkt – hier sei der Erfolg im besonderen Maße sichtbar. Die TeilnehmerInnen würden lernen, ihre Gedanken und Gefühle vor großen Gruppen auszudrücken und zu offenbaren.

Beide LeiterInnen betonte bei der Beantwortung der zweiten Frage, dass die AG auf verschiedenen Ebenen bei den Jugendlichen wirksam sei. Insbesondere Selbstbewusstsein und Verantwortungsbewusstsein würden im Rahmen der AG und des grup-

pendynamischen Prozesses gestärkt. Diese Punkte spiegeln sich in den Aussagen einiger TeilnehmerInnen (s.o.). Zudem sei die Teamfähigkeit ein wich-



tiger Faktor, um erfolgreich in der AG arbeiten zu können, der selbstverständlich auch darüber hinaus nutzbar sei. Ähnlich wie die TeilnehmerInnen selbst konnte auch die Leitung feststellen, dass der Umgang miteinander im Verlauf der Arbeit immer toleranter und offener wurde. Jugendliche, die sich zu Beginn ablehnend gegeneinander verhalten hätten, seien aufeinander zugegangen.

Abschließend wies Hr. Fremder noch auf die langfristige Wirkung hin: „Alles konzentriert sich auf diesen einen Punkt der Premiere [...] und es kommt dann wirklich auf diesen einen Punkt an, das erhöht natürlich immens die Konzentrationsfähigkeit, den Ausdruck, wie geht man mit Sprache um, die Körperbeherrschung, und das ist ja etwas, was man später im Berufsleben immer machen muss: man muss sich präsentieren können, vor anderen Leuten

dastehen können, ihnen in die Augen sehen können, laut und deutlich sprechen zu können, keine Angst zu haben [...]“

Die Zusammenarbeit mit dem KLIMT-Team (Frage drei) empfanden die LeiterInnen als äußerst positiv. Beide benannten die Verlässlichkeit und das Engagement als bemerkenswert: „Man merkt dass die Vertreter da hinter diesen Projekten stehen, das mit Herzblut angehen.“

Das Engagement gefällt den LeiterInnen besonders an der Zusammenarbeit mit KLIMT, gemeinsam mit dem Faktor, dass der Kontakt schnell und niederschwellig sei (Frage vier) Sie betonten, dass die Zusammenarbeit „äußerst angenehm“ sei und bekundeten ein Interesse, auch in Zukunft mit dem KLIMT-Team weiter zusammenzuarbeiten (Frage sechs). Beide hoffen, dass es ein Anschlussprojekt an KLIMT gibt, damit die Zusammenarbeit weiter ausgebaut werden kann. Verbesserungswürdig erschien Fr. Emini und Hr. Fremder bezüglich der Zusammenarbeit nichts (Frage fünf).

5. Teilnehmenden Beobachtung

Eine Mitarbeiterin des KLIMT-Teams (Fr. Schandra) und eine externe Evaluatorin (Fr. Schröder) nahmen im Juni 2013 an einer vierstündigen Theaterprobe in der Aula des Gymnasiums teil. Ziel dieser teilnehmenden Beobachtung war es, sich ein direktes Bild von der Arbeit, der Atmosphäre und der Wirkung zu verschaffen. Im Anschluss tauschten die beiden Beobachterinnen ihre Notizen aus.

Bei den 17 TeilnehmerInnen war auffällig, dass deutlich mehr Mädchen als Jungen teilnahmen (Fr. Emini schilderte, dass von den insgesamt 20 TeilnehmerInnen der AG nur drei männlich sind). Möglicher Faktor hierbei ist, dass Mädchen der Unter-

stufe sich stärker vom Theater angezogen fühlen als Jungen. Ein weiterer Faktor liegt ggf. im Stück, das geprobt wird und darin, dass die Gruppe mit vielen Tanelementen arbeitet (z.B. in der Aufwärmphase), die für männliche Jugendliche zwischen 11 und 14 nicht so attraktiv sind.

Begonnen wurde die Probe mit einem Aufwärmtraining von ca. 30 Minuten, das Fr. Emini anleitete. Zahlreiche Bewegungs- und Lockerungsübungen mit Musik wurden von Fr. Emini unter Einbeziehung der Jugendlichen ausgeführt. Z.B. stellte sich jeweils ein Jugendlicher in einer Ecke auf und machte eine Bewegung, die alle anderen Kinder so schnell wie möglich nachmachen mussten. Damit wurde insbesondere die Phantasie der TeilnehmerInnen angeregt und Selbstwirksamkeit erfahren. Zudem dienten bestimmte Übungen (z.B. im Kreis stehen und Klatschzeichen schnellstmöglich weitergeben) der Konzentration. Auffällig war, wie professionell Fr. Emini arbeitete und wie Konzentrations- und Bewegungsübungen aneinander gekoppelt waren und aufeinander aufbauten. Zudem wurde offensichtlich, dass Fr. Emini schnell den Zugang zu den Kindern fand und diese sich auf Fr. Emini einließen. Im Anschluss an diese Aufwärmphase begann die eigentliche Probe. Die „Coolen“ und die „Streber“ wechselten sich ab; Fr. Emini und auch die jeweils nicht spielende Gruppe, gaben Kritik und Kommentare, die dann eingearbeitet wurden. So übten z.B. die „Coolen“ ein, wie sie „Cool“ aussehen könnten – wie bewegen sich solche Jugendlichen und Cliques, wie verbalisieren sie sich, wie gehen sie mit anderen, die nicht dazu gehören um? Die Jugendlichen nutzten ihre eigenen Erfahrungen hinsichtlich von Konflikten und Mobbing, um eine überzeugende Darstellung zu generieren. Gleichzeitig wurde in

der Gruppe (und auch bei den „Strebern“) immer wieder Kommentare laut wie „Ja, so kenne ich das auch.“ „So habe ich das auch schon einmal erlebt.“ Der Rückbezug auf die eigene Realität war durch das Einarbeiten von Assoziationen an Stelle von bloßen Wiedergeben gelerntes Textes immer gegeben.

Auffällig war bei der Teamarbeit auch, dass es unter den 17 TeilnehmerInnen, die bei dieser Probe anwesend waren, keine AußenseiterInnen zu geben schien – jeder spielte mit, jeder brachte Kritikpunkte und Ideen ein, ohne dass es Seitenhiebe gab. Auch die Gruppe, die jeweils nicht spielte, verhielt sich ruhig, ohne sich zu ärgern oder sich über die schauspielernde Gruppe lustig zu machen. Man merkte, dass sowohl die beiden LeiterInnen wie auch die Kinder selbst darauf achteten, dass die Atmosphäre offen und entspannt war.

Alle TeilnehmerInnen wie auch die Leitung schienen großen Spaß an der Arbeit zu haben, auch wenn es Probleme gab (z.B. die Jugendlichen zwischendurch Textstellen vergaßen, sich falsch auf der Bühne bewegten, noch nicht überzeugend ihre Rollen verkörperten, etc.)

Fr. Schandra vom KLIMT-Team, die auch im Juli bei der Erstaufführung anwesend war, konnte deutlich den Fortschritt der Jugendlichen erkennen. Bei der Aufführung waren die Jugendlichen souverän und textsicher. Was jedoch viel mehr zählte war, dass sie selbstbewusst eine Rolle vor vollkommen fremden Kindern und Erwachsenen spielten und dass (sowohl vor wie auch nach der Aufführung) die Freude und der Stolz der TeilnehmerInnen der AG mehr als greifbar war.

6. Fazit

Die Theater AG für die Unterstufe des Elly-Heuss-Knapp Gymnasiums, die mit Unterstützung von KLIMT realisiert werden konnte und 20 Jugendliche zwischen 11 und 14 Jahren mit und ohne Migrationshintergrund erreicht, ist bislang ein voller Erfolg. Die Jugendlichen haben unter der professionellen Begleitung von Altine Emini und Christian Framder ein Theaterstück zum Thema Konflikte realisiert, das sich unmittelbar auf den Alltag der TeilnehmerInnen bezieht. Im Rahmen der eigenen schauspielerischen Arbeit, die die Jugendlichen mit viel Spaß und Hingabe an bislang 15 Dienstagen für jeweils vier Stunden freiwillig in ihrer Freizeit erbrachten, haben die TeilnehmerInnen ein kurzes Stück geprobt und dann bereits vor einem vollen Saal aufgeführt. Dabei reflektierten die Jugendlichen im Rahmen der Dramaturgie ihre Erfahrungen in Bezug auf Konflikte und Mobbing im eigenen Alltag in der Schule und darüber hinaus und tauschten sich aus, wie sie in solchen Situationen reagieren bzw. in Zukunft reagieren möchten.

Durch das Schauspielen stärkten sie nachhaltig ihr Selbstbewusstsein und die Fähigkeit eigene (vielleicht auch unbeliebte) Positionen in einer Gruppe zu vertreten. Zusätzlich wurden neue Freundschaften geschlossen und die Jugendlichen lernten, Vorurteile und Abneigungen zu überwinden, um als Team zusammenzuarbeiten.

2. Einleitung

Die vorliegende Gesamtdokumentation des zweiten Jahres des durch den Europäischen Integrationsfonds (EIF) kofinanzierten Projekts „KLIMT – Konflikte lösen in Marxloh“ möchte den AkteurInnen der Jugend- und Integrationsarbeit die Ergebnisse des zweiten Projektjahrs vorstellen.

Hierbei liegt der Schwerpunkt insbesondere auf der Umsetzung und Erprobung der Lösungsansätze in Teilprojekten und der darauf aufbauenden Evaluation des Gesamtprojekts sowie einer Anpassung der Lösungsansätze (siehe Punkt drei für eine Zeitleiste des Gesamtprojekts 2012-2013).

Wie bei der Ermittlung vorhandener Konfliktstrukturen und der Entwicklung von Lösungsansätzen mit ExpertInnen und Jugendlichen im ersten Projektjahr, wurden die ProjektpartnerInnen – die Evangelische Bonhoeffer Gemeinde Marxloh-Obermarxloh, das Evangelischen Familienbildungswerk – Duisburger Gemeinden, das Forum evangelische Jugendarbeit Duisburg e.V., der Verein Integralis e.V. und das İbİs Institut für interdisziplinäre Beratung und interkulturelle Seminare – durch die motivierte Mitarbeit verschiedener KooperationspartnerInnen aus dem sozialen und dem schulischen Bereich unterstützt.

Am Übergang zum und im zweiten Förderjahr konnten mit diesen ProjektpartnerInnen und mehr als 130 Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund sechs Teilprojekte erfolgreich umgesetzt werden:

- ein Talentwettbewerb (mit mehr als 20 TeilnehmerInnen)
- zwei Theaterprojekte (mit mehr als 40 TeilnehmerInnen)

- ein Theater- und Bewegunngsworkshop (mit mehr als 15 TeilnehmerInnen)
- eine Projektwoche zum Thema „West-Östlicher Diwan in Konflikt“ (mit mehr als 10 TeilnehmerInnen)
- ein Antirassismusworkshop (mit mehr als 50 TeilnehmerInnen)

Sämtliche Teilprojekte wurden dokumentiert; die Dokumentationen wurden den KooperationspartnerInnen und der Öffentlichkeit z.T. über die Internetseiten der ProjektträgerInnen zur Verfügung gestellt.

Die Teilprojekte wurden von externen Evaluatoren begleitet, die sowohl mit den KooperationspartnerInnen als auch mit den Jugendlichen Rücksprache hielten und teilnehmende Beobachtungen durchführten. Flankiert wurden diese evaluativen Elemente durch Experteninterviews mit KooperationspartnerInnen. Die Ergebnisse werden unter Punkt fünf vorgestellt.

Parallel zu den Teilprojekten erfolgte eine intensive Öffentlichkeitsarbeit. Die KooperationspartnerInnen, deren Zirkel beständig ausgeweitet werden konnte, wurden über das Projektgeschehen regelmäßig in insgesamt 10 Newslettern informiert, in denen sie ebenfalls ihre Projekte vorstellen konnten. Zudem nahm das KLIMT-Team am Evangelischen Kreiskirchentag, am Marxloher Stadtteilfest und am Weltkindertag teil und gestalteten ein politisches Nachtgebet in der Kreuzeskirche sowie einen Austausch mit StudentInnen der Düsseldorfer FH. Auch durch die Duisburger Presse wurden das Projekt, seine Ergebnisse und Teilprojekte der Öffentlichkeit vorgestellt. Auf diesen verschiedenen Ebenen konnten sowohl BürgerInnen mit und ohne Migrationshintergrund wie auch Fachleute aus den

Bereichen Jugendarbeit, Schule, Sozialarbeit, Politik und Verwaltung in das Projekt einbezogen bzw. über das Projekt informiert werden.

Abgeschlossen wurde das Projekt KLIMT mit einer Abschlusskonferenz in der Kreuzeskirche in Duisburg (siehe Punkt 4). Diese stand unter Schirmherrschaft des Duisburger Oberbürgermeisters Sören Link, der die Konferenz gemeinsam mit den Projekt- und KooperationspartnerInnen gestaltete.

Ein Fazit zum Gesamtprojekt 2012-2013 mit einer Übersicht zur Anpassung der Lösungsansätze sowie dem Punkt „Nachhaltigkeit des Projekts“ und Ausblick auf das Anschlussprojekt HAI runden die Dokumentation ab (siehe Punkt sechs).



„Elly's got talent“

Castingshow

1. Ziel

- Jugendliche der Klassen 6-9 zeigen ihre künstlerischen Fähigkeiten.
- Jugendlichen wird ein geschützter Rahmen geboten, innerhalb dessens sie ihre Potentiale entfalten können.
- Kreativität und Selbstbewusstsein werden gestärkt.
- SchülerInnen lernen, für sich und ihre Ideen einzustehen.
- Nicht das Gewinnen, sondern das niederschwellige Mitmachen steht im Vordergrund.
- Zusammenarbeit und Teamwork werden auf unterschiedlichen Ebenen gestärkt.
- Stichworte sind hier nicht nur die Auftritte, die z.T. in Gruppen erfolgen, sondern auch die Zusammenarbeit bei der Vorbereitung und Durchführung, z.B. Moderation, Technik, Ausuchen und Mitarbeit in der Jury etc..
- Insbesondere wird ein Schwerpunkt auf die



konfliktfreie Zusammenarbeit von SchülerInnen aus verschiedenen Kulturen und mit verschiedenen religiösen Hintergründen gelegt.

2.Vorgehen

- Es wird sich in einer Stuhlreihe nach Größe aufgestellt.
- Es wird sich in einer Stuhlreihe nach Alter aufgestellt.
- Alle TeilnehmerInnen beteiligen sich daran, z.T. unter heftigen Diskussionen, wer wo zu stehen hat.
- Fehlerhafte Ordnung der TeilnehmerInnen und einige fallen von den Stühlen.

2. Casting und Vorbereitung der Gala

- Am 30.11.2012 ist das erste vorbereitende Treffen zwischen dem Team von KLIMT, Herrn Fremder (Lehrer der Mittelstufe des Gymnasiums) und den SchülerInnen der Stufe 10, die das Projekt federführend durchführen.
- Die genaue Aufgabenverteilung wird abgesprochen.
- Judith Schandra vom KLIMT-Team ist für die Begleitung des Projekts, die Pressearbeit und die Fotos im Rahmen der Gala zuständig.
- In der folgenden Woche finden insgesamt drei Castings statt.
- Hierfür wird auch eine Jury ausgewählt, die aus SchülerInnen und PädagogInnen, insbesondere aus dem musischen Bereich der Schule, zusammengesetzt ist.
- Jugendliche präsentieren sich mit Zauberkunststücken, Gesangseinlagen, Voltigieren, Tanz, Rappen und Akrobatik.
- Parallel wird der genaue Ablauf der Castingshow besprochen.
- Die Stufe 10 trifft interne Abspachen
- Die ModeratorInnen Dilara Arikök und Meric Arslan aus der Stufe 10 werden bestimmt.

- Zudem wird das Projekt kurzfristig über die Presse und über die Schülerschaft des Gymnasiums im Stadtteil beworben.

3. Ablauf der Galveranstaltung

- Die Gala, auf der sich 10 Show-Acts präsentieren, die mit Hilfe des Castings ausgewählt wurden, findet am 14.12.2012 in der Aula des Gymnasiums statt.
- Die Veranstaltung soll um 18:00 Uhr starten.
- Auf Grund technischer Probleme verschiebt sich die Zeit auf 19:00 Uhr (was das Publikum nicht stört).
- Über 200 SchülerInnen, Eltern und Großeltern kommen zu der Veranstaltung.
- Insbesondere die SchülerInnen der unteren Jahrgangsstufen sorgen mit Jubelrufen und selbstgemalten Plakaten für Stimmung, wenn ihre LieblingskandidatInnen auf die Bühne kommen.
- Niemand wird ausgebuht, alle Darstellungen bekommen viel Applaus.
- Insbesondere die Unterstützung durch die Jury ist stark.
- Gewinnerinnen der Show sind Aysegül Aktas und Eslem Ergezer aus der Klasse 8b, mit ihrer Tanzdarbietung zu „Don't wanna go home“ von Jason Derulo.
- Aber auch die anderen Auftritte sind heiß umjubelt.
- Als Talha Sen vor seiner Gesangsnummer mit einem koketten Augenaufschlag verkündet: „Ganz ehrlich, ich bin schüchtern.“, fliegen ihm die Mädchenherzen aus der Jahrgangsstufe 7 nur so zu.
- Bei der gewagten Akrobatiknummer, die Matil-

da Marinko, Muriel Stockhorst und Maja Noack aus der sechsten Klasse innerhalb weniger Tage eingeübt hatten, hält der gesamte Saal den Atem an.

- Neben den KandidatInnen treten drei Stargäste auf, unter anderem der ehemalige Schüler und Gewinner der ersten Castingshow, Angelo Krumme, der den Abend mit „The Scientist“ von Coldplay beginnt und sich selbst am Klavier begleitet.
- Auf Grund des großen Erfolgs und der Begeisterung aller TeilnehmerInnen - ob Gewinner oder nicht - wird angedacht, die Show zu wiederholen.





Theater- und Bewegungsworkshop

1. Einleitung

Am 29.05.2013 engagierte sich KLIMT in einem Projekt im Rahmen des West-Östlichen Diwans (siehe Gesamtdokumentation des ersten Förderjahres) mit einem Bewegungs- und Theaterworkshop. Zwanzig TeilnehmerInnen erlebten Bewegung und Theater, Ausdruck und Koordination gemeinsam mit den Trainerinnen Altine Emini und Catharina Gadelah. Alle TeilnehmerInnen sind SchülerInnen des Elly-Heuss-Knapp-Gymnasiums; ein Teil von Ihnen besucht auch die neu initiierte und von KLIMT



unterstützte Theater AG für die Unterstufe.

Bereits in der IST-Analyse des ersten Förderjahres wurde deutlich, dass Jugendliche durch künstlerische Mittel und durch Sport Möglichkeiten finden, erlebten Konflikten und damit zusammenhängenden Gefühlen Ausdruck zu verleihen. Durch das Mittel der Bewegung können Gefühle und Gedanken auf eine Weise zum Ausdruck gebracht werden, die sonst nicht möglich ist. Diskriminierung, Ausgrenzung und Zusammenhalt werden in einem gelenkten Rahmen erlebbar, ohne das man persönliche Erfahrungen mit diesen Themen haben muss. Hierdurch wird eine objektivere Auseinandersetzung möglich.

2. Pädagogische Zielsetzung

Wie in der Einleitung dargestellt lag bei der Initiierung des Bewegungs- und Theaterworkshops im Kiebitz der Fokus auf dem Themenschwerpunkt des Projekts „Konflikte lösen in Marxloh“: den Ursachen und dem Umgang mit Konflikten. Dementsprechend wurden sowohl die zu bespielenden Szenen, als auch die Bewegungsübungen passend gewählt. Mittels eines Szenarios, welches den TeilnehmerInnen leicht zugänglich ist, sollten Konflikte thematisiert werden.



Neben der inhaltlichen Nähe zum Thema war das Einüben von aggressionsfreiem Verhalten in der Gruppe, Achtsamkeit gegen andere (und natürlich sich selbst), das Erleben der eigenen Gefühlswelt und der Gefühle des Gegenübers wichtige Elemente des Workshops. Konzentration, Geduld und Stille waren Punkte, die die TeilnehmerInnen forderten, aber auch förderten.

Zudem ist auch anzusprechen, dass das Selbstwertgefühl gestärkt wurde, die TeilnehmerInnen Hemmungen überwandten und in der Gemeinschaft aktiv werden konnten.

Durch das Zusammenspiel nicht nur mit Freunden, wurden außerdem sonst übliche soziale Strukturen aufgebrochen. Es ist jedoch anzumerken, dass Jungen und Mädchen größtenteils unter sich blieben,

soweit dies möglich war. Durch einen sehr geringen Anteil an Jungen (drei) in dem Workshop und einem höheren Mädchenanteil (17) wurde dies begünstigt. Am Anfang wurde mit der ganzen Gruppe gearbeitet. In den gespielten Szenen wurden zwei Gruppen zusammengestellt. Zum einen die DarstellerInnen der „Streber“ und zum anderen die der „Coolen“ (dieser Teil diente insbesondere auch der Vorbereitung der o.g. Theater-AG).

3. Umsetzung

Zu Beginn setzten sich alle TeilnehmerInnen in einen Kreis und stellten sich noch einmal gegenseitig vor, mit Alter, Name und Hobby. Daran schloss sich die Frage an, wo der Unterschied liegt zwischen den Haltungen „Ich bin eingeschränkt“ und „Ich bin offen“. Die Antworten der TeilnehmerInnen wurden im Plenum gesammelt. Der am häufigsten genannte Faktor für „eingeschränkt“ war, dass man mache was man will und einem alles andere und jeder andere egal sei. Kritik, die an einem geäußert werde, fasse man grundsätzlich als negative Bewertung auf. Im Gegensatz dazu wurde der Begriff „offen sein“ mit einer positiven Sicht auf Kritik, als unterstützender Prozess, betrachtet. Wichtig für eine offene Haltung sei auch, dass man akzeptiere, dass es verschiedene „richtige“ Arten gäbe etwas zu tun. Dieser Aspekt wurde unterstrichen, indem die TeilnehmerInnen gebeten wurden verschiedenen Arten des Tanzes aufzuzählen, um zu verdeutlichen, dass es viele Facetten einer Sache gibt. Um sich selbst zu öffnen sei es notwendig und wichtig über Ungewöhnliches und Unbekanntes zu reden, anstatt sich auf die Meinung anderer zu verlassen. Wenn man sich mit etwas beschäftige und es sich erklären ließe, könne man sich für andere Meinun-

gen öffnen und sei so offen für Neues.

Am Anfang der Bewegungsübungen wurden noch einmal grundlegende Elemente des Tanzens und des Theaters erläutert, wie die Frage, was Präsenz sei und weswegen man Anweisungen befolgen müsse. Die Kinder beantworteten beide Fragen motiviert.

Bei der ersten Übung ging es darum, Präsenz zu zeigen und sich fallen zu lassen, indem man Spannung im Körper auf- und abbaut. Die TeilnehmerInnen stellten sich hierzu in einem großen Kreis auf. Zuerst erfolgte diese Übung im Stehen, später im Gehen. Eine Trennung der Geschlechter war während der Übungen zu beobachten.

Die zweite Übung fand wieder im Kreis statt. Alle traten schnell auf der Stelle und streckten dann plötzlich, nach einem Signal, die Arme in die Mitte. Dabei gaben Geräusche, welche die Kinder selbst machten, die Geschwindigkeit an. Als alle Kinder im selben Takt waren, folgte der zweite Teil dieser Übung. Eine/r der TeilnehmerInnen stellte sich in die Mitte des Kreises und musste, wenn die Anderen die Arme vorstreckten, eine überraschte, verängstigte oder erfreute Pose einnehmen und wieder lösen. Regelmäßig wurde die Person in der Mitte gewechselt, indem diese eine Neue auswählte. Die TeilnehmerInnen wurden hierbei angehalten nicht nur FreundInnen auszuwählen.

Nach einigen Durchläufen wurde der Aufbau der Übung komplexer. Die Person in der Mitte musste die Position halten bis die anderen erneut ihre Arme ausstreckten. Die Gruppe flüsterte leise beim Auf-der-Stelle-Laufen und schrie laut beim Ausstrecken der Arme. Es war eine deutliche Veränderung der eingenommenen Position der Person in der Mitte zu bemerken. War die gewählte Position

vorher oftmals weit geöffnet, neigten sie nun dazu geschlossene, verängstigte Positionen zu wählen. Durch den Wechsel zwischen dem leisen Flüstern und dem laut angeschrien werden, erschrakene einige TeilnehmerInnen am Anfang.

Im zweiten Teil des Workshops ging es darum, weitere Impulse für das Theaterstück der Theater-AG zu finden. Hier konnten auch diejenigen weiter mitmachen, die ansonsten nicht an der Theater-AG teilnahmen.

Bevor die Bühne betreten wurde, wurde erläutert, dass es sich bei einer Bühne um einen „heiligen“ Ort für SchauspielerInnen handle. Dementsprechend sollte die Bühne, aber auch die anderen SchauspielerInnen mit Respekt behandelt werden.

Die Kinder wurden bereits im Vorfeld in die weiterführend benötigten Gruppen eingeteilt: die „Streber“ und die „Coolen“. Nach einigen Platzierungsschwierigkeiten spielten die Kinder ihre Rollen und konnten dazu improvisieren.

4. Reaktion der TeilnehmerInnen

Die TeilnehmerInnen konnten schnell für alle Aktionen gewonnen werden. Die Auswahl eines Teilnehmers/ einer Teilnehmerin, die bei den Bewegungsübungen in die Mitte gehen sollte, verlief am Anfang recht schleppend. Niemand wollte gerne alleine in der Mitte stehen. Dort zu sein, während alle Anderen auf einen zeigten, weckte Unbehagen und das Gefühl der Ausgrenzung. Oftmals wurde dieses Unbehagen mit Lachen überspielt. Diese Übungen ermöglichten es den TeilnehmerInnen, das Unbehagen zu fühlen und somit Empathie für Ausgegrenzte zu entwickeln.

Die Übungen verliefen größtenteils ruhig und konzentriert, es kam lediglich kurzzeitig Unruhe auf,

wenn eine neue Übung erläutert wurde.

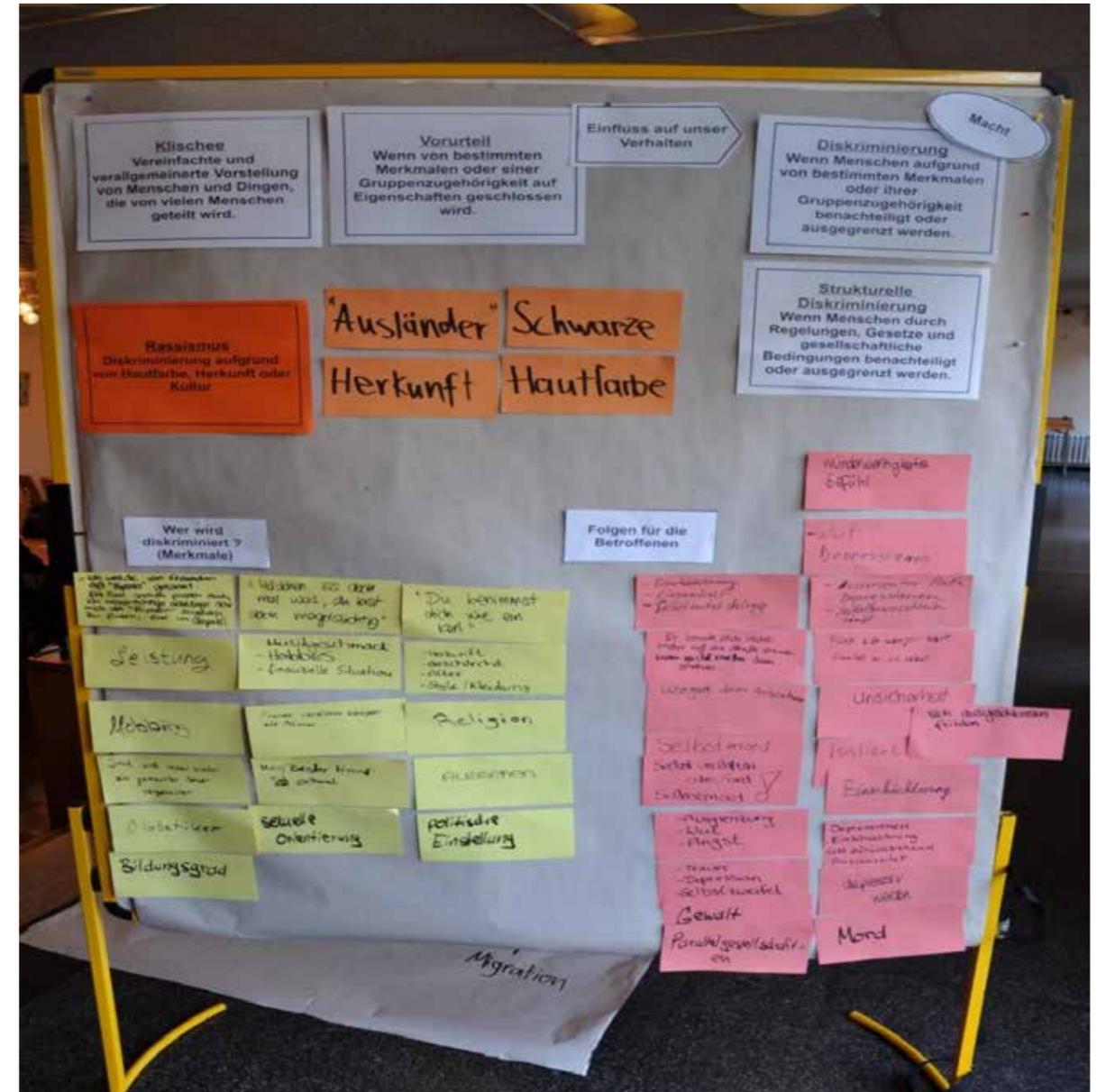
Besonders viel Spaß hatten die TeilnehmerInnen an den Improvisationen zum Theaterstück. Da der Anfang aus zwei Gruppen (Streber und Coole) bestand, musste die andere Gruppe jeweils warten. Die Wartenden redeten sehr leise miteinander, verfolgten aber zum Großteil aufmerksam die Proben der anderen Gruppe.

Ein Junge wusste in einer Szene plötzlich nicht mehr weiter. Die anderen DarstellerInnen spielten nach einer kurzen Pause ihre Szene einfach weiter und gaben dem Jungen so die Möglichkeit, sich wieder in seine Rolle zu finden.

Die Kinder wurden aktiv in die Entwicklung und Umsetzung des Stücks mit eingebunden und brachten viele Ideen ein. Insbesondere Ideen zum Aussehen der „Streber“ und der „Coolen“ wurden ebenso wie typische Verhaltens- und Ausdrucksweisen eingebracht. Ziel war es klar herauszuarbeiten, was diese Gruppen ausmacht, damit die Zuschauer direkt erkennen können, wen sie vor sich haben. In einem nächsten Schritt wurde dann über Stereotype und Vorurteile diskutiert, immer auch vor dem Hintergrund des eigenen Erlebens der Rolle, die man selbst spielte – wie ist es, ein Cooler oder ein Streber zu sein? Wie gehen die anderen mit einem um? Welche Konflikte tauchen auf? Welche Vorurteile gibt es? Wo erlebe ich ähnliche Situationen im Alltag und wie verhalte ich mich dort?

5. Fazit

In der lockeren Atmosphäre öffnen sich die TeilnehmerInnen dem Thema Konflikte und begannen, über eigene Erfahrungen zu berichten und diese zu reflektieren. Sie schulten ihre Teamfähigkeit und die gemeinsame Erarbeitung für sie komplizierter Sachverhalte in der Gruppe. Ein besseres Miteinander der anwesenden TeilnehmerInnen konnte ebenfalls erreicht werden. Durch das Schlüpfen in eine andere Rolle konnten sie die Erfahrung machen, wie es ist jemand anderes zu sein und was es ausmacht, ein „Cooler“ oder ein „Streber“ zu sein. Damit einhergehende Konflikte wurden beleuchtet und auf den Alltag bezogen.



„Neofaschismus und Rassismus“

Dokumentation eines Workshops mit FSJlern

1. Einleitung

Das Team von KLIMT hat am 19. und 21.02.2013 mit ca. 50 jungen Erwachsenen zwei ganztägige Workshops zum Thema Neofaschismus und Rassismus durchgeführt. Gemeinsam mit dem Diplom-Pädagogen Achim Ziellenbach vom Evangelischen Familienbildungswerk Duisburger Gemeinden wurde der Workshop konzipiert und umgesetzt.

Ziel war, mit den jungen Erwachsenen, die im Bereich der Evangelischen Kirche in Duisburg ein freiwilliges soziales Jahr absolvieren, gemeinsam zu erarbeiten, was Neo-Faschismus und Rassismus sind, wie und wann diese auftreten, wie die FSJler diese Herausforderungen in ihrer eigenen Umgebung und medial erleben und schlussendlich, wie man sich mit Zivilcourage positionieren kann.

In Gruppenarbeiten und im Plenum diskutierten die TeilnehmerInnen, was Alltagsrassismus in Deutschland ausmacht, welche „unsichtbaren Grenzen“ es für Menschen gibt, die „anders“ aussehen und ob und wie Gesetze dies ebenso unterstützen wie soziale Interaktionen vor Ort. Auch Begriffe wie Rassismus, Klischee und Vorurteil wurden definiert. Ganz konkret wurde es bei der Fragestellung, wie man mit Neofaschismus im Umfeld umgeht. Von „Mit CDs mit Nazi-Mucke Frisbee spielen“ über die Teilnahme an Gegendemos, die Unterstützung von lokalen Initiativen bis hin zu „Nazi-Schmierereien publik machen“ und „An die Presse gehen“ reichten die Ideen der Jugendlichen für ihren Alltag.

Unter Punkt zwei findet sich eine Dokumentation der beiden Workshoptage aus Sicht einer Teilnehmerin (diese Dokumentation wurde vom KLIMT-Team nur formal, nicht inhaltlich überarbeitet und spiegelt die Sichtweise und Wahrnehmung der Teilnehmerin wieder.)

2. Dokumentation der zweitägigen Veranstaltung

Heutzutage leben wir in einer multikulturellen Gesellschaft, das heißt eine Nation setzt sich aus mehreren Ethnien, mit verschiedenen Kulturen, zusammen. Doch warum gab und gibt es Fremdenfeindlichkeit und Rassenhass zwischen den Völkern? Was heißt eigentlich „das Fremde“ und welche Wirkung hat es auf Jugendliche bzw. junge Erwachsene? Und die wichtigste Frage lautet: Was heißt eigentlich Rassismus?

2.1 Definition Rassismus

Definition: Der Rassismus ist eine Ideologie, die tatsächliche oder fiktive Unterschiede zwischen zwei Volksgruppen zum Nutzen der Ankläger und zum Schaden der Opfer wertet. Man möchte den Opfern damit allerhand schlechte Eigenschaften zuschreiben, daher ihre Negativität betonen und zugleich die Positivität der Ankläger beweisen. Der Rassismus ist eine absolute Ideologie, denn sie erklärt die Wertung der Unterschiede für endgültig und allgemein. Am Beispiel: Alle farbigen Leute sind für alle Zeit der weißen Bevölkerung an Geisteskapazität unterlegen. Diese Geisteshaltung bewirkt daher immer eine Hierarchisierung der Gesellschaft. Sie rechtfertigt bzw. legitimiert ein Unrecht, die Privilegien oder Aggressionen der Ankläger gegenüber der Opfergruppe.

Man differenziert mehrere Arten des Rassismus. Der biologische Rassismus beruft sich, wie sein Name bereits erahnen lässt, auf biologische Unterschiede (Hautfarbe, Schädelform usw.) Er missbraucht praktisch die Biologie zur Abwertung seiner Opfer. Der kulturelle Rassismus benutzt dazu kulturelle Unterschiede. Es lässt sich sagen, dass biologischer und psychologischer Rassismus immer in kombinierter

Form auftreten. Das bedeutet, dass die Psyche - konkret das Wesen - der Angeklagten in der DNS (Des-oxyribonukleinsäure) eingeschrieben ist und vererbt wird. Dieser Gedankenzug trägt natürlich zu Verabsolutierung bei. Es sollte bemerkt werden, dass der Begriff Rassismus im Kontext zu seiner Definition verwirrend und eigentlich nicht korrekt

pen und den Bedeutungen der Fachbegriffe, die im Verlauf des Workshops erarbeitet wurden:

2.3 Alltagsrassismus in Deutschland

Stichworte für den Alltagsrassismus in Deutschland waren in den Arbeitsgruppen und den Diskussionen z.B.:

- Unsichtbare Grenzen für Menschen mit aus-

Fachbegriff	Betroffene Gruppen	Bedeutung
Antisemitismus	Juden	Feindseligkeit gegenüber Jüdinnen und Juden
Antiziganismus	Sinti und Roma	Abwertung von Sinti und Roma
Sexismus	Frauen	Abwertung von Frauen und die Erwartung sich „typisch weiblich“ und „typisch männlich“ zu verhalten
Homophobie	Homosexuelle	Abwertung von homosexuellen Menschen
Rassismus	Schwarze	Diskriminierung von Menschen aufgrund von Hautfarbe, (zugeschriebener) Herkunft oder (zugeschriebener Kultur)
Islamfeindlichkeit	Muslimen	Feindseligkeit gegenüber Muslimen
Diskriminierung allgemein	Menschen, die auf Grund bestimmter Merkmale stigmatisiert werden	Die Überzeugung, dass Menschen wegen Krankheit, Behinderung oder Obdachlosigkeit etc. minderwertig seien

ist. Denn eigentlich lässt er darauf schließen, dass es ausschließlich um die Abwertung einer anderen Rasse geht, es handelt sich aber um die Abwertung einer anderen Volksgruppe, unabhängig davon, ob diese zu einer anderen Rasse gehört oder nicht.

2.2 Extremistische Einstellungen

Menschen werden in feste Gruppen eingeordnet und ihnen wird aus diesem Grund weniger Wert als anderen zugesprochen. Anbei eine Auswahl von extremistischen Einstellungen, den betroffenen Grup-

ländischen Wurzeln in Deutschland

- Personenkontrollen der Polizei aufgrund der Hautfarbe
- Ggf. basieren solche Eingriffe sogar auf Gesetzen des deutschen Rechtsstaats

3. Zeitleiste

- 25.01.2012** Auftaktveranstaltung für das Projekt „KLIMT – Konflikte lösen in Marxloh“
- März/ April 2012** Durchführung von 38 qualitativen Interviews mit ExpertInnen und Jugendlichen aus Marxloh und angrenzenden Stadtteilen
- April 2012** Erstellung einer IST-Analyse auf Basis der Interviews und vorhandener Materialien
- 01.06.2012** Durchführung des 1. Workshops mit Jugendlichen des Robert-Bosch Berufskollegs
- 18.06.2012** Durchführung des 2. Workshops mit Jugendlichen im Freiwilligen Sozialen Jahr
- 25.10.2012** Durchführung des 3. Workshops mit TeilnehmerInnen eines Integrationskurses im Familienbildungswerk
- Oktober 2012** Entwurf der Lösungsansätze und Zusendung an die KooperationspartnerInnen
- 07.11.2012** Durchführung des 4. Workshops mit Jugendlichen der Herbert-Grillo-Gesamtschule
- November 2012** Ergänzung der Lösungsansätze auf Basis der Ideen der KooperationspartnerInnen und des 4. Workshops
- November/ Dezember 2012** Ansprache erster KooperationspartnerInnen für die Erprobung der Lösungsansätze im zweiten Förderjahr
- 30.11.2012- 14.12.2012** Unterstützung bei der Vorbereitung und Durchführung einer Casting-Show „Elly’s got talent“ (in Kooperation mit der damaligen Stufe 10 des Elly-Heuss-Knapp Gymnasiums)

Dezember 2012

Erstellung der Gesamtdokumentation des ersten Förderjahrs

04.02.2013

Vorstellung des Projekts im Rahmen des „Politischen Nachtgebets“

19.02.2013/ 21.02.2013

Teilprojekt Workshop „Neofaschismus und Rassismus“ (in Kooperation mit dem Evangelischen Familienbildungswerk Duisburger Gemeinden)

März – Juli 2013

Teilprojekt „Theater-AG Unterstufe“ (in Kooperation mit dem Elly-Heuss-Knapp Gymnasium)

21.03.2013

Vorstellung des Projekts im Rahmen des 24. Treffens Bezirksvertretung Hamborn

28.03.2013

Vorstellung des Projekts bei MdL Frank Börner und (der damaligen) Staatssekretärin für Integration des Landes NRW, Zülfiye Kaykin

02.04.2013 – 05.04.2013

Teilprojekt „Vorlesetheater“ (in Kooperation mit der Schule im Dichterviertel)

16.04.2013

Vorstellung des Projekts beim Ausschuss „Islam, Integration und Migration“ des Evangelischen Kirchenkreises Duisburg

25.04.2013

Vorstellung des Projekts beim damaligen Referat für Integration

27.05.2013

Vorstellung des Projekts beim Georgswerk

29.05.2013

Theater- und Bewegungsworkshop (in Kooperation mit dem Elly-Heuss-Knapp Gymnasium)

22.06.2013

Vorstellung des Projekts mit Workshop beim Evangelischen Kreiskirchentag Duisburg 2013

27.06.2013

Gespräch mit StudentInnen der FH Düsseldorf, Fachrichtung Sozial- und Kulturwissenschaften

01.07.2013 – 06.07.2013

Teilprojekt „West-Östlicher Diwan in Konflikt“ (im Rahmen der Projektwoche der Herbert-Grillo-Gesamtschule)

04.07.2013

Aufführung des Stücks „Welcome!“ der Theater-AG Unterstufe

08.09.2013

Vorstellung des Gesprächs mit aktivierenden Workshopelementen im Rahmen des Stadtteilfestes Marxloh

15.09.2013

Vorstellung des Gesprächs mit aktivierenden Workshopelementen im Rahmen des Duisburger Festes zum Weltkindertag

November/ Dezember 2013

Durchführung der Abschlussinterviews mit den KooperationspartnerInnen

12.11.2013

Durchführung der Abschlusskonferenz unter Schirmherrschaft des Duisburger Oberbürgermeisters Sören Link

Dezember 2013

Erstellung der Abschlussdokumentation

Parallel zum Gesamtprojekt

Erstellung und Versand von 10 Newslettern 2013

Parallel zum Gesamtprojekt

24 Treffen der ProjektpartnerInnen 2012 und 2013



„West-östlicher Diwan im Konflikt“

Dokumentation der Projektwoche mit der Herbert Grillo-Gesamtschule

1. Einleitung

Die Herbert-Grillo Gesamtschule hat in der ersten Juliwoche 2013 eine Projektwoche durchgeführt. Mit Unterstützung des Teams von KLIMT, insbesondere durch Martina Herrmann und Judith Schandra, wurde für SchülerInnen der Jahrgangsstufe fünf (und einen Schüler der Klasse sechs) ein insgesamt 36-stündiges Angebot geschaffen, das sich speziell dem Themengebiet Konflikte, Vorurteile, Wut und Gewalt widmete. SchülerInnen zwischen elf und 13 Jahren wurde damit die Möglichkeit gegeben, das Erleben von und den Umgang mit Konflikten zu reflektieren und gemeinsam alternative Wege und Lösungsansätze auszuprobieren.

Das sechstägige Konzept wurde mit der didaktischen Leiterin der Gesamtschule, Frau Vella, entwickelt und vor Ort im schulischen Rahmen umgesetzt. Die insgesamt 14 TeilnehmerInnen nahmen täglich sechs Zeitstunden am Angebot teil und präsentierten am Samstag im Rahmen des Schulfests an einem Stand ihre Arbeit.

2. Methodik und Ablaufplan

2.1 Methodik

In Absprache mit der didaktischen Leiterin wurden die sechs Tage so gegliedert, dass sich theoretische und praktische Elemente ebenso abwechseln sollten wie der „rationale“ und „emotionale“ Zugang zu Konflikten und Stresssituationen. Zudem sollten Meditations- und Yogatechniken einbezogen werden, um für die Jugendlichen „Entspannungsräume“, die sie mit in ihren Alltag nehmen können, zu gestalten. Abschließend waren künstlerische Elemente geplant, z.B. das Malen von Konflikten, das Malen von Mandalas, die Gestaltung von Brettspielen und von Stickern.

Durch die Verbindung verschiedener didaktischer

und methodischer Elemente sollte das unmittelbare Erleben und „Erfühlen“ der Jugendlichen im Mittelpunkt stehen, damit so zum einen Synergieeffekte geschaffen wurden, zum anderen nicht nur auf das rationale Begreifen der Situationen abgezielt wurde.

2.2 Ablaufplan

Der folgende Ablaufplan war für die Woche vorgesehen:

2.2.1 Tag 1 - Erfahrungen mit Konflikten

Einstieg und Vorstellungsrunde: Vier Ecken

Die TeilnehmerInnen stellen sich anhand verschiedener Fragen vor und im Raum auf. Hier werden auch Interessen und Ziele abgefragt.

Kooperationsspiel: Stuhlreihe

Die TeilnehmerInnen müssen sich auf Stühlen stehend nach bestimmten Merkmalen ordnen, ohne den Boden zu berühren. Fragestellungen bei der Auswertung sind: Wie arbeiteten wir zusammen? Wie arbeiteten wir gegeneinander? Wie entstanden darauf aufbauend Konflikte?

Übung und Gesprächsrunde: Emotionale Straßenkarte

TeilnehmerInnen können anhand von geklebten Punkten auf einem Stadtplan zeigen, wo sie sich gerne in Marxloh aufhalten, wo sie sich ungern aufhalten und was ihre „No-Go Areas“ sind. Auf Basis der geklebten Punkte können die TeilnehmerInnen in einer lockeren Gesprächsrunde von ihren Erfahrungen im Bereich Konflikte und Gewalt in Marxloh erzählen.

Übung: Linienspiel

Im Linienspiel werden gezielt eigene Erfahrungen abgefragt und gemeinsam in der Gruppe reflektiert. Hierfür stellen sich die TeilnehmerInnen in zwei Gruppen einander gegenüber gegenüber auf. Sie

gen Seminartagen vorgetragen. Nach der Methode des Creative Writings versuchen sie anhand konkreter Fragestellungen den Konflikt zu beleuchten und Lösungsansätze zu formulieren. Fragestellungen sind dabei z.B.:

- Was wäre eine vollkommen absurde, witzige Idee, den Konflikt zu lösen?
- Was würdest Du Dir von einer guten Fee wünschen?
- Welche Lösung würde ein Kind finden?
- Welche Lösung würde ein Weiser oder eine erleuchtete Persönlichkeit finden?
- Welche Lösung würde eine Person, die Du gut

haben genügend Zeit sich insbesondere die Lösungen anzusehen.

Anschließend wird in der Gruppe diskutiert: Was finde ich gut? Was kann ich, was können wir umsetzen? Geht das nur in der Schule? Sind Techniken auch auf den Alltag „draußen“ anwendbar?

Atemübung

(Brett-)Spiel: Lösungsansätze

Die Jugendlichen erstellen in Kleingruppen (unter Hilfestellungen der WS-Leitung) selbst ein (Brett-)Spiel, das die Lösungsansätze aus der vorherigen Übung aufgreift und weitere Ideen zur Lösung von Konflikten entwickelt. Ziel ist, ein Spiel zu kreieren,



kennst und die Dir wichtig ist finden? Anschließend bewerten die TeilnehmerInnen ihre eigenen Ideen. Die ausgefüllten Arbeitsbögen werden für alle sichtbar ausgehängt. Alle TeilnehmerIn-

nen dazu beiträgt, gute Konfliktlösungsmöglichkeiten vorzustellen und zu fördern.

Geführte Entspannung

Die Jugendliche machen eine Phantasierreise nach

der Technik des Autogenen Trainings

Diskussion: Was sind unsere Lösungsansätze?

Die Jugendlichen haben in der Diskussion die Möglichkeit, gemeinsam eine Wandzeitung zu erstellen, auf der sie die für sie wichtigsten Lösungsansätze in den alltäglichen Konflikten benennen. Dies können Lösungsansätze sein, die sie selbst umsetzen können. Es können jedoch auch Lösungsansätze sein, die nur mit Unterstützung von Dritten (z.B. LehrerInnen, Eltern, FreundInnen etc.) umsetzbar sind.

Feedbackrunde: Blitzlicht

2.2.5 Tag 5 - Gestalten von Konflikten II

Einstieg und Einstiegsspiel

Übung: Warum gerade ich?

Im Verlauf des Seminars wird den Jugendlichen zunehmend deutlich, dass nur sie selbst etwas an den Konfliktsituationen ändern können - ein Teil der angestrebten Selbstwirksamkeit. Zum einen gibt es hierbei oft Widerstand - warum soll gerade ich etwas ändern? Warum soll ich mich anstrengen? Zum anderen regen sich Ängste. Wenn ich mich nicht mehr aggressiv verhalte, wenn ich anders mit der Situation umgehe, welche Folgen hat das? Wie reagiert mein Umfeld? Werde ich zum Opfer?

In der Übung erhalten die TeilnehmerInnen die Chance, für sich privat aufzuschreiben, wie sie sich fühlen, wenn sie etwas ändern. Was ist das Gute, das Positive daran? Was sind die unangenehmen Konsequenzen? Anschließend können die Jugendlichen im Plenum vorstellen, was ihnen wichtig ist und was sie äußern möchten.

Yogaset

Gemeinsam machen die Jugendlichen ein geführtes Yogaset zum Thema Stress und Wut

Gestalten von Stickern „No Conflict“

Die Jugendlichen gestalten gemeinsam mit der Seminarleitung Sticker gegen Konflikte

Positionsspiel: Auswertung und Nachhaltigkeit

Umsetzungsimpulse werden konkretisiert und verstärkt. Die TeilnehmerInnen bewegen sich frei im Raum. Zu jeder der Fragen/ Aussagen sucht sich der Teilnehmer eine freie Position im Raum und lässt die Ideen und Regungen, die die Frage hervorruft auf sich einwirken. Die Fragestellungen sind:

- Welcher Teil der Woche war für Dich besonders schön/ angenehm/ hilfreich?
- Was ist die wichtigste Veränderung, die Dir dieses Seminar bringen wird?
- Wie geht es dann weiter für Dich?
- Gib Dir selbst einen Tipp, wie Du es schaffen kannst, das, was Dir gefallen hat, in Deinem Alltag unterzubringen.

Anschließend unterhalten sich die Jugendlichen jeweils zu zweit für zehn Minuten über ihre Reaktionen auf die Fragen und Ideen.

Feedbackrunde: Telegramm

2.2.6 Tag 6 – Vorstellung der erarbeiteten Produkte

Am sechsten Tag haben die SchülerInnen die Möglichkeit, alles vorzustellen, was sie im Verlauf der Projektwoche gestaltet haben - seien es Mind-Maps, Bilder, Sticker oder (Brett) Spiele.

2.2.7 Benötigte Materialien

- Ein großer Raum mit Tischen und Stühlen, die sich zur Seite stellen lassen (für Atem-, Entspannungs- und Yogaübungen)
- Dicke Matten oder Isomatten für die Atem-, Entspannungs- und Yogaübungen
- Flipchartpapier

- Möglichkeiten zum Aufhängen von Flipchartpapier
- Decken
- Dicke Socken
- Ein kleines Kissen zum Sitzen
- Wasser zum Trinken
- Bequeme Kleidung

3. Umsetzung der Projektwoche

3.1 Angaben zur Gruppe

Vom ersten Tag an wurde den LeiterInnen der Gruppe deutlich, dass der oben vorgestellte Ablaufplan so nicht einzuhalten ist. Dies war insbesondere der Gruppe der SchülerInnen geschuldet.

Von den 14 angemeldeten TeilnehmerInnen waren vier weiblich und zehn männlich. Alle SchülerInnen waren zwischen elf und 13 Jahren, mit Ausnahme eines Schülers der sechsten Klasse, der bereits 14 Jahre alt war.

Bis auf zwei SchülerInnen wiesen sämtliche Jugendliche einen Migrationshintergrund auf; der Schüler aus der sechsten Klasse kam aus Albanien, alle restlichen elf TeilnehmerInnen waren türkischstämmig (mindestens ein Elternteil war entweder selbst aus der Türkei eingewandert oder aber kam aus einer türkischen Familie, die zur Zeit seiner/ ihrer Geburt bereits in Deutschland lebte).

Auffällig war zudem, dass sämtliche SchülerInnen aus bildungsfernen Milieus zu stammen schienen. Zu einem geringeren Teil schien dabei das traditionelle Milieu, zu einem weitaus größeren Teil das prekäre und oder hedonistische Milieu in der Sozialisierung der Jugendlichen eine prägende Rolle zu spielen (vgl. Sinus-Milieustudie <http://www.sinus-institut.de/loesungen/sinus-milieus.html>). Beispiele, dass Eltern kein oder nur ein geringes Interesse

an ihren Kindern zu haben scheinen (nur von einer Jugendlichen aus der Gruppe kam z.B. die Mutter zum Schulfest, um sich zu informieren, was ihre Tochter erarbeitet hatte) oder dass (laut den Erzählungen der Jugendlichen selbst) der Konsum von Horrorfilmen ebenso wie das Spielen von Computerspielen, die erst für deutlich ältere Jugendliche zugelassen sind, entweder still-schweigend geduldet oder aktiv gefördert wird.

Ein Hinweis auf die Herkunftsmilieus zeigte sich auch darin, dass ein Großteil der Jugendlichen Gewalterfahrungen aus den eigenen familiären und weiteren sozialen Zusammenhängen als üblich und alltäglich schilderten. Damit bestätigte sich in dieser Gruppe das Bild, das sich bereits aus den Interviews und den Workshops im ersten Förderjahr ergab: Gewalt ist für die Jugendlichen in Marxloh (insbesondere aus den benannten Milieus) eine Normalität, die nur im geringen Maße hinterfragt und als kaum änderbar wahrgenommen wird.

Für die konkrete Situation in der Gruppe bedeutete dies, dass (mit Ausnahme von zwei Mädchen und zwei Jungen) die restlichen elf TeilnehmerInnen im höchsten Maße gewaltbereit waren und verbale und physische Auseinandersetzungen die gesamte Arbeitssituation dauerhaft prägten. Hinzu kam, dass die Kinder unter Konzentrationsschwächen und -störungen litten. Eine Arbeit, alleine oder in der Gruppe, eine Diskussion oder das Erstellen einer Collage war länger als ca. fünf Minuten nicht möglich. Dann breitete sich automatische Unruhe aus und erste Auseinandersetzungen folgten.

Die Jugendlichen konnten sich nur schwer (und zumeist in einem zeitlich deutlich begrenzten Rahmen) an Regeln halten. Zumindest ein Junge leidet unter ADHS. Ein Mädchen muss auf Grund von Ge-

walttätigkeit und Verhaltensauffälligkeit mit disziplinarischen Maßnahmen durch die Schulkonferenz rechnen.

Ein weiterer Faktor, der die Arbeit erschwerte, war, dass die Jugendlichen – entgegen der Absprache zwischen der Gesamtschule und dem KLIMT-Team nicht einmal zur Hälfte freiwillig in dieser Projektgruppe anwesend waren. Insbesondere die SchülerInnen, die aggressiv auftraten, erzählten gleich zu Beginn der Woche, dass sie von ihren LehrerInnen in diese Gruppe „gesetzt worden seien“. Sie hätten diese Gruppe erst an zweiter oder dritter Stelle ihrer Präferenzliste angegeben oder sogar auf keinen Fall in die Gruppe gewollt. Dementsprechend war gerade zu Beginn der Woche die Motivation der Teilnehmenden kaum vorhanden.

Um mit der Gruppe arbeiten zu können musste das Programm zum einen deutlich abgespeckt werden, zum anderen waren Umstrukturierungen nötig. Dies betraf zum einen die Ausweitung niederschwelliger Herangehensweisen (z.B. das Malen von Bildern, gekürzte Formen der Gruppenarbeiten oder eine Exkursion in den Stadtteil). Zum anderen mussten Elemente fallen gelassen werden, die die SchülerInnen überforderten. Atemübungen, Meditationen oder auch Yoga sind mit 14 Jugendlichen, die kaum eine Minute still auf einem Stuhl sitzen können, ohne sich zu beschimpfen oder den Versuch zu starten, sich zu schlagen, unmöglich. Dafür wäre eine kleinere Gruppe mit einer deutlich höheren Motivation nötig gewesen.

Zudem wurde auf das Angebot der Schulleitung zurückgegriffen, jeder Zeit TeilnehmerInnen, die zu störend waren, aus der Gruppe zu entfernen. Eine Schülerin wurde bereits am ersten Tag dauerhaft ausgeschlossen, zwei weitere Schüler wurden z.T.

(für jeweils einen Tag) in Absprache mit ihren KlassenlehrerInnen von ihren Eltern abgeholt.

3.2 Anpassung des Ablaufplans

Nachdem sämtliche Atemübungen, Meditationen und die Yogaeinheiten aus dem Plan gestrichen wurden, wurden stattdessen folgende (niederschwellige) Elemente (stärker) einbezogen:

- Erstellung einer persönlichen Wutmessers
- Besuch eines Marktes und Beobachtung der Menschen in Bezug auf „Normalität“ und Verhaltensweisen (z.B. Freundlichkeit, Aggression)
- Reflektion von Vorurteilen
- Erstellen einer Collage zum Thema Wut und Aggression
- Erstellen einer Collage zum Thema Freundlichkeit
- Malen eines Bilds zum Thema „Wut und Aggression“
- Malen eines Bilds zum Thema „Glück und Zufriedenheit“
- Ausweitung der geleiteten Diskussionen (z.B. zum Thema Horrorfilme und Gewalt)
- Ausweitung von niederschwelligen Kooperationsspielen (z.B. „Die Reise nach Jerusalem in kooperativer Form“)
- Individuelle Gespräche und Arbeiten mit einzelnen SchülerInnen

Damit konnte erreicht werden, dass die kurzen Konzentrationsphasen der SchülerInnen optimal genutzt wurden. Zudem wurde noch stärker an das eigene Erleben und das Erzählen eigener Erfahrungen angebunden. Dadurch, dass die „Lerneinheiten“ kürzer waren, blieb mehr Zeit, auf momentane Konflikte und Verhaltensweisen gemeinsam einzugehen.

4. Fazit

Die Projektwoche „West-Östlicher Diwan im Konflikt“ war eine Herausforderung – bereits während des ersten Tags musste das gesamte Konzept an die gegebene Situation von unruhigen und aggressiven SchülerInnen, die zu einem großen Teil ohne wirkliche Motivation und teilweise sogar gegen ihren Willen in der Gruppe saßen, angepasst werden.

Dies ist nach Sicht der LeiterInnen der Projektwoche gelungen – die Gruppe wurde innerhalb der gegebenen Rahmenbedingungen arbeitsfähig. Auch die anwesenden SchülerInnen machten bei der Abschlussbesprechung am letzten Projekttag deutlich, dass sie trotz anfänglicher Widerstände gerne in der Gruppe waren. Positiv wurde von ihnen bei einer offenen Feedbackrunde angegeben, dass sie gespielt wurde, dass sie malen oder dass mit der Leitung über Pausenzeiten verhandeln konnten. Negativ beurteilt wurde weniger das Konzept oder die Personen der LeiterInnen, als vielmehr die Verhaltensweisen in der Gruppe, das hohe Maß an Aggressivität. Erstaunlicherweise wurde hier auch das eigene Verhalten angesprochen – ein Teil der SchülerInnen kommentiert, dass sie sich selbst mehr zurücknehmen müssten, dass sie durch ihr Auftreten und Versuche, andere zu beleidigen, gestört hätten. Gerade Letzteres macht jedoch auch deutlich, dass am Ende dieser Projektwoche allen Beteiligten klar war, dass die Reflektion und die Änderung des eigenen aggressiven Verhaltens nur angestoßen werden konnte. Um diese Prozesse wirklich zu begleiten und zu vertiefen, wäre weit mehr als eine Projektwoche nötig (z.B. eine regelmäßige, wöchentliche Begleitung in einer kleineren Gruppe oder sogar z.T. in Einzelarbeit und -gesprächen).

Bei Kindern, deren soziales Umfeld in einem hohen

Maße von Bildungsferne, passiver oder aktiver Aggression, Desinteresse am Gegenüber und seinen Befindlichkeiten, Normalität oder sogar Wertschätzung von Gewalt geprägt ist, lässt sich in 36 Stunden erreichen, dass sie sich öffnen und ein Mindestmaß an Vertrauen gewinnen. Eine wirkliche Bearbeitung des eigenen Verhaltens und der Kommunikationsstrategien müsste hieran anschließen. Im Rahmen des normalen Schulalltags ist dies (bei Klassenstärken, die deutlich über der hier vorhandenen Gruppengröße liegen) von Lehrkräften nicht zu leisten. Auch ein Projekt wie KLIMT stößt hier bei den jetzigen Personal- und Zeitressourcen an Grenzen.

Dokumentation der Abschluss- konferenz

4. Dokumentation der Abschlusskonferenz

4.1 Ablauf der Abschlusskonferenz

Am 12.11.2013 fand ab 18.00 Uhr unter Schirmherrschaft des anwesenden Oberbürgermeisters Sören Link die Abschlusskonferenz des Projekts mit über 50 interessierten VertreterInnen von Institutionen, KooperationspartnerInnen und BürgerInnen statt. Im Rahmen der Konferenz wurden nicht nur die Ergebnisse der Projektarbeit vorgestellt, sondern auch aus verschiedenen Perspektiven die Problematiken von Jugendkonflikten und ihren Motiven beleuchtet, sowie weitere Lösungsansätze skizziert. Zu Beginn begrüßte Pfarrer HansPeter Lauer von der Evangelischen Bonhoeffer Gemeinde Marxloh-Obermarxloh alle Gäste. Anschließend führte die Projektkoordinatorin, Martina Herrmann, Gemeindepädagogin der Bonhoeffer Gemeinde, in das Projekt ein. Oberbürgermeister Sören Link richtete ein kurzes Grußwort an das Publikum und ließ sich von Stephan KiepeFahrenholz, Leiter des Diakonischen Werkes, zum Thema Jugendkonflikte interviewen. Die Projektkoordinatorin Martina Herrmann und Patricia Jessen vom İbis Institut stellten im Anschluss das Projekt vor. Hierbei lag ein besonderer Fokus auf den durchgeführten Lösungsansätzen im zweiten Projektjahr. Nach der Pause wurden in zwei Panels konkrete Projekte aus der Arbeit im Bereich der Jugendkonflikte vorgestellt. Zum einen hat Jörg Knüfken, Diplom-Sozialpädagoge aus Wesel, mit zwei Jugendlichen einen Einblick ins Projekt „Das Wunder bleibt aus“, das auf dem

amerikanischen Projekt „Freedom Writers“ basiert, gegeben.

Zum anderen berichteten LehrerInnen und eine ehemalige Schülerin aus den gemeinsam mit dem KLIMT-Team organisierten und durchgeführten Teilprojekten an der Herbert-Grillo-Gesamtschule und am Elly-Heuss-Knapp Gymnasium.

Abschließend wurden auf das weitere Vorgehen im Projekt und das Anschlussprojekt „Hamborner Ausbildungsinitiative“ verwiesen.

4.2 Grußwort von Projektkoordinatorin Martina Herrmann von der Evangelischen Bonhoeffer Gemeinde Marxloh-Obermarxloh

Sehr geehrte Damen und Herren, die offizielle Begrüßung hat Herr Lauer als Hausherr und Gemeindepfarrer übernommen, ich möchte mir aber die Gelegenheit nicht entgehen lassen, Sie als Projektkoordinatorin zu unserer Abschlusskonferenz willkommen zu heißen.

Ich möchte mich kurz fassen und Sie mit einigen Impulsen auf den heutigen Abend einstimmen:

Zu kirchlichen Anlässen würde die Begrüßung etwas anders ausfallen: Liebe Gäste, liebe Schwestern und Brüder. Einigen unter Ihnen wird diese Anrede befremdlich erscheinen, aber ich glaube, sie führt uns zu einem wesentlichen Aspekt unserer Arbeit und zu wichtigen Erkenntnissen unseres Projekts. Brüder und Schwestern, Geschwister zu haben bedeutet, man ist Teil einer größeren Einheit, der Familie. Mit Familie verbinde ich: Ich bin nicht allein, ich kann mich geborgen fühlen, ich bin aufgehoben in einer warmen, wertschätzenden Umgebung. Ein geschützter Raum, in dem ich mich wohlfühlen kann, in dem ich Menschen finde, denen ich ver-

trauen kann, die mich schützen und stärken und Anteil nehmen und haben an meiner persönlichen Entwicklung. Wie die Lebenswelt vieler Jugendlichen aussieht, wird im weiteren Verlauf sicher noch Thema sein.

Als nächstes ein Zitat: „Wir leben in einem lügenhaften, sehr heruntergekommenen Zeitalter. Die heutige Jugend zeigt kaum noch Respekt vor den Eltern. Sie ist von Grund aus verdorben, voller Ungeduld und ohne jede Selbstbeherrschung. Über die Erfahrungen und Weisheiten der Älteren spotten Sie. Das sind bedenkliche Zeiten und man muss vermuten, dass sich darin Verderben und Untergang des Menschengeschlechts drohend ankündigen.“ Ich war überrascht, dass dieses Zitat zu finden ist auf einer ägyptischen Steintafel, datiert auf ca. 3000 vor Christus.

Ein weiteres Zitat liefert die Erklärung für das Verhalten Jugendlicher gleich mit. So soll der damalige Staatssekretär von Indiana, H.M. Sherwood, 1925 gesagt haben: „Die Jugend lebt in moralischem Verfall, und das liegt hauptsächlich an ihren konsumorientierten Freizeitaktivitäten, an fehlendem elterlichen Interesse und Autorität und am Versagen der religiösen und moralischen Erziehung.“

Dass Erwachsene jugendliches Verhalten alarmierend finden ist also kein neues Phänomen. Im Umkehrschluss stellen sich mir aber – auch für pädagogisches Handeln – die Fragen: Was genau erwarte ich eigentlich von den jungen Menschen? Können Sie meinen Erwartungen überhaupt gerecht werden? Und: Von wem lernen sie denn, sich sozial zu verhalten? Wo sind die Vorbilder? Wo die Menschen, zu denen sie tragfähige Beziehungen aufbauen können?

Zuletzt noch eine zentrale Frage, die uns im Rah-

men unserer Arbeit beschäftigt hat: Was ist Gewalt? Und: Warum steigt die Gewaltbereitschaft? Wenn Gewalt zum Einsatz kommt, geht es um Schädigung und Zerstörung. Ein Konflikt wird unter Einsatz von Mitteln ausgetragen, die zu Verletzung oder Vernichtung führen. Gewalt ist zunächst der Versuch, einen Konflikt zu lösen. Konflikte sind Selbstbehauptungsversuche, sie sind lebensbegleitend und lebensnotwendig. In engem Zusammenhang dazu müssen wir Frustrationen, Misserfolgsereignisse, Demütigungen sehen, diese führen zu aggressivem Verhalten und das wiederum oft zu gewalttätigen Übergriffen. Woher bekommen die Jugendlichen das nötige Rüstzeug, um mit Frustrationen umzugehen? Wer entwirft und erprobt Lösungsstrategien? „Der „schwierige“ Jugendliche macht Schwierigkeiten, weil er Schwierigkeiten hat“, so schrieb Prof. Dr. Kurt Singer 1994. Der Bogen über Kurt Singer erlaubt mir gleichzeitig und schlussendlich einen kurzen Abstecher in den schulischen Alltag. Singer lehrte Schulpädagogik und Pädagogische Psychologie an der Universität München. Er ist Psychoanalytiker, war selbst Lehrer und engagierte sich seit Jahrzehnten für eine humane Schule. Er stellte einige durchaus provokante Thesen auf, wie z.B.:

- „Das Gift von Sinnlosigkeit und Langeweile lähmt die Lernfreude der Kinder.“
- „Unterricht ist eine helfende Beziehung – Lehrer-Sein ist ein helfender Beruf.“
- „Lehrer und Eltern können die Schule verändern – mit pädagogischem Sachverständnis und mit Zivilcourage. (Einige dieser Lehrerinnen und Lehrer werden wir hier und heute kennen lernen dürfen, Anm. v. M. Herrmann).“
- „Die Lernstörung der Politiker: Sie verordnen das Gegenteil von dem, was Kindern hilft.“

Und auch diese Erkenntnis möchte ich Ihnen nicht vorenthalten: „Alle Schüler sind wertvoll, kein Kind darf verloren gehen (das kommt uns bekannt vor, nicht wahr?, eine Forderung, die sich aktuell quer durch alle Parteien und Verbände zieht; kein Kind zurücklassen, stand auch 2012 im Parteiprogramm der nordrheinwestfälischen SPD, Anm. v. M. Herrmann).“

Das führt mich auf direktem Wege zu unserem Ehrengast. Er war schulpolitischer Sprecher der SPD Landtagsfraktion und gehörte als stellvertretendes Mitglied dem Ausschuss für Familie, Kinder und Jugend an. Heute ist er Oberbürgermeister der Stadt Duisburg. Begrüßen Sie mit mir Herrn Sören Link, der sich die Zeit nimmt, uns ein kurzes Grußwort der Stadt zu überbringen und sich darüber hinaus zu einem Interview zur Verfügung stellt.

Damit wäre ich bei einem weiteren Akteur des heutigen Abends: Herr Stephan Kiepe Fahrenholz, Leiter des Diakonischen Werkes Duisburg und Sprecher der Arbeitsgemeinschaft der Duisburger Wohlfahrtsverbände, wird dieses Interview führen.

Ich wünsche uns allen einen spannenden und informativen Austausch am heutigen Abend und gebe das Wort an Herrn Link.

4.3 Diskussion zwischen Sören Link, Oberbürgermeister der Stadt Duisburg und Stephan Kiepe-Fahrenholz, Leiter des Diakonischen Werkes

Nach einem Grußwort des Oberbürgermeisters, stellte dieser sich den kritischen Fragen des Leiters des Diakonischen Werks, Stephan KiepeFahrenholz. In der anschließenden Diskussion wurde insbesondere die soziopolitische Seite der Thematik der Jugendkonflikte beleuchtet. Dabei wurden noch

einmal die Ursachen analysiert und inwiefern gesellschaftliche Aufgaben hier in den vergangenen Jahren negiert bzw. nicht kohärent angegangen worden seien.

Des Weiteren wurde der Zusammenhang zwischen Arbeitslosigkeit, mangelnden Perspektiven und Konfliktbereitschaft beleuchtet und thematisiert wie diese Faktoren die Aggressionen von Jugendlichen in Duisburg verschärfen.

KiepeFahrenholz fragte nach der Rolle von Politik und Verwaltung, um konkrete Hilfestellungen bei der Schaffung von und Suche nach Ausbildungsplätzen zu geben. Hier verwies Link u.a. auf die neu anlaufende Maßnahme „Kein Abschluss ohne Anschluss“, die gemeinsam mit dem Land NRW umgesetzt werde (und die vom Anschlussprojekt „Hamborner Ausbildungsinitiative (HAI)“ flankiert wird, Anm. d. Verf.).

Abschließend wurde der Oberbürgermeister gefragt, was er sich von Seiten der Bevölkerung an Hilfestellungen wünsche, um Jugendkonflikten zu begegnen und die Lebensbedingungen zwischen den Generationen im Allgemeinen zu verbessern. Nach kurzem Zögern meinte Sören Link, dass ihm daran gelegen sei, dass erfolgreiche BürgerInnen, mit und ohne Migrationshintergrund, in Duisburg bleiben und das Leben in der Stadt mitgestalteten. Ihre Mitwirkung und ihre Vorbildfunktion könnten dazu beitragen, dass den bestehenden Problemen begegnet werden könne. „Wenn ich mit ihnen sprechen könnte, dann würde ich ihnen sagen, bleibt hier, denn hier werdet ihr wirklich gebraucht. Wir brauchen euch“, schloss der Oberbürgermeister.

4.4 Einblicke in das Projekt „Das Wunder bleibt aus“

Im Rahmen der Abschlusskonferenz stellten Sozialarbeiter Jörg Knüfken und zwei seiner „Freedom Writers“ nach der Pause im praktischen Teil ein erfolgreiches Schulprojekt mit aggressiven Jugendlichen aus prekären Verhältnissen vor, dass seit 2010 an eine Dinslakener Hauptschule läuft. Das Projekt wurde im Rahmen von KLIMT als Partnerprojekt bereits 2012 in der Kreuzeskirche in Marxloh vorgestellt.

Zu Beginn erzählte Knüfken vom Ablauf des Projekts. Im Februar 2010 habe das Projekt als „Team Zukunft“ mit 14 SchülerInnen der Jahrgangsstufe 8 begonnen, ein Projekt in das alle Beteiligten zu Beginn wenig Hoffnung setzten. An anderer Stelle beschrieb der Sozialarbeiter (selbst)kritisch „Eine von vielen verpflichtenden Projektgruppen, wie sie an einer erweiterten Ganztagschule üblich sind. Vor dem Hintergrund des Zwangs überrascht es nicht übermäßig, dass sich die Schülerinnen und Schüler ablehnend und lustlos geben und dass die vielen verhaltensauffälligen Schülerinnen und Schüler dazu neigen, noch verhaltensauffälliger zu werden, als sie es ohnehin schon sind.“

Tatsächlich sei der Start entmutigend gewesen – „ein wildes Herumgeschreie, auf Türkisch natürlich, mit dem Erfolg, dass sich die Schülerinnen und Schüler die Spielinstrumente um die Ohren gehauen haben“, so Knüfken.

Durch den Film „Freedom Writers“ sei ihm die Idee gekommen, dem Projekt eine andere Richtung zu geben, um die aggressiven und verhaltensauffälligen Jugendlichen anders zu erreichen und einzubinden. Knüfken erzählte kurz, dass der Film die wahre Begebenheit an einer amerikanischen Schule in L.A.

schildere, in der eine junge Lehrerin mit Problem-schülerInnen auf Basis des Schreibens von Tagebüchern gearbeitet habe.

Knüfken berichtete, dass er die TeilnehmerInnen seines Projekts einlud an einem Spiel teilzunehmen. Der Gewinn: eine Tagesfahrt nach Amsterdam. Die Aufgaben:

1. Jeder habe sich den Film „Freedom Writers“ ansehen müssen.
2. Die Gruppe als Ganzes habe das Buch der „Freedom Writers“ lesen müssen.
3. Jeder habe regelmäßig selbst in ein eigenes Tagebuch schreiben müssen (das Knüfken lesen konnte, wenn die Jugendlichen damit einverstanden waren)
4. Jede Schülerin und jeder Schüler habe das Tagebuch der Anne Frank gelesen, so wie es die Schülerinnen und Schüler der „Freedom Writers“ auch gemacht haben.

Das Projekt wurde ein auch für den Sozialarbeiter überraschender Erfolg. Höhepunkt für viele TeilnehmerInnen – und für ihn selbst – sei ein Austausch mit Erin Gruwell, der Begründerin der „Freedom Writers“, via Skype gewesen. Darüber hinaus habe man gemeinsam das Buch „Das Wunder bleibt aus“, das Tagebucheinträge des Sozialarbeiters und der TeilnehmerInnen sowie den Verlauf des Projekts dokumentiert (das über Buchhandlungen bestellbar ist, Anm. d. Verf.), verfasst.

Anschließend lasen die beiden Jugendlichen, die mittlerweile nicht nur erfolgreich die Schule abgeschlossen haben, sondern sich in Ausbildung befinden bzw. einen höheren Bildungsabschluss anstreben, mit Knüfken aus ihren Tagebucheinträgen vor.

4.5 Ergebnisse des Projekts KLIMT aus Sicht der KooperationspartnerInnen Elly-Heuss-Knapp Gymnasium und Herbert-Grillo-Gesamtschule

Im Anschluss an die Vorstellung des Partnerprojekts „Das Wunder bleibt aus“, schilderten KooperationspartnerInnen zweier Marxloher Schulen ihre Erfahrungen mit dem KLIMT-Team und den Lösungsansätzen.

Zu Beginn berichteten Christian Fremder, Lehrer des Elly-Heuss-Knapp Gymnasiums und Altine Emmini, Begleiterin der Theater-AG für SchülerInnen der Unterstufe, über das Projekt „Welcome!“. Sie hoben hervor, dass für sie sowohl die Zusammenarbeit mit dem KLIMT-Team gestimmt habe wie auch die Bearbeitung von Konflikten und sozialen Kompetenzen über das Medium Theater-AG (siehe auch Punkt 6.3).

Elke Vella, damalige didaktische Leiterin der Herbert-Grillo-Gesamtschule in Marxloh hob insbesondere die positiven Ergebnisse der Workshops im ersten Förderjahr hervor. Anschließend riss sie die Problematiken der Projektwoche 2013 an. Gemeinsam mit Martina Herrmann und Judith Schandra beleuchtete sie, wie die Erfahrungen aus der Projektwoche noch einmal besonders die Erkenntnis unterstrichen hätten, dass Freiwilligkeit und die Entwicklung einer Vertrauensbasis zentrale Punkte einer erfolgreichen Arbeit mit gewaltbereiten Jugendlichen seien.



KLIMT auf dem Weltkindertag in Duisburg

1. Einleitung

Der Weltkindertag wird seit 1953 in mittlerweile mehr als 145 Staaten weltweit mit und für Kindern gefeiert. In Deutschland wird der Weltkindertag jedes Jahr am 20. September gefeiert. Die Stadt Duisburg veranstaltet jährlich den Weltkindertag unter Beteiligung aller relevanten Jugendeinrichtungen im Innenhafen. Dieses Jahr wurde der Tag am Sonntag, dem 15.09.2013 begangen.

Von Anfang an war mit diesem Tag eine doppelte Absicht verbunden: auf der einen Seite soll dieser Tag ein Tag des Spiels und der Erholung werden, an dem Kinder durch Feiern und vielerlei Aktivitäten geehrt werden; auf der anderen Seite soll der Tag zur Aufklärung und vielfältigen Information über die Probleme der Kinder dieser Welt genutzt werden. Neben einem besonderen Programm für Kinder, Jugendliche und Erwachsene stellen verschiedenen Vereine, Initiativen und Organisationen aus

dem Kinder- und Jugendbereich dementsprechend eigene Programme und Aktivitäten vor.

Das Team von KLIMT war am Stand des Jugendbusses des Projektpartners Evangelisches Jugendforum mitvertreten und konnte hier über Ziele und Ergebnisse des Projekts „Konflikte lösen in Marxloh“ informieren.

Zum einen hatten interessierte BürgerInnen und ExpertInnen die Möglichkeit, sich über das Projekt zu informieren und mit dem Projektteam ins Gespräch zu kommen. Zum anderen wurden auch insbesondere die Jugendlichen angesprochen und eingebunden. Sie hatten wie auf dem Stadtteilstadtteilfest in Marxloh die Chance, ihren eigenen Umgang mit Frustration, Aggression und Wut im Rahmen eines „Wutmessers“ zu reflektieren. Sie konnten mit Unterstützung einen Wutbogen ausfüllen, der dann gemeinsam ausgewertet und besprochen wurde.

2. Ergebnisse des Wutmessers

Beim „Wutmesser“ reflektierten Jugendliche zwischen 12 und 27 Jahren gemeinsam mit einem Interviewer bzw. einer Interviewerin am Stand von KLIMT ihr Verhalten im Bereich Aggression, Wut und Konflikte. Folgende Aussagen werden von dem Interviewer/ der Interviewerin den Jugendlichen vorgestellt:

- Ich habe Probleme, meine Wut zu kontrollieren.
- Ich verliere leicht die Ruhe.
- Kleinigkeiten können mich ziemlich aufregen.
- Ich schreie andere an oder beschimpfe Sie, wenn ich wütend werde.
- Durch meine Wut erreiche ich bei anderen, was ich will.
- Wenn ich wütend bin, sage ich Dinge, die ich später bereue.
- Wenn mich jemand beleidigt hat, dann kann ich das später nicht so schnell vergessen.
- Ich ärgere andere und mache mich über sie lustig, auch wenn sie das aufregt.
- Es fällt mir schwer, anderen zu verzeihen, wenn sie mich beleidigt haben.
- Ich bin auf andere eifersüchtig.
- Ich denke darüber nach, wie ich mich rächen kann, wenn mich jemand beleidigt hat.
- Ich spiele Computerspiele oder schaue Filme an, in denen Gewalt eine große Rolle spielt.

- Wenn ich auf jemanden wütend bin, kann ich nicht offen darüber sprechen.
- Ich zeige meine Wut durch kleine „Boshafigkeiten“ (z.B. komme ich extra zu spät).
- Ich zeige meine Wut, indem ich sehr schlampig bin, wenn ich was machen soll, wozu ich keine Lust habe.
- Im Straßenverkehr bin ich ungeduldig (z.B. schreie ich rum, wenn andere rum-trödeln).
- Ich werde angespannt, wenn andere wütend sind.
- Wenn ich wütend werde, verliere ich die Kontrolle.
- Ich verstoße gegen Gesetz, wenn ich wütend werde.
- Wegen meiner Wutanfälle habe ich schon Freunde verloren.
- Ich werfe mit Gegenständen, knalle mit Türen oder mache Sachen kaputt, wenn ich wütend bin.
- Ich schlage andere oder stoße sie herum, wenn ich wütend werde.
- Ich nehme Drogen oder trinke Alkohol, wenn ich wütend bin, damit ich runterkomme.

Die Jugendlichen konnten jede Aussage dann für sich anhand einer Skala bewerten, die folgende Möglichkeiten einschloss: „nie“, „manchmal“, „oft“, „sehr oft“. Auch Enthaltungen waren möglich.



Ziel des Einsatzes des „Wutmessers“ war erneut, ein „Werkzeug“ von KLIMT konkret auf dem Kinderfest vorzustellen und mit Jugendlichen ins Gespräch zu kommen. Valide Ergebnisse über das Aggressionspotential und Verhaltensweisen von jugendlichen BesucherInnen wurden natürlich nur bedingt ermittelt - wie beim Marxloher Stadtteilstadtteilfest war die Stichprobe zu gering und erneut kein geschützter Raum gegeben. Zudem war das Publikum – im Gegensatz zum Stadtteilfest in Marxloh – deutlich gemischter.

Sowohl das „Sich-genieren“, das bereits auf dem Stadtteilfest eine große Rolle spielte, wie auch die Distanz zu den InterviewerInnen waren erneut deutlich. In den anschließenden Gesprächen wurde dann auch von Jugendlichen oft auf Nachfrage geantwortet, dass man nicht ganz ehrlich gewesen sei, weil man die Personen nicht kenne, mit FreundInnen oder Familie unterwegs sei oder ganz einfach zu diesen „peinlichen“ Verhaltensweisen keine Aussage treffen wolle. Auch wurde erneut thematisiert, dass das eigene Verhalten bisher wenig reflektiert worden sei, außer z.B. in bestimmten institutionellen Rahmen (Stichwort Schule), wo man sich nur bedingt dem Thema öffnen würde.

Dass ein „geschützter“ Raum und der längerfristige Aufbau einer Vertrauensbasis eine wichtige Grundlage für das erfolgreiche Bearbeiten von Konflikten sind (Punkte, die bereits in der IST-Analyse sowie anderen Teilprojekten von KLIMT deutlich wurden), wurde damit auch in diesem Rahmen bestätigt. Die im Folgenden vorgestellten Ergebnisse des Wutmessers müssen dementsprechend eingeordnet werden.

Auffällig ist erneut, dass bei jeder Frage ein Großteil der Befragten angab, die thematisierten Verhal-

tenweisen „nie“ oder nur „manchmal“ zu zeigen (bzw. sich der Antwort enthielten). Bei mehr als der Hälfte der Aussagen gaben sogar mehr als zwei Drittel an, sich so nie oder nur manchmal so zu verhalten. So meinten mehr als zwei Drittel, sie würden nie oder selten „die Ruhe verlieren“, „andere attackieren, wenn sie wütend sind“, „Filme und Computerspiele schauen/ spielen, die von Gewalt geprägt sind“ oder aber „angespannt werden, wenn andere in ihrer Umgebung wütend sind“.

3. Fazit

Im Rahmen des Kinderfests gelang es dem Team von KLIMT wieder, das Projekt so-wohl interessierten Jugendlichen wie auch Erwachsenen mit und ohne Migrationshintergrund vorzustellen. Dabei konnten auch die ExpertInnen aus dem Jugendbereich von den umliegenden Ständen angesprochen und informiert werden. Ähnlich wie beim Marxloher Stadtteilfest oder aber dem Kreiskirchentag war die Resonanz durchweg positiv. Gerade ältere BürgerInnen zeigten sich sehr angetan von dem Ansatz, auf Basis einer IST-Analyse gemeinsam Lösungsansätze mit Jugendlichen zu entwickeln und auszuprobieren.



Evangelischer Kreiskirchentag

1. Einleitung

Am 22.06.2013 fand in der Duisburger Innenstadt gegenüber vom Stadttheater der dritte Evangelische Kreiskirchentag mit über 8.000 BesucherInnen statt. Unter dem Motto „Mittendrin - hier stehen wir...“ gab es in einer Zeltstadt neun Themenzelten, ergänzt um Verpflegungszelte, Getränkewagen, Kletterwand, die Black-Box des Jugendforums und eine große Bühne, auf der auch der Eröffnungsgottesdienst stattfand. 100 „Lutherbotschafter“ (hüft hohe, bunte Plastikfiguren, die Luther darstellen) waren auf der Hochwiese hinter der Bühne aufgestellt.

Eines der neun Themenzelte widmete sich am gesamten Tag dem Bereich Migration, Integration und interkulturelle Arbeit. Neben dem Frauenhaus und der Flüchtlingsberatung des Evangelischen Kirchenkreises war hier auch das Team von KLIMT vertreten und stellte den BesucherInnen das Projekt, seine Ziele und Ergebnisse vor.

2. Zielsetzung

Im Rahmen des Kreiskirchentags sollte eine breite Masse an DuisburgerInnen über das Projekt KLIMT informiert werden. Ziel war, nicht nur Fachkräften aus dem Kirchenkreis das Projekt vorzustellen, sondern auch „normalen“ BürgerInnen jeden Alters KLIMT näher zu bringen. Dabei sollten nicht nur DuisburgerInnen aus Marxloh oder dem Duisburger Norden angesprochen werden, sondern alle EinwohnerInnen der Stadt, die via des Mediums Kirchentag erreicht werden konnten.

3. Umsetzung

Gemeinsam mit den anderen Fachkräften aus dem Bereich Integration, Migration und interkulturelle Arbeit, hatte das Team von KLIMT das Themenzelt

gestaltet - gemeinsam hatte man dekoriert, die Stände aufgebaut und ein Programm (im Rahmen des „Markts der Möglichkeiten“) konzipiert.

Auf dem Stand von KLIMT zeigten Flyer und Photos aus den Teilprojekten, was in der bisherigen Arbeit erreicht wurde. Zudem konnten auch die KooperationspartnerInnen ihre Flyer und Informationen auslegen. Am Stand war immer ein Mitglied des Teams anwesend, um auf Fragen einzugehen und mit interessierten BesucherInnen ins Gespräch zu kommen. Darüber hinaus gab es am Stand wie auch in den anderen Themenzelten zwanglose Gespräche mit Fachkräften des Kirchenkreises, um über das Projekt zu informieren.

Zudem war als Teil des Zeltprogramms angedacht, das Linienspiel, das auch bei den Workshops im ersten und zweiten Jahr immer wieder mit Jugendlichen gemacht wird, mit BesucherInnen zu zwei bestimmten Zeiten durchzuführen. Hierfür wurde auch im offiziellen Flyer des Kreiskirchentags gewonnen.

Im Zelt erhielten BesucherInnen darüber hinaus die Möglichkeit mit MigrantInnen zum Thema Migration, Integration und Konflikte ins Gespräch zu kommen. Leider konnten hierfür keine Jugendlichen, sondern nur erwachsene MigrantInnen über die Flüchtlingsberatungsstelle gewonnen werden.

4. Reaktion der BesucherInnen des Kreiskirchentags

Über 300 BürgerInnen besuchten am 22.06.2013 das Themenzelt, um sich über die interkulturelle Arbeit des Evangelischen Kirchenkreises zu informieren. Ein Großteil hiervon kam auch an den Stand von KLIMT. Über 50 Flyer wurden mitgenommen; die Dokumentation des ersten Projektjahrs, die

ebenfalls auslag, war Grundlage für zahlreiche Gespräche mit den BesucherInnen.

Leider wurde das mit den anderen Ausstellern im Themenzelt konzipierte Programm nur z.T. umgesetzt. Das Linienspiel konnte mit den BürgerInnen, die ins Zelt kamen nicht durchgeführt werden, da sich keine Gruppe zusammenfand, die für das Spiel nötig gewesen wäre.

Dennoch konnte gerade im persönlichen Gespräch ein großes Interesse an der Arbeit von KLIMT festgestellt werden. Jugendkonflikte in Marxloh waren allen BesucherInnen ein Begriff, fast alle hielten es für äußerst wichtig,

hieran zu arbeiten. Die meisten DuisburgerInnen gaben an, dass sie nur ungern in den Norden fahren, dass Marxloh eher als ein „Getto“ wahrgenommen werde. Insbesondere der Ruf der Jugendlichen mit Migrationshintergrund aus Marxloh als „gewaltbereit“ und „aggressiv“ war hervorstechend. Damit spiegeln diese Aussagen Tendenzen wieder, die bereits in der IST-Analyse des ersten Jahres eine Rolle spielten.

Das anwesende Team versuchte, einen realistischen Blick auf die Situation in Marxloh zu geben und zu zeigen, wie die Lösungsansätze von KLIMT in den Stadtteil hinein wirken.

5. Fazit

Auch wenn das angedachte Programm nicht in allen Punkten durchgeführt wurde, zeigte sich, dass der Kreiskirchentag eine gute Plattform war, um weiter über das Projekt KLIMT zu informieren. Zum einen wurden nicht nur „Betroffene“ oder Fachkräfte er-



reicht. „Normale“ Duisburger BürgerInnen jeden Alters besuchten das Themenzelt und den Stand, um mehr über die Ziele und den Ablauf von KLIMT zu erfahren. Zusätzlich wurden in Einzelgesprächen aber auch ExpertInnen aus dem Kirchenkreis weiter über KLIMT auf dem Laufenden gehalten.

Zum anderen wurden BürgerInnen über den Duisburger Norden angesprochen. Damit wurde auf einer niederschweligen Ebene über den Stadtteil Marxloh hinaus für das Projekt und dessen Ziele gewonnen.



KLIMT auf dem Stadtteilstfest Marxloh

1. Einleitung

Am 08.09.2013 wurde das jährliche Stadtteilstfest in Duisburg-Marxloh durchgeführt. Das Stadtteilstfest wurde in diesem Jahr vom Runden Tisch Marxloh e.V. organisiert und fand auf dem August-Bebel-Platz in Duisburg Marxloh statt.

Neben einem besonderen Bühnenprogramm für Kinder, Jugendliche und Erwachsene wurde der Platz insbesondere von Vereinen, Initiativen und Organisationen in und um Marxloh genutzt, um eigene Programme und Aktivitäten vorzustellen.

In diesem Rahmen präsentierte das Team von KLIMT auch die Ziele und Ergebnisse des Projekts „Konflikte lösen in Marxloh“ im Rahmen des Stands der Evangelischen Bonhoeffer Gemeinde Marxloh-Obermarxloh.

Zum einen hatten interessierte BürgerInnen und ExpertInnen die Möglichkeit, sich über das Projekt zu informieren und mit dem Projektteam ins Gespräch zu kommen.

Zum anderen wurden auch die Jugendlichen angesprochen und eingebunden. Sie hatten die Chance, ihren eigenen Umgang mit Frustration, Aggression und Wut im Rahmen eines „Wutmessers“ zu reflektieren. Sie konnten mit Unterstützung einen Wutbogen ausfüllen, der dann gemeinsam ausgewertet und besprochen wurde.

2. Ergebnisse des Wutmessers

Beim „Wutmesser“ reflektierten 55 Jugendliche zwischen 12 und 27 Jahren gemeinsam mit einem Interviewer bzw. einer Interviewerin am Stand von KLIMT ihr Verhalten im Bereich Aggression, Wut und Konflikte. Folgende Aussagen werden von dem Interviewer/ der Interviewerin den Jugendlichen vorgestellt:

- Ich habe Probleme, meine Wut zu kontrollieren.
- Ich verliere leicht die Ruhe.
- Kleinigkeiten können mich ziemlich aufregen.
- Ich schreie andere an oder beschimpfe Sie, wenn ich wütend werde.
- Durch meine Wut erreiche ich bei anderen, was ich will.
- Wenn ich wütend bin, sage ich Dinge, die ich später bereue.
- Wenn mich jemand beleidigt hat, dann kann ich das später nicht so schnell vergessen.
- Ich ärgere andere und mache mich über sie lustig, auch wenn sie das aufregt.
- Es fällt mir schwer, anderen zu verzeihen, wenn sie mich beleidigt haben.
- Ich bin auf andere eifersüchtig.
- Ich denke darüber nach, wie ich mich rächen kann, wenn mich jemand beleidigt hat.
- Ich spiele Computerspiele oder schaue Filme an, in denen Gewalt eine große Rolle spielt.
- Wenn ich auf jemanden wütend bin, kann ich nicht offen darüber sprechen.
- Ich zeige meine Wut durch kleine „Boshafigkeiten“ (z.B. komme ich extra zu spät).
- Ich zeige meine Wut, indem ich sehr schlampig bin, wenn ich was machen soll, wozu ich keine Lust habe.
- Im Straßenverkehr bin ich ungeduldig (z.B. schreie ich rum, wenn andere rum-trödeln).
- Ich werde angespannt, wenn andere wütend sind.
- Wenn ich wütend werde, verliere ich die Kontrolle.
- Ich verstoße gegen Gesetz, wenn ich wütend werde.
- Wegen meiner Wutanfälle habe ich schon

Freunde verloren.

- Ich werfe mit Gegenständen, knalle mit Türen oder mache Sachen kaputt, wenn ich wütend bin.
- Ich schlage andere oder stoße sie herum, wenn ich wütend werde.
- Ich nehme Drogen oder trinke Alkohol, wenn ich wütend bin, damit ich runterkomme.

Die Jugendlichen konnten jede Aussage dann für sich anhand einer Skala bewerten, die folgende Möglichkeiten einschloss: „nie“, „manchmal“, „oft“, „sehr oft“. Auch Enthaltungen waren möglich.

Ziel des Einsatzes des „Wutmessers“ war eher, ein „Werkzeug“ von KLIMT konkret auf dem Stadtteilfest vorzustellen und mit Jugendlichen ins Gespräch zu kommen, als valide Ergebnisse über das Aggressionspotential und Verhalten der Jugendlichen im Stadtteil zu ermitteln. Die Stichprobe ist zum einen mit 55 Interviewten zu gering, zum anderen war die

Situation nicht gegeben, dass Jugendliche in einem anonymen und geschützten Raum befragt wurden. Auffällig war für alle InterviewerInnen, dass die Jugendlichen sich z.T. genierten, insbesondere wenn sie mit mehreren FreundInnen an den Stand kamen. Zudem wollten sie sich, so ein weiterer Eindruck, oft keine Blöße geben und ihr Verhalten den (fremden und älteren) InterviewerInnen als „positiv“ darstellen. Das führte zu der Vermutung, dass die Antworten teilweise nicht wirklich ehrlich waren. In den anschließenden Gesprächen gaben viele Jugendliche dann auch zu, dass sie ihre Ergebnisse „geschönt“ hätten. Auf Nachfragen warum sie dies täten, kamen es eher ausweichende Antworten. Es wurde aber deutlich, dass dies gegenüber älteren und fremden Menschen (die zudem mit dem Bereich „Sozialarbeiter-Lehrer-Vertreter des Staates“ verbunden sind) „normal“ sei.

Dass ein „geschützter“ Raum und der längerfristige

Aufbau einer Vertrauensbasis eine wichtige Grundlage für das erfolgreiche Bearbeiten von Konflikten sind (Punkte, die bereits in der IST-Analyse sowie anderen Teilprojekten von KLIMT deutlich wurden), wurde hier erneut bestätigt. Die im Folgenden vorgestellten Ergebnisse des Wutmessers müssen dementsprechend eingeordnet werden.

Auffällig ist, dass bei jeder Frage mindestens zwei Drittel der Befragten sich so äußerten, dass sie die angesprochenen Verhaltensweisen „nie“ oder nur „manchmal“ zeigten (bzw. sich der Antwort enthielten) – nur bis zu einem Drittel der Befragten gab an, sich „oft“ oder „sehr oft“ so zu verhalten.

Bei den Aussagen 5 (Erreichen von Zielen durch Wut), 17 (Anspannung bei aggressiven Verhalten anderer), 18 (Kontrollverlust bei Wut), 19 (Gesetzesverstoß bei Wut), 20 (Verlust von Freunden) und 23 (Alkoholkonsum bei Wut) gaben sogar weniger als 11% die Werte „oft“ oder „sehr oft“ an.

Bei einem Drittel der Fragen gab es keine Enthaltung, sonst enthielten sich durchschnittlich 3 Jugendliche pro Aussage. Die detaillierte Auswertung findet sich im Anhang.

3. Fazit

Im Rahmen des Stadtteilfestes gelang es dem Team von KLIMT das Projekt vielen interessierten Jugendlichen und Erwachsenen mit und ohne Migrationshintergrund aus Duisburg Marxloh und Umgebung vorzustellen. Nicht nur mit „Laien“ sondern auch mit ExpertInnen von den umliegenden Ständen – seien es MitarbeiterInnen von Parteien, der Lebenshilfe, der Schulen, der freiwilligen Feuerwehr oder aber des Runden Tisches – konnten Gespräche geführt werden. Grundsätzlich war das Interesse sehr groß und die Reaktionen positiv – durchweg

äußerten ältere BürgerInnen und die ExpertInnen, dass ein Projekt wie KLIMT im Stadtteil notwendig sei. Dass das Projekt Ende des Jahres ausläuft, wurde oft moniert. Insbesondere die ExpertInnen verwiesen darauf, dass es wichtig sei, dass es eine langfristige Unterstützung der Jugendlichen gebe, in der mit Jugendlichen gemeinsam Konflikte beleuchtet und bearbeitet werden.



5. Evaluation

5.1 Aufbau der Evaluation

Das Projekt KLIMT wurde einerseits durch ein intensives internes Qualitätsmanagement begleitet. Hier ist neben der generellen Steuerung des Projekts durch die Projektkoordinatorin und die regelmäßigen Treffen der ProjektpartnerInnen insbesondere die niederschwellige, direkte, kollegiale Beratung innerhalb des Teams anzusprechen, das gemeinsam mit den KooperationspartnerInnen und den Jugendlichen die Lösungsansätze in den vielfältigen, dokumentierten Teilprojekten erprobte.

Andererseits erfolgte parallel zum zweiten Jahr des Projekts eine evaluatorische Begleitung, die sowohl durch das Team der Projektkoordinatorin wie auch durch drei externe Evaluatorinnen umgesetzt wurde. Die Evaluation wurde auf verschiedenen Ebenen angesetzt:

- eine interne Evaluation durch die ProjektpartnerInnen (in Form von Gesprächen)
- eine externe Evaluation durch die KooperationspartnerInnen (in Form von qualitativen Interviews)
- eine externe Evaluation durch die Jugendlichen (in Form von Fragebögen und Feedbacks)
- eine externe Evaluation durch Dritte in Anschluss an die Vorstellung des Projekts in verschiedenen Gremien (in Form von Diskussionen und Feedbacks)

5.2 Ergebnisse der internen Evaluation durch die ProjektpartnerInnen

Im Rahmen der regelmäßigen Treffen im Projektverlauf diskutierten die ProjektpartnerInnen intensiv:

- Inwieweit das Projekt als Ganzes zur Begleitung

und Prävention von Jugendkonflikten beigetragen hat

- Was das Projekt bei Jugendlichen bewirkt hat
- Ob die Verbindung von Analyse und Ermittlung mit anschließender Umsetzung von Lösungsansätzen gelungen ist
- Wie die Zusammenarbeit mit den KooperationspartnerInnen bewertet wurde
- Wie die Zusammenarbeit als Team gesehen wurde
- Wie im Projekt auf Nachhaltigkeit hingewirkt wurde

Im Folgenden soll eine Zusammenstellung über die zentralen Ergebnisse gegeben werden.

5.2.1 Wie hat das Projekt als Ganzes zur Begleitung und Prävention von Jugendkonflikten beigetragen?

Die ProjektpartnerInnen betonten in den Gesprächen, dass das Projekt, sowohl durch die Workshops im ersten auch durch die Teilprojekte im zweiten Jahr einen unmittelbaren Nutzen an der Basis, sprich bei den beteiligten Jugendlichen selbst hatte. Wie Ulrich Schmitz, Leiter des Evangelischen Familienbildungswerk Duisburger Gemeinden, betonte, wurde ein direkter Bezug in Form von Projekten, Workshops und Aktionen hergestellt, der Möglichkeiten eigenes Verhalten zu reflektieren und zu ändern unmittelbar ermöglichte. Eine direktere Form von Begleitung und Prävention sei schwer vorstellbar, so Schmitz.

Auch Martina Herrmann, die Gemeindepädagogin der Evangelischen Bonhoeffer Gemeinde Marxloh-Obermarxloh und Mitarbeiterin des Evangelischen Jugendforums, hob diesen Aspekt von KLIMT besonders hervor. „Gewalt und Streit gehört zur Le-

benswelt aller Kinder und Jugendlichen, aber die soziale Handlungsfähigkeit, Konflikten und Streitigkeiten zu begegnen, müssen sie mühsam und oft schmerzhaft erlernen, KLIMT eröffnete den Jugendlichen die Möglichkeit, theoretische Überlegungen zur Konfliktlösung nachhaltig zu verinnerlichen und schließlich in der Praxis zu erproben und zu überprüfen.“

Wichtig waren für die KooperationspartnerInnen nicht nur die direkten Erfolge bei über 200 Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund. Vielmehr sei es genauso wichtig, dass die Thematik erfasst, systematisch dargestellt und mit relevanten AkteurInnen im Stadtteil kommuniziert werden konnte, so Pfarrer Hans-Peter Lauer von der Bonhoeffer Gemeinde. Auch Judith Schandra von Integralis e.V. und Patricia Jessen vom Ibis Institut für interdisziplinäre Beratung und interkulturelle Seminare, die insbesondere an der Erstellung der Analyse beteiligt waren, sahen hier einen wichtigen Aspekt der Prävention und Begleitung. „Nicht nur die Jugendlichen, sondern auch die AkteurInnen der Jugendarbeit, der Verwaltung, Politik und weiterer gesellschaftlich relevanter Gremien müssen für das Thema Jugendkonflikte sensibilisiert werden“, so Patricia Jessen. Wichtig sei außerdem, dass die AkteurInnen solide Informationen hätten, auf deren Basis sich das Handeln der Institutionen entwickeln könne – von Aktionen und Maßnahmen an der Basis über die strategische Überlegung bis hin zu politischen Entscheidungsprozessen.

Hier wies Martina Herrmann darauf hin, dass es gelungen sei, bei den Kooperationspartnern dieses Thema (erneut) in den Fokus zu rücken und im Austausch miteinander neue Methoden zu entwickeln und auszuprobieren. Auch die Vorstellung des Pro-

jekts, der Analyse und der Lösungsansätze bei den verschiedenen Gremien (siehe auch Punkt 5.5) sei in diesem Rahmen anzusprechen, so Judith Schandra.

5.2.2 Was hat das Projekt bei teilnehmenden Jugendlichen bewirkt?

Wie bereits oben beschrieben, verwiesen die ProjektpartnerInnen in diesem Zusammenhang darauf, dass Jugendliche direkt angesprochen und aktiviert wurden. Dadurch sei es möglich gewesen, die erreichten Jugendlichen in die Lage zu versetzen, vorhandene Konfliktpotentiale zu reflektieren und nach Lösungen zu suchen, so Pfarrer Hans-Peter Lauer.

Martina Herrmann argumentiert in eine ähnliche Richtung: „In Begleitung von jemanden, der zuhört, Anteil nimmt und Erfahrung hat, konnten die Jugendlichen z.B. das sprachliche Argumentieren (und nicht „vorschnelles“ Beschimpfen oder gar Zuschlagen, aber eben auch nicht das „Zurückschrecken“ und „Kleinbegeben“) lernen.“ Ähnlich wie die KooperationspartnerInnen (siehe Punkt 5.3.1 und 5.3.2) verwiesen die ProjektpartnerInnen darauf, dass die Jugendlichen soziale Kompetenzen reflektieren und ausprobieren konnten. In diesem Zusammenhang seien z.B. selbstbewusstes Vertreten der eigenen Meinung, Acht geben auf den Anderen, sensibel werden für die eigenen, aber auch für die Gefühle anderer, verantwortungsbewusstes Handeln, sozialer Umgang mit Anderen, das Entwickeln von Handlungsstrategien und Konfliktlösungsmöglichkeiten zu benennen. Martina Herrmann bringt diese Kompetenzen auf den Punkt: „Kurz gesagt: Alles, was für das Zusammenleben in einer sozialen Gemeinschaft wichtig ist.“

Ulrich Schmitz verweist in diesem Kontext auf ein weiteres Element. Durch die Bearbeitung von Konflikten in Gruppen hätten die Jugendlichen nicht nur ihr eigenes Verhalten reflektieren, sondern auch ein „soziales und präventives Netzwerk“ aufbauen können. Diesen Punkt unterstrich auch Patricia Jessen: „Durch die gemeinsame Bearbeitung dieser Konflikte in der Gruppe kristallisierte sich auch ein gemeinsames Bewusstsein dafür heraus, wie die Interaktion zwischen dem Einzelnen und der Gruppe funktioniert.“ Diesen Aspekt unterstrich auch eine befragte Lehrerin der Herbert-Grillo-Gesamtschule (siehe Punkt 5.3.2)

Dabei betonten alle ProjektpartnerInnen, dass die Effektivität der Workshops und Teilprojekte selbstverständlich noch größer und die Wirkung tiefer sei, wenn solche Projekte langfristig angeboten werden könnten.

5.2.3 Ist die Verbindung von Analyse mit darauf aufbauender Ermittlung und Umsetzung von Lösungsansätzen gelungen?

Sämtliche ProjektpartnerInnen – wie auch die KooperationspartnerInnen und ein Großteil der Gremien, in denen KLIMT vorgestellt wurde – bewerteten den Ansatz Analyse, Ermittlung und Umsetzung von Lösungsansätzen zu verbinden, als positiv. Die Auswertung von vorhandenen Datensätzen und Untersuchungen, flankiert durch qualitative Interviews und Workshops, habe in einer IST-Analyse gemündet, die eine „wertvolle Grundlage“ sei, so Martina Herrmann. Laut Ulrich Schmitz liegt darin, dass „Erfahrungen und Ergebnisse mit den im Projekt beteiligten Institutionen reflektiert und weiterentwickelt“ werden könnten, ein wichtiger Faktor der Nachhaltigkeit. Pfarrer Hans-Peter Lauer beton-

te zudem, dass eine Verknüpfung von theoretischer Analyse mit praktischen Aspekten und Maßnahmen innerhalb eines äußerst kurzen Projektzeitraum gelungen sei.

Was die Ermittlung der Lösungsansätze angeht, so wurde hier z.T. in den Gremien, in denen KLIMT vorgestellt wurde, kritisiert, die Ansätze seien nicht neu und innovativ (siehe Punkt 5.5.2). In diesem Zusammenhang verwiesen die ProjektpartnerInnen darauf, dass „es kaum etwas gebe, was nicht irgendwer schon irgendwann versucht habe“ (Martina Herrmann). Dementsprechend waren sich alle ProjektpartnerInnen einig, dass es nicht zentral war unbedingt „innovative“ Ansätze zu erarbeiten, die aber an der Realität und dem, was umsetzbar und praktikabel sei vorbeigingen. „Innovation ist schön und gut, letztlich wird aber viel im Stadtteil seit Jahren und Jahrzehnten angeboten, was gut ist. Das ist nicht das Problem. Das Problem ist, dass es oft zu wenig ist, dass Projekte schnell wieder eingestampft werden, dass es Schwankungen in Strukturen und Personal gibt.“, so Judith Schandra. Martina Herrmann sprach in diesem Kontext an, dass ggf. der Einsatz einer Methode, die Art der Umsetzung innovativ sein könne. Aber Innovation um der Innovation willen war nicht Ziel der ProjektpartnerInnen.

Eher wurde als Problem im Projekt angesprochen, wen man habe erreichen können. Dadurch, dass nur mit bestimmten KooperationspartnerInnen enger zusammengearbeitet werden konnte, wurden nur bestimmte Jugendliche erreicht (siehe Punkt 5.2.4). Hier sei insbesondere der Einsatz der Schulen positiv herauszuheben.

Schwierig sei zudem gewesen, Maßnahmen und Projekte im Freizeitbereich anzusiedeln. „Bestimm-

te indirekte Maßnahmen wie z.B. eine Theater-AG erreichen ein bestimmtes Klientel.“, so Patricia Jessen. Aber gerade die Jugendlichen, „die Anti-Aggressionstrainings etc. außerhalb des verpflichtenden Rahmens „Schule“ nötig haben“, seien ohne die Hilfe von im Stadtteil im Jugendfreizeitbereich angesiedelten (und angenommenen) Institutionen schwierig zu erreichen, ergänzte Judith Schandra. Gleichzeitig betonten die ProjektpartnerInnen, dass bei vielen Jugendlichen nur Maßnahmen und Projekte, die freiwillig besucht werden, eine langfristige Wirkung zeigen. Dieser *circulus vitiosus* sei nur z.T. bei der Verbindung von Analyse, Ermittlung und Umsetzung von Lösungsansätzen durchbrochen worden.

5.2.4 Wie wird die Zusammenarbeit mit den KooperationspartnerInnen bewertet?

Die Zusammenarbeit mit den KooperationspartnerInnen fanden alle ProjektpartnerInnen als teilweise sehr mühsam: es sei wünschenswert gewesen, wenn die angesprochenen KooperationspartnerInnen ein stärkeres Interesse am Projekt gezeigt hätten, so der Tenor. Hier seien insbesondere die Migrantenselbstorganisationen (MSOs) wie auch die Institutionen im Jugendfreizeitbereich im Stadtteil anzusprechen.

Viele angefragte KooperationspartnerInnen waren bereit, Informationen – seien es die IST-Analyse, die Lösungsansätze oder aber die Ergebnisse der Teilprojekte im Rahmen des Newsletters – zugesendet oder vorgestellt zu bekommen. Einige waren interessiert, sich zumindest im Rahmen der Experteninterviews oder aber der Aktivierung von Jugendlichen für qualitative Interviews im ersten Förderjahr zu beteiligen.

Ein Großteil der angefragten KooperationspartnerInnen blieb jedoch (gerade im zweiten Förderjahr) passiv.

So kam z.B. eine Kooperation zwischen einer moscheenahen Institution und der Bonhoeffer-Gemeinde zur Begleitung des interreligiösen Dialogs von Jugendlichen in Kooperation mit Schulen (Lösungsansatz: Besuch von Kirchen und Moscheen) im zweiten Förderjahr nicht zustande, da die Institution erst nicht reagierte, dann nicht bereit war, gemeinsam mit der evangelischen Gemeinde ehrenamtliche Führungen durchzuführen. Ein Budget für Kirchen- und Moscheeführungen war bei KLIMT nicht vorgesehen, da die ProjektpartnerInnen davon ausgegangen waren, dass ein genuines Interesse bei Religionsgemeinschaften besteht, ihre Religion vorzustellen.

Angebote, in Jugendeinrichtungen oder MSOs zu kommen, um Teilprojekte wie z.B. (kostenlose) Workshops zu verschiedenen Themen oder (kostenlose) Anti-Aggressionstrainings durchzuführen (bei denen also Ressourcen der KooperationspartnerInnen nicht gebunden wurden), wurden ebenfalls nicht angenommen.

Die Gründe, warum sich KooperationspartnerInnen nicht weiter einbrachten, waren vielfältig. Auf Rückfrage wurden insbesondere die eigenen knappen Ressourcen angesprochen, die eine engere Zusammenarbeit erschwert bzw. unmöglich gemacht habe. Bereits im ersten Projektjahr gab es zudem von Einrichtungen der Jugendarbeit im Stadtteil teilweise Rückmeldungen, sich für das Projekt nicht zuständig zu fühlen, bzw. an Projektarbeiten anderer Institutionen nicht teilzunehmen.

Als positive Ausnahme müssen die Schulen, die im Evangelischen Familienbildungswerk stattfindenden

Integrationskurse sowie die an das Bildungswerk angedockte Betreuung der FSJler (junge Erwachsene, die ein freiwilliges soziales Jahr ableisten) angesprochen werden. Laut Martina Herrmann seien gerade die Schulen sehr positiv auf das Angebot der Workshops im ersten und zweiten Projektjahr eingegangen. Patricia Jessen konnte dies auch in Bezug auf die Theater-AGs ergänzen.

5.2.5 Wie wird die Zusammenarbeit als Team eingeschätzt?

Die Zusammenarbeit im Team wurde von allen beteiligten ProjektpartnerInnen positiv bewertet. Die gemeinsamen Treffen seien konstruktiv gewesen; im Team habe immer eine offene, empathische Atmosphäre geherrscht, es ist gelungen, fachliche Diskussionen soweit zu „erden“, dass sie zielführend in Angebote für die Teilnehmer münden konnten. Martina Herrmann bezog dies insbesondere auf die Vorbereitung und Durchführung von Workshops (Jahr 1) und Teilprojekten (Jahr 2). Gemeinsam habe man planen und solche Methoden auswählen können, die „niederschwellig und interessant für Jugendliche“ gewesen seien. Stichworte seien hier „Erlebnis- und Erfahrungsorientierung“.

Ulrich Schmitz hob positiv hervor: „die unterschiedlichen Erfahrungen aus den verschiedenen Arbeitsgebieten der PartnerInnen haben sich deutlich bezahlt gemacht“ habe. Dies war auch für Judith Schandra ein wichtiger Punkt – das Zusammenspiel von Fachleuten aus dem Bereich Pädagogik, Soziale Arbeit, Kultur- und Religionswissenschaft, Sozialwissenschaften sowie Theologie habe ebenso unterschiedliche Perspektiven eingebracht wie die Erfahrungswerte aus den unterschiedlichen Arbeitspraxen.

5.2.6 Wie wurde im Projekt auf Nachhaltigkeit hingewirkt?

Alle ProjektpartnerInnen waren sich einig, dass sie das Projekt gerne weitergeführt hätten. Mit der zweijährigen Projektzeit wäre gerade ein Einstieg in das Thema Jugendkonflikte im Stadtteil und angrenzenden Gebieten möglich gewesen – eine langfristige Bearbeitung über mehrere Jahre sei natürlich äußerst sinnvoll. Neben dem Aufbau von tragfähigen Beziehungen sei insbesondere die stärkere Einbeziehung eines „Case-Managements“ wünschenswert, um Möglichkeiten zur Verhaltensänderung zu vertiefen, so Martina Herrmann. Neben diesen Wünschen war die eigentliche Projektarbeit an der zweijährigen Struktur ausgerichtet und es wurde von allen ProjektpartnerInnen als relevant angesehen, auf eine Nachhaltigkeit zu zielen, die sich an gegebenen Ressourcen und Strukturen orientiert (siehe Punkt 6.2).

Jedoch hätten sich auch mit Beendigung zum 31.12.2013 nachhaltige Strukturen herausgebildet, die positiv zu bewerten seien. Pfarrer Hans-Peter Lauer und Martina Herrmann verwiesen darauf, dass „aus Sicht der Gemeinde, die ja im Einzugsgebiet verortet ist, ein wertvolles Netzwerk aufgebaut werden“ konnte. Das Element der Vernetzung scheint auch für Patricia Jessen besonders wichtig: „Indem Kontakte geknüpft wurden, können hier Folgeprojekte angeschlossen werden und eine Zusammenarbeit in einem anderen Kontext fortgesetzt werden.“

Martina Herrmann sprach zudem an, dass zentrale Lösungsansätze in Zukunft in die gemeindliche Arbeit integriert werden. Hier seien z.B. Workshops an Schulen oder themenorientierte Angebote in der offenen Jugendarbeit zur Stärkung der sozialen

Kompetenz anzusprechen. Dieser Aspekt der Nachhaltigkeit deckt sich mit der Einschätzung eines Mitarbeiters des damaligen Referats für Integration, dass die Projekt- und KooperationspartnerInnen Lösungsansätze in den eigenen Organisationen langfristig nutzbar machen können. Auch Judith Schandra hob hervor, dass die Lösungsansätze über die Projektlaufzeit hinaus sämtlichen PartnerInnen zur Verfügung stehen: „Ich kann in die Dokumentationen des ersten und zweiten Jahres hineinblättern und mir dort jederzeit Anregungen und Ideen holen, wenn ich das möchte, unabhängig davon, ob ich im Projekt mitgearbeitet habe, unabhängig davon, ob ich in Duisburg-Marxloh oder Duisburg-Hochfeld mit Jugendlichen zu tun habe.“

Pfarrer Hans-Peter Lauer betonte einen weiteren Aspekt der Nachhaltigkeit, die erstellte IST-Analyse, die auch von den KooperationspartnerInnen positiv als nachhaltiges Element verstanden wird (siehe Punkt 5.3.5). Eng mit dieser gehe die Sensibilisierung von AkteurInnen im Stadtteil einher, der Präsentation in verschiedenen öffentlichen und politischen Zusammenhängen, die auch weit über das Projektende hinaus wirke.

5.3 Ergebnisse der externen Evaluation durch die aktiven KooperationspartnerInnen

Mit den KooperationspartnerInnen, mit denen im Rahmen des zweiten Jahres des Projekts KLIMT eng zusammengearbeitet wurde, wurden zum Abschluss qualitative Interviews durchgeführt. Es wurden insgesamt vier LehrerInnen, zwei SozialarbeiterInnen und eine ehrenamtlich engagierte Studentin befragt.

Die bereits unter Punkt 5.2.4 eher passiv einge-

schätzten KooperationspartnerInnen, die sich nicht im Rahmen von Teilprojekten im zweiten Jahr engagierten, wurden nicht in die Befragung miteinbezogen, da sie sich zu den weiter unten aufgeführten Leitfragen kaum bzw. gar nicht hätten äußern können.

Zur Anwendung kam bei der Durchführung der Interviews sowie der Auswertung wie bei den Interviews für die IST-Analyse im ersten Jahr die Methode des theoriegenerierenden Interviews (vgl. Meuser und Nagel 1997 und 2005): „Das theoriegenerierende Interview zielt im Wesentlichen auf die kommunikative Erschließung und analytische Rekonstruktion der ‚subjektiven Dimension‘ des ExpertInnenwissens. Subjektive Handlungsorientierungen und implizite Entscheidungsmaximen der Experten aus einem bestimmten fachlichen Funktionsbereich bezeichnen hier den Ausgangspunkt der Theoriebildung.“ (Bogner/ Menz 2005: 38)

Diese Interviewform arbeitet mit der Methode des Vergleiches, um zu Generalisierungen zu gelangen, die eine Theoriebildung über den Untersuchungsgegenstand zulassen. Hierbei wird von Meuser und Nagel keine „Wahrheitsfindung“ betrieben (Meuser/ Nagel 2005: 92), „sondern eine Sensibilisierung dafür, wo wir unsere Generalisierungen nicht allzu weit vorantreiben dürfen“ (a.a.O.).

In Anlehnung an Michael Meusers und Ulrike Nagels „Auswertungsstrategie“ (ebd.: 80) werden die Interviews wie folgt ausgewertet:

- Transkription und Paraphrase: Es wird nach dem Kriterium der Vollständigkeit in Bezug auf die fachlich interessanten Aussagen der Experten paraphrasiert oder transkribiert. Die für die Auswertung relevanten Aussagen werden in chronologischer Reihenfolge festgehalten.

- Überschriften: Parallel zur Transkription und in einer zweiten Durchsicht werden Überschriften zur Verdichtung des Materials des Interviews aus den Aussagen des Befragten generiert. In einem weiteren Schritt werden Überschriften zu den verschiedenen angesprochenen Themenblöcken entworfen. Oftmals muss ein Textabschnitt mehreren Überschriften zugeordnet werden. Danach ordnet der Analysierende die einzelnen Textabschnitte eines Themas einer wiederum allgemeineren Überschrift unter. Sinnvoll ist es, bereits hier Überschriften zu suchen, die auch für die anderen Interviews verwendbar sind.
- Thematischer Vergleich: Nach den zuletzt genannten Überschriften wird ein Interview übergreifender thematischer Vergleich der Aussagen der einzelnen Experten durchgeführt.
- Soziologische Konzeptualisierung: Erst auf dieser Ebene der Untersuchung erfolgt die Ablösung der Analyse von der Terminologie der Interviewten. Es werden empirische Generalisierungen durchgeführt, in dem „Aussagen über Strukturen des Expertenwissens getroffen“ werden (ebd.: 89).
- Theoretische Generalisierung: Mit dieser Ebene der Generalisierung wird von dem Expertenwissen abstrahiert und soziologische Schlussfolgerungen gezogen.
- Folgende Leitfragen waren Grundlage für die Interviews:
 - Was hat aus Ihrer Sicht das Projekt KLIMT zur Begleitung und Prävention von Jugendkonflikten in Ihrer Institution beigetragen?
 - Was hat aus Ihrer Sicht das Projekt KLIMT bei Jugendlichen bewirkt?

- KLIMT verfolgte die Verbindung von Analyse und Ermittlung/ Umsetzung von Lösungsansätzen – ist
 - dieser Ansatz aus Ihrer Sicht richtig?
 - dieser Ansatz gelungen?
- Wie empfanden Sie die Zusammenarbeit mit dem Team von KLIMT?
- Wie wurde im Projekt auf eine Nachhaltigkeit hingewirkt?
- Haben Sie sich während des Projektablaufs gut informiert gefühlt?
- Was hat Ihnen besonders gefallen?

5.3.1 Was hat KLIMT zur Begleitung und Prävention von Jugendkonflikten in Ihrer Institution beigetragen?

Sämtliche InterviewpartnerInnen unterstrichen in den Interviews die grundsätzliche Relevanz von Projekten im Bereich der Konfliktprävention und -lösung. Sie hoben hervor, dass die in der IST-Analyse und dem Sozialbericht der Stadt Duisburg 2012 dargestellte prekäre Situation weiterhin Realität im Alltag vieler Jugendlichen sei und die mit dieser Situation einhergehenden Jugendkonflikte in den Institutionen entscheidende Rollen spielten. Dementsprechend hoch wurden die Relevanz und auch die Wirkung von KLIMT eingeschätzt. Die KooperationspartnerInnen machten in den Interviews deutlich, dass die Teilprojekte und Workshops, die im Rahmen von KLIMT im ersten und zweiten Jahr in den Institutionen erfolgten, bei den Jugendlichen grundsätzlich sehr gute Erfolge zeigten. Davon konnten die Institutionen allgemein positiv profitieren, so die ExpertInnen.

Eine einzige Ausnahme war dabei ein Workshop, der in einer Projektwoche in der Herbert-Grillo-Ge-

samtschule erfolgte. Im Interview wurde deutlich, dass die Auswahl der Jugendlichen problematisch war – diese waren nicht freiwillig in das mehrtägige Workshopangebot gekommen, sondern von den KlassenlehrerInnen geschickt worden. Dementsprechend waren die Jugendlichen wenig motiviert. Freiwillige Angebote wie z.B. der Talentwettbewerb, die Theater-AG, oder ein Workshop zum Thema Rassismus mit den FSJlern des Evangelischen Kirchenkreises wurden dagegen positiv angenommen. Diese Angebote waren freiwillig und/ oder sogar gemeinsam mit den Jugendlichen konzipiert. Die Ergebnisse der IST-Analyse und der Lösungsansätze aus dem ersten Projektjahr, dass Jugendliche selbst aktiv die Inhalte von Angeboten mitgestalten sollen und freiwillige Mitarbeit grundlegend für ein erfolgreiches Bearbeiten von Jugendkonflikten sind, wurde damit bestätigt.

Die KooperationspartnerInnen führten z.T. detailliert aus, inwieweit die Jugendlichen und die Institutionen von den Teilprojekten profitieren konnten. Zum einen wurde natürlich darauf hingewiesen, dass Jugendliche in den Teilprojekten erlernten, Konflikte zu erkennen, anzusprechen und gemeinsam konstruktive Wege zu finden, um diese zu lösen. Eine Lehrerin meinte „Im Rahmen der Workshops machten sich die Jugendlichen z.T. zum ersten Mal bewusst, wo Potentiale für Konflikte liegen und dass man diese verbalisieren und so auch greifbar machen kann.“ Ein anderer Lehrer äußerte: „Die TeilnehmerInnen reflektieren, sowohl wer sie sind wie auch das, was sie tun, ihr eigenes Handeln (bezüglich von Konflikten, Anm. d. Verf.).“ Die ehrenamtliche Kraft der Theater AG sagte: „Grundsätzlich bietet ein Theaterprojekt den Kindern die Möglichkeiten auf spielerische Art Konflikte ken-

nen und ausfechten zu lernen; dadurch, dass es im Stück „Welcome!“ auch noch speziell um Konflikte ging, wurde das für die Jugendlichen natürlich noch deutlicher.“ Zudem seien durch die Projekte die Toleranz im Zusammenleben und Umgang mit Menschen aus anderen Milieus und/ oder Kulturen gestärkt worden.

Zum anderen fand eine Erweiterung der sozialen Kompetenzen statt. Durch Projekte wie z.B. das Theaterprojekt oder den Tanzworkshop fanden die Jugendlichen Möglichkeiten, ihr Selbstbewusstsein zu stärken. Die Jugendlichen seien mutiger geworden, hätten gesehen, dass sie etwas leisten können und haben eine Wertigkeit erfahren; dies trage dann auch dazu bei, in Konflikten gelassener aufzutreten, so die befragten ExpertInnen. „Es erfordert Mut, vor einer großen Gruppe aufzutreten, frei zu sprechen oder zu tanzen, das wurde in unserem Projekt gezielt gestärkt“, so ein Lehrer.

Ein interessanter Nebeneffekt, der ebenfalls von drei KooperationspartnerInnen geäußert wurde, war, dass die Jugendlichen in den Projekten auch Möglichkeiten gehabt hätten, sich sprachlich zu verbessern. Hier sind besonders das Vorlesetheater und die Theater-AG anzusprechen, die stark mit dem Medium Sprache arbeiten und dieses dementsprechend auch reflektieren.

5.3.2 Was hat das Projekt bei den Jugendlichen bewirkt?

Zentral für alle interviewten Fachkräfte war, dass durch die verschiedenen Ebenen des Projekts KLIMT die Jugendlichen für das Thema Konflikte, deren Ursachen und Wirkungsweisen sensibilisiert wurden: „Wir hatten hier eine Sensibilisierung der Jugendlichen für ein Thema, das sie selbst direkt betrifft.

Das Thema konnte direkt ausgesprochen werden und damit lässt sich ein Dialog beginnen“, äußerte ein Sozialarbeiter. Eine andere Fachkraft sagte: „Die Jugendlichen haben gezeigt, dass sie sich damit (Konfliktursachen, Anm. d. Verf.) anscheinend auch in ihrer Freizeit und über die Zeit bei uns hinaus aktiv auseinandersetzen.“

Eine weitere von den ExpertInnen geäußerte Wirkung war die bereits oben angesprochene Erweiterung sozialer Kompetenzen. Hier wurde beispielsweise erneut auf die Stärkung des Selbstbewusstseins hingewiesen. Aber auch Punkte wie Toleranz oder Übernahme von Verantwortung, Pünktlichkeit und Kritikfähigkeit wurden benannt. Bezüglich des Vorlesetheaters äußerte die Schulleiterin, ihr sei aufgefallen, dass das Thema Egoismus eine große Rolle in der Projektwoche gespielt habe und bearbeitet worden sei.

Ein interessanter Punkt, der von einer Lehrkraft der Herbert-Grillo-Gesamtschule angesprochen und von einer Lehrkraft des Gymnasiums bestätigt wurde, war, dass die Kommunikation über die Schulklassen hinaus innerhalb einer Jahrgangsstufe sich durch die Teilprojekte stark verbessert habe.

Nur hinsichtlich der unter Punkt 3.1 aufgeführten Projektwoche wurde die Wirkung für die Jugendlichen gering eingeschätzt, ansonsten waren sich die ExpertInnen einig, dass es eine nachvollziehbare und sichtbare Wirkung bei den Jugendlichen in Anschluss an die Projekte auf den benannten Ebenen gibt.

5.3.3 War der Ansatz von KLIMT richtig und ist dieser Ansatz gelungen?

Sämtliche befragten Fachkräfte waren sich einig, dass der Ansatz in sich stimmig war. Ein Lehrer

meinte, es sei offensichtlich, dass der Ermittlung von Lösungsansätzen erst einmal eine Analyse zu Grunde gelegt werden müsse, damit man wisse, wo die Herausforderungen und Probleme lägen, denn sonst „stochere man im Dunkeln“. Ein anderer Sozialarbeiter äußerte: „Der Ansatz ist natürlich in sich logisch. Ich wäre selbst auch so vorgegangen.“

Die ExpertInnen waren sich zudem einig, dass die Umsetzung des Ansatzes auch gelungen sei. So sagte ein Experte: „Soweit ich das beurteilen kann, ist das Konzept aufgegangen - im Bereich unserer Institution auf jeden Fall.“ Zudem betonte er, dass für ihn insbesondere die IST-Analyse spannend und nutzbringend gewesen sei: „So konnten wir einen Eindruck und ein Gefühl für die Jugendlichen im Stadtteil Marxloh/ Duisburger Norden bekommen.“ Es gab keinerlei negative Äußerungen von Seiten der Interviewten.

5.3.4 Einschätzung der Zusammenarbeit mit dem Team von KLIMT

Bis auf wenige Ausnahmen waren die Rückmeldungen bezüglich der Zusammenarbeit positiv. Im Teilprojekt mit den FSJlern und beim Theaterprojekt wurde insbesondere die Flexibilität und Motivation von Judith Schandra hervorgehoben. Bezüglich des Vorlesetheaters wurde auf die gute Zusammenarbeit mit Martina Herrmann hingewiesen.

Ein Lehrer meinte zum Gesamtteam: „Man merkt, dass die Vertreter hinter diesen Projekten stehen, dass sie diese mit Herzblut angehen“ Neben dem besonderen Engagement des Projektteams im Allgemeinen wurde zudem hervorgehoben, dass das Team von KLIMT vor Ort viel Einsatz zeigte und die Teilprojekte so unterstützte, dass den einzelnen Institutionen viel Arbeit abgenommen wurde, die von

den Fachkräften im Rahmen ihrer eigenen Tätigkeiten so nicht hätte realisiert werden können.

So positiv letztere Äußerung für das KLIMT Team ist, so weist sie auf eine Schwierigkeit hin, die im Bereich „Nachhaltigkeit“ unter Punkt 3.5 deutlich wird.

Ein Sozialarbeiter bemerkte darauf hin, dass er sich eine noch engere Zusammenarbeit mit dem Team von KLIMT gewünscht hätte. Zwar habe es die regelmäßigen Newsletter gegeben, die als positiv empfunden wurden (siehe Punkt 3.6), aber dies habe ihm so nicht ausgereicht. Allerdings meinte der Experte gleichzeitig, dass er sich als Kooperationspartner auch stärker hätte engagieren können.

Ein Lehrer äußerte, dass er sich gewünscht hätte, dass die ProjektpartnerInnen stärker im Rahmen der Abschlusskonferenz eingebunden worden wären. Dort sei zu viel Platz für den politischen Teil und zu wenig für die tatsächliche, praktische Arbeit eingeräumt worden.

5.3.5 Wie wurde im Projekt auf Nachhaltigkeit hingewirkt?

Ein wichtiger Aspekt der Nachhaltigkeit des Projekts ist die IST-Analyse. Die befragten Fachkräfte wiesen darauf hin, dass diese Analyse auch nach Projektlaufzeit noch weiterhin verwendbar sei, um einen Eindruck zu gewinnen. Interessant ist, dass diese Einschätzung von weiteren ExpertInnen aus den Gremien geteilt wird (siehe Punkt 5.4). Zahlreiche interviewte Fachkräfte wünschten sich, dass so eine Analyse dauerhaft fortgeschrieben wird, um eine Art Monitoring zu haben, eine Idee, die sich bereits bei den erarbeiteten Lösungsansätzen des ersten Projektjahrs findet.

Das gleiche betreffe die Lösungsansätze – diese lä-

gen den beteiligten KooperationspartnerInnen vor und könnten in den eigenen Organisationen langfristig nutzbar gemacht werden.

Damit war der Übergang zu einem weiteren Punkt bezüglich der Nachhaltigkeit gegeben – durch KLIMT sei ein Input in die eigene Organisationsstrukturen gegeben worden. Ein Sozialarbeiter sprach diesbezüglich an: „Unter den Aspekt der Nachhaltigkeit fällt auch, dass wir uns um das Thema Wut und Aggressionen bei unseren Jugendlichen stärker kümmern wollen. Die erleben das in ihrem Alltag und wir haben durch die KLIMT-Workshops bemerkt, wie wichtig das für unsere Jugendlichen ist.“ Ein Lehrer äußerte sich speziell zur Weiterführung der Theater-AG: „Wir versuchen die Theater AG am Leben zu erhalten, denn das ist natürlich eine tolle Sache für die Neuankömmlinge an der Schule, aber auch für die Stufe, die sich so kennenlernt und zusammenwächst. Dafür müssen wir aber natürlich Unterstützer finden, das ist in so einem Projekt nie leicht. Aber wir kennen Marxloh und wissen, dass sich da oft Wege eröffnen, die man vorher nicht gesehen hat. Viele Menschen wollen helfen, damit Projekte weiterleben können.“

Ein weiterer Punkt hinsichtlich der Nachhaltigkeit, der benannt wurde, war, dass sämtliche KooperationspartnerInnen in Zukunft weiter mit den ProjektpartnerInnen zusammenarbeiten möchten – sei es im Anschlussprojekt HAI oder aber auch in anderen Maßnahmen und Angeboten. So wurde z.B. angedacht, wie in Zukunft durch das Jugendforum oder aber die pädagogische Fachkraft der Bonhoeffer-Gemeinde Workshops und Seminare in den Schulen und für die FSJler weiter gestaltet werden können. Insgesamt wurde deutlich, dass eine Einbindung der Lösungsansätze in die eigenen Strukturen z.T. auch

schwierig ist – hier sind besonders die Ressourcen der einzelnen Institutionen hervorzuheben. Gerade im schulischen Kontext seien der Zeit- und Personalfaktor anzusprechen, so die Lehrkräfte. Um zusätzlich zum Unterricht weitere Angebote aus dem Bereich der Lösungsansätze umsetzen zu können, sei man fast immer auf Hilfestellungen von Außen angewiesen, seien es ehrenamtliche oder hauptamtliche Kräfte sowie finanzielle Unterstützung, wenn es beispielsweise um Sachmittel oder aber um Verköstigung im Rahmen eines Projekts gehe. Da gerade in prekären Milieus die Verpflegung von Kindern ein Thema ist (siehe hierzu auch den Sozialbericht der Stadt Duisburg 2012, Seite 86, f.), ist letzterer Punkt nicht so unwichtig, wie er auf den ersten Blick scheinen mag.

5.3.6 Haben Sie sich im Projektverlauf gut informiert gefühlt?

Besonders gelobt wurde von den befragten Fachkräften der regelmäßig im Projekt erschienene Newsletter: „Der Newsletter war gut und übersichtlich. Da er regelmäßig kam, floss darüber die Hauptinformation in gebündelter Form und relativ zeitnah“, so ein Experte.

Neben dem Newsletter wurde von einigen Interviewten angesprochen, dass sie sich einen stärkeren persönlichen Kontakt gewünscht hätten. Gleichzeitig verwiesen sie aber selbst darauf, dass dies zumeist ihre zeitlichen Ressourcen gesprengt hätte. Dementsprechend sei der Newsletter ein guter Ersatz zu regelmäßigen Vernetzungstreffen oder Ähnlichem gewesen.

Damit wird eine Herausforderung deutlich, der sich das KLIMT-Team bereits im ersten Projektjahr gegenüber sah – persönliche Kontakte und Aus-

tausch war gewünscht, jedoch die Zeit für Treffen und Netzwerken bei den KooperationspartnerInnen begrenzt. Dass der deswegen eingerichtete Newsletter zumindest einem Teil der Bedarfe begegnen konnte und von allen Interviewten gelobt wurde, kann so als Erfolg bewertet werden, auch wenn sich alle Beteiligten einig sind, dass der persönliche Austausch selbstverständlich besser wäre.

6.3.7 Was hat Ihnen besonders gefallen?

Neben dem Lob der IST-Analyse und des Newsletters hoben die Fachkräfte erneut die Flexibilität und das Engagement des Teams von KLIMT hervor.

Zudem verwiesen einige ExpertInnen darauf, wie intensiv das Team in den Workshops auf die Belange der Jugendlichen, deren Fragen und Anliegen eingegangen seien.

Eine Lehrerin äußerte: „Besonders begeistert haben mich die Lösungsansätze, die die Jugendlichen für sich im Rahmen von Workshops gewonnen haben – wir haben Probleme diskutiert, aber für die Jugendlichen wurde deutlich, dass es auch Lösungen gibt.“

Die Fachkräfte hoben außerdem hervor, dass sie es schade fänden, dass das Projekt nicht genug Aufmerksamkeit im Duisburger Norden gewonnen habe – die Arbeit sei so gut und so intensiv mit den Jugendlichen gewesen, dass das Projekt vorbildlich für viele andere Maßnahmen sein könne, so eine Expertin. Vielleicht sei es deswegen in Zukunft ratsam, wie bei der Abschlusskonferenz grundsätzlich für solche Projekte einen Schirmherren zu finden (der Duisburger Oberbürgermeister Sören Link war Schirmherr der Abschlusskonferenz von KLIMT, Anm. d. Verf.)

5.4 Ergebnis der externen Evaluation durch Jugendliche

Im Projekt wurden stichpunktartig auch die TeilnehmerInnen in den Teilprojekten zu ihrer Wahrnehmung des Projekts befragt. Dabei wurde je nach Situation mit Fragebögen gearbeitet oder ein verbales Feedback gegeben. Vorgestellt werden an dieser Stelle die Ergebnisse der Evaluation im Rahmen des Teilprojekts der Projektwoche an der Herbert-Grillo-Gesamtschule und der Theater-AG am Elly-Heuss-Knapp Gymnasium.

5.4.1 Evaluation im Rahmen der Projektwoche an der Herbert-Grillo-Gesamtschule

Wie an der Dokumentation der Projektwoche deutlich wird, war die Umsetzung des Teilprojekts „West-Östlicher Diwan in Konflikt“ nicht unproblematisch – SchülerInnen waren nicht freiwillig im Workshop; Methoden, die mit Lehrkräften abgesprochen waren konnten nicht umgesetzt und mussten angepasst werden; ein Großteil der TeilnehmerInnen war im höchsten Maße gewaltbereit und z.T. verhaltensauffällig.

Trotz dieser Widrigkeiten wurde die Woche von den TeilnehmerInnen am letzten Tag in einer intensiven Feedbackrunde sehr positiv bewertet.

So machten die anwesenden SchülerInnen bei der Abschlussbesprechung am letzten Projekttag deutlich, dass sie trotz anfänglicher Widerstände gerne in der Gruppe waren. „Es hat doch Spaß gemacht“ oder „Eigentlich haben wir schon was gutes mitgemacht“ wurde geäußert. Dies war ein deutlicher Fortschritt gegenüber den ersten Tagen, in denen die TeilnehmerInnen verbal und nonverbal ihr Missfallen über die Teilnahme an dieser Projektgruppe zeigten.

Gut fanden die Jugendlichen die Methoden, z.B., dass man habe spielen können oder gemalt worden sei. Auch die Person der beiden Fachkräfte, die die Woche begleiteten, wurden positiv gesehen – sie seien „sehr nett“ gewesen und hätten „zugehört“, so die Jugendlichen. Welche Wertigkeit dies für die TeilnehmerInnen hat, sollte nicht unterschätzt werden – die meisten SchülerInnen beschrieben in der Woche, dass sie selten Personen zum Zuhören haben, Personen, die einfach da sind. Zudem wurden die beiden LeiterInnen als zugänglich angesehen – man habe z.B. auch „mal über Pausenzeiten reden“ können. Oder aber, wenn über Horrorfilme, die man gucke, erzählt habe, hätten die Fachkräfte nicht gleich „geschimpft“ oder „gedroht, das Jugendamt zu verständigen“. Dass solchen Vorstellungen und Ängste ausgeräumt werden konnten, zeigt, dass am Ende der Woche eine Vertrauensbasis da war (wo eine wirkliche Arbeit aus Sicht der Fachkräfte hätte beginnen können).

Negativ beurteilten die Jugendlichen eigentlich nur das Verhalten in der Gruppe, insbesondere das hohe Maß an Aggressivität. Erstaunlicherweise wurde hier auch ganz explizit das eigene Verhalten angesprochen – ein Teil der SchülerInnen kommentiert, dass sie sich selbst mehr zurücknehmen müssten, dass sie durch ihr Auftreten und Versuche, andere zu beleidigen, gestört hätten. Das Ziel einer Sensibilisierung für das eigene Verhalten konnte damit erreicht werden.

5.4.2 Evaluation im Rahmen der Theater-AG am Elly-Heuss-Knapp Gymnasium

Die TeilnehmerInnen der Theater-AG, die das Stück „Welcome!“ erarbeiteten, wurden einmalig am 13.05.2013 befragt. Grundlage der Befragung war

ein Fragebogen mit folgenden Fragestellungen:

- Hat die Veranstaltung Deine Erwartungen erfüllt?
- Hat die Veranstaltung aus Deiner Sicht das Thema „Jugendkonflikte in und um Marxloh“ gut aufgegriffen?
- Hat Dir diese Veranstaltung etwas gebracht?
- Hast Du in der Veranstaltung etwas über Konflikte zwischen Jugendlichen gelernt?
- Wirst Du in Zukunft anders mit Konflikten umgehen?
- Wie zufrieden warst Du insgesamt mit der Veranstaltung?
- Warum?

25 Jugendliche der Unterstufe füllten die Bögen aus. Bis auf einen Jugendlichen, der angab, keine Erwartungen gehabt zu haben, gaben alle Befragten an, dass das Projekt „Welcome!“ ihre Erwartungen erfüllt habe. Sämtliche Jugendlichen gaben an, dass die Theater-AG ihnen etwas gebracht habe und sie „sehr zufrieden“ bzw. „zufrieden“ mit der Theater-AG seien. Auf die Frage, warum sie „sehr zufrieden“ bzw. „zufrieden“ seien, antworteten die Jugendlichen:

- „ich spiele gerne Theater und will noch mehr machen“ (12 Jugendliche)
- „ich fühle mich selbstsicherer“ (12 Jugendliche)
- „ich fühle mich in der Gruppe wohl“ (zehn Jugendliche)
- „ich habe Leute kennengelernt, die ich nicht kannte“ (acht Jugendliche)
- „es macht Spaß“ (sieben Jugendliche)
- „ich fühle mich auf der Schule wohler“ (fünf Jugendliche)
- „ich bin toleranter geworden“ (fünf Jugendliche)

- „ich finde jetzt Leute nett, die ich nicht kannte“ (vier Jugendliche)
- „wir lernen etwas über Konflikte“ (drei Jugendliche)

Die Frage, inwiefern in der Theater-AG das Thema „Jugendkonflikte in und um Marxloh“ aufgegriffen wurde, irritierte zunächst einige Jugendliche – die Gruppe war noch in der „Findungsphase“, die Arbeit am eigentlichen Stück stand noch nicht so stark im Fokus. Dementsprechend gaben nur 12 Jugendliche an, dass das Thema „Jugendkonflikte in und um Marxloh“ in der AG gut aufgegriffen wurde. Noch während die Jugendlichen den Bogen ausfüllten, konnte die Irritation beseitigt werden. Den Jugendlichen wurde erklärt, in welchem Kontext die AG steht. Daraufhin diskutierten die Jugendlichen auch die Punkte:

- Hast Du in der Veranstaltung etwas über Konflikte zwischen Jugendlichen gelernt?
- Wirst Du in Zukunft anders mit Konflikten umgehen?

Einige der Jugendlichen meinten, sie würden in der AG etwas über Theaterspielen lernen, andere meinten, alleine durch die gemeinsame Arbeit würden Konflikte entstehen und bearbeitet. Als Beispiele nannten sie Pünktlichkeit oder der Umgang mit Leuten, die man nicht gut kenne. Es habe Konflikte in der Gruppe gegeben, mit denen man sich auseinandersetzen musste, z.B. wer welche Rolle bekommt oder wer beliebt sei, wer nicht. Da habe man durch Herrn Fremder und Altine Emini einiges darüber gelernt, wie man sich verhalten könne, wie die Regeln in der Gruppe seien. Einige Mädchen verwiesen in der Diskussion auf das Thema „Toleranz“. Andere Jugendliche brachten ein, dass sich ja auch das Stück um Konflikte kümmere – die „Stre-

ber“ und die „Coolen“, die lernen müssten miteinander umzugehen.

Die Ergebnisse dieser (nicht geplanten, aber notwendigen) Diskussion schlugen sich dann auch in den Fragebögen nieder. 20 von 25 Jugendlichen gaben an, etwas über Konflikte gelernt zu haben; 22 gaben an, sie würden in Zukunft anders mit Konflikten umgehen. Als Ideen gaben sie an:

- „das Gespräch suchen“
- „sich fragen, was man selbst in einer Situation anders machen kann“
- „sich ansehen, wie man sich selbst verhalten soll“
- „Gewalt ist kein Weg“
- „gucken, wie der andere sich fühlt“

Im Anschluss an das Ausfüllen der Bögen äußerten mehrere Jugendliche, dass sie auf jeden Fall weiter in einer Theater-AG arbeiten möchten und sie die Arbeit mit Hr. Fremder und Altine Emini „einfach toll“ fänden.

Insgesamt wird deutlich, dass die Angaben der Jugendlichen die Einschätzungen der beiden begleitenden ExpertInnen (siehe Punkte 5.3.1 und 5.3.2) bestätigen.

5.5 Weitere Ergebnisse im Rahmen der Projektvorstellung in Gremien

Das Projekt KLIMT wurde im Verlauf des Jahres 2013 in verschiedenen Gremien und Einzelpersonen vorgestellt:

- in der Bezirksvertretung Hamborn
- dem damaligen Referat für Integration der Stadt Duisburg
- dem Fachausschuss „Islam, Integration und Migration“ des Evangelischen Kirchenkreises Duisburg

- dem MdL Frank Börner und der damaligen Staatssekretärin für Integration des Landes NRW, Zülfiye Kaykin
- einer ausgesuchten Gruppe von Studenten der FH Düsseldorf aus dem Bereich Sozial- und Kulturwissenschaften
- interessierten BürgerInnen mit und ohne Migrationshintergrund im Rahmen eines „Politischen Nachtgebets“ der Evangelischen Bonhoeffer Gemeinde Marxloh-Obermarxloh

In der an die Vorstellung anschließenden Diskussion wurde das Projekt auf verschiedenen Ebenen von Fachleuten wie von Laien kritisch beleuchtet. Dementsprechend sollen auch diese Ergebnisse in die Evaluation des Projekts einfließen. Da die Gespräche im Verlauf des Jahres 2013 stattfanden, beziehen sie sich z.T. stärker auf die Ergebnisse des ersten Projektjahrs, z.T. stärker auf die Zwischenergebnisse des zweiten Jahres.

5.5.1 Ergebnisse des Gesprächs mit der Bezirksvertretung Hamborn

Das Projekt KLIMT wurde im Rahmen der 24. öffentlichen Sitzung der Bezirksvertretung Hamborn am 21. März 2013 vorgestellt und diskutiert. Zentrale Ergebnisse waren zum einen, wie insbesondere eine Verstärkung und Nachhaltigkeit im Anschluss an das Projekt hergestellt werden könne. Hier wiesen die Mitglieder verschiedener Fraktionen darauf hin, dass ein Projekt wie KLIMT, das über Kontakte und Strukturen verfüge, unbedingt einer längerfristigen Förderung bedürfe, um eine Nachhaltigkeit zu erzeugen.

Zum anderen sprachen die Anwesenden an, dass die Problematik der Arbeitslosigkeit und (beruflichen) Perspektivlosigkeit der Jugendlichen ein

wichtiges Motiv für Konflikte seien. Die müsse in anschließenden Projekten aufgegriffen werden. Tatsächlich griffen die PolitikerInnen damit zum einen dem Anschlussprojekt „Hamborner Ausbildungsinitiative (HAI)“ wie auch den Bemühungen der Stadt Duisburg im Rahmen des Projekts „Kein Abschluss ohne Anschluss“ vor.

Zudem machten die Mitglieder der Bezirksvertretung deutlich, dass aus ihrer Sicht eine Ausweitung des Projekts auf den gesamten Bezirk Hamborn bzw. sogar den gesamten Duisburger Norden sinnvoll sei.

5.5.2 Ergebnisse des Gesprächs mit dem ehemaligen Referat für Integration

Am Donnerstag, dem 25.04.2013, diskutierte das Team von KLIMT mit MitarbeiterInnen des damaligen Referat für Integration der Stadt Duisburg die Zwischenergebnisse des Projekts.

Die Leiterin schilderte, dass ihre Sicht zu einigen in der IST-Analyse vorgestellten Konfliktlinien eine divergierende ist. Ihrer Meinung nach spielen insbesondere aus der Türkei stammende Konflikte wie der Spannungsbogen Türken-Kurden, Aleviten-Sunnen für Jugendliche eigentlich keine Rolle mehr. Diese Position unterscheidet sich grundlegend von dem, was sowohl ExpertInnen wie auch Jugendliche selbst im Rahmen der qualitativen Interviews und der Workshops in der ersten und zweiten Förderphase geäußert haben.

Die beiden anwesenden MitarbeiterInnen des Referats bemängelten insbesondere, dass die Lösungsansätze von KLIMT nicht innovativ seien. In der Diskussion machte das Team von KLIMT deutlich, dass weder die ExpertInnen, noch die Jugendliche „innovative“ Ansätze sehen – es gibt kaum etwas, was in

der Förderlandschaft noch nicht an anderer Stelle schon durchgeführt oder erprobt wurde. Vielmehr sei es im Prozess wichtig geworden, „Best-Practice“ in den Mittelpunkt zu stellen, da es Lösungsansätze gebe, die qualitativ sehr gut seien, es aber an Strukturen und Ressourcen zu deren Umsetzung mangelte, ein Punkt, der in den Experteninterviews 2013 erneut deutlich wurde.

Die Leiterin des Referats verwies in diesem Zusammenhang darauf, dass sich innerhalb der bestehenden Strukturen etwas ändern müsse, insbesondere im schulischen Bereich – hier müssten die Kinder und Jugendlichen anders gefördert werden und auf ihre Konflikte und Probleme stärker eingegangen werden. Die Aufgabe der Eltern wurde dagegen ausgeklammert – insbesondere sah die Leiterin das Thema „Elternarbeit“ – im Gegensatz zu ihrem anwesenden Mitarbeiter - als nicht wirklich wichtig an. Dies würde seit Jahrzehnten versucht und nicht helfen, so die Leiterin des Referats.

Abschließend verwies der anwesende Mitarbeiter auf die Wirkung des Projekts in den Institutionen, die das Projekt durchführen. Das Projekt könne insbesondere als anstoßender Prozess in die Institutionen hinein zu einer Schärfung derer Profile im Bereich der Integrationsarbeit beitragen.

5.5.3 Ergebnisse des Gesprächs mit dem Fachausschuss des Evangelischen Kirchenkreises Duisburg „Islam, Integration und Migration“

Das Projekt wurde dem Fachausschuss „Islam, Integration und Migration“ des Evangelischen Kirchenkreises am Dienstag, dem 16.04.2013, vorgestellt und mit den anwesenden ExpertInnen diskutiert. Hierbei war das große Interesse am Thema und die Wertschätzung der Arbeit, die im Rahmen des

KLIMT-Projekts geleistet wurde, besonders auffällig. Ein wichtiger Themenpunkt war die Nachhaltigkeit, die ein solches Projekt auf einer Ebene schafft, auf einer anderen Ebene aber auch benötigt. Hier wurde die Frage nach langfristigen Strukturen, in die das Projekt eingebettet bzw. die es initiieren müsste, angesprochen. Dies deckte sich mit der Diskussion in der Bezirksvertretung Hamborn. Projekte wie KLIMT dürften nicht „allein gelassen werden“ mit dem Anspruch, ein Projektteam allein habe die Aufgabe Nachhaltigkeit zu schaffen. Vielmehr seien auch die umliegende Gesellschaft und ihre Institutionen aufgefordert, Methoden und Ergebnisse aufzugreifen und zu perpetuieren. Zudem sei es wichtig, langfristige persönliche Kontakte zu schaffen, so dass sowohl Fachkräfte wie auch Zielgruppe dauerhafte AnsprechpartnerInnen hätten. Einem Team wie KLIMT, das sich erfolgreich habe etablieren können, müsse die Chance gegeben werden, über einen engen Zeitrahmen von zwei Jahren hinaus wirken zu können.

Anschließend wurde die IST-Analyse diskutiert. Zum einen unterstrichen die Anwesenden den dort dargestellten Zusammenhang zwischen Armut und Bildungsferne. Zum anderen wurde die Frage nach Konflikten zwischen Migrantengruppen diskutiert. Anders als die MitarbeiterInnen des Referats für Integration hoben die Anwesenden hervor, Konflikte aus den Ursprungsländern (z.B. der türkisch-kurdische Konflikt) seien durchaus noch Thema für Jugendliche mit Migrationshintergrund. Diese Konfliktmotive dürften nicht vernachlässigt werden.

5.5.4 Ergebnisse des Gesprächs mit MdL Börner und der damaligen Staatssekretärin für Integration des Landes NRW, Zülfiye Kaykin

Das Team von KLIMT traf sich am 28.03.2014 mit Frank Börner, MdL und Zülfiye Kaykin, damalige Staatssekretärin für Integration des Landes NRW. Sowohl Herr Börner wie auch Frau Kaykin äußerten sich positiv über das Projekt.

Beide machten deutlich, dass die Schaffung nachhaltiger, langfristiger Strukturen ein wichtiges Thema sei, um die Ergebnisse von KLIMT fortzuschreiben und zu implementieren. Hier gab insbesondere Frau Kaykin Einsicht in die Fördermodalitäten des Landes NRW. Beiden Akteuren war wichtig, dass der bereits von der Bezirksvertretung Hamborn angesprochene Themenkomplex Übergang Schule-Beruf/ Ausbildung bei einer Fortschreibung des Projekts stärker eingebunden werden solle. Auch eine Ausweitung auf den Duisburger Norden insgesamt hielten sie für sinnvoll.

5.5.5 Ergebnisse des Gesprächs mit StudentInnen der FH Düsseldorf

Am 27.06.2013 diskutierte das Team von KLIMT die Ergebnisse und Vorgehensweise des Projekts mit 15 Studierenden der Sozial- und Kulturwissenschaften der Fachhochschule Düsseldorf, die an einem Seminar „Ist MultiKulti gescheitert?“ von Professor Dr. Wolf-Dieter Just teilnahmen.

Die StudentInnen beleuchteten die Methode, die Lösungsansätze und die Ergebnisse des Projekts gemeinsam mit dem Team. Neben positiven Rückmeldungen wurde auch Kritik laut. Ein Punkt war hier, ob das Projekt genügend Output produziere. In diesem Zusammenhang wurde dann nach den personellen und zeitlichen Ressourcen des Teams

gefragt. Die Kritik wurde einhellig zurückgezogen, als angesprochen wurde, dass niemand im KLIMT-Team – nicht einmal die Projektkoordinatorin – eine volle Stelle hat, sondern mit Stundenanteilen von maximal 18 Stunden in der Woche im Projekt arbeiten. Auch die Größe des Teams – eine Koordinatorin, zwei Projektmitarbeiterinnen im Bereich Planung und Umsetzung, sowie zwei beratende Begleiter – erstaunte die StudentInnen, die nach der Vorstellung der Ergebnisse ein größeres Team erwartet hatten.

Inputs für die Optimierung der künftigen Projektarbeit gaben die StudentInnen kaum. Einer der Anwesenden merkte an, dass es aus seiner Sicht sinnvoll wäre, die Thematik des wieder wachsenden Antisemitismus im Projekt stärker einzubinden.

5.5.6 Ergebnisse des „Politischen Nachtgebets“

Die Ergebnisse des ersten Förderjahrs wurden am 04.02.2013 im Rahmen des „Politischen Nachtgebets“ interessierten BürgerInnen aus dem Duisburger Norden vorgestellt. Dabei wurde zum einen die Projektstruktur von KLIMT (Ziele, Beteiligte, Methoden, Dauer, Förderung) beleuchtet, zum anderen wurden die Ergebnisse des ersten Förderjahres vorgestellt.

In der anschließenden Diskussion wurde deutlich, dass vielen BürgerInnen das Thema Jugendkonflikte in und um Marxloh bewusst ist und dass es hier starke Ängste und Ressentiments gibt. Keiner der Anwesenden äußerte, dass er Konflikte, wie sie im Projekt analysiert wurden, nicht kennt und noch nicht im Alltag bewusst wahrgenommen hat. Vielmehr äußerten gerade ältere BürgerInnen, wie sehr sich die heutigen Konflikte von früheren Jugendkonflikten unterscheiden würden.

Keiner der TeilnehmerInnen äußerte Kritik am Projekt, Fragen bezogen sich zumeist auf die Finanzierung durch den Europäischen Integrationsfonds.

Deutlich wurde für das Team, dass die stärkere Einbindung der Öffentlichkeit – die Jugendkonflikte z.T. mit großer Sorge zu verfolgen scheint – in das Projekt notwendig ist. Dementsprechend wurde die Öffentlichkeitsarbeit von KLIMT verstärkt, z.B. durch die Teilnahme am Evangelischen Kreiskirchentag Duisburg 2013 in der Duisburger Fußgängerzone, die Teilnahme am Stadtteilstfest in Marxloh und am Duisburger Fest zum Weltkindertag.



Vorlesetheater

1. Einleitung

Vom 02.04. bis 05.04.2013 engagierte sich das Team von KLIMT mit einem Projekt im Rahmen des West-Östlichen Diwans (siehe Gesamtdokumentation des ersten Förderjahres) mit einem Vorlesetheater nach Märchen der Gebrüder Grimm (u.a. „Der Wolf und die sieben Geißlein“) im Rahmen des Sprachförderangebots der Schule im Dichterviertel. 17 TeilnehmerInnen am Übergang Kind-Jugendlicher erarbeiteten nach der unten vorgestellten Methode gemeinsam mit den TrainerInnen Martina Herrmann und Yvonne Leuverink das Theaterstück.

Ansatz war, dass die Ergebnisse aus den Analysen des ersten Förderjahrs von KLIMT darauf verweisen, dass bei der Prävention von Konflikten und aggressivem Verhalten, insbesondere in Zusammenhang mit Bildungsferne, ein möglichst früher Ansatz gewählt werden sollte, der am Übergang Kindheit-Jugend steht. Mit niederschweligen Methoden, der Freude am Lesen und Theater und dem Kennenlernen „fremden Kulturguts“ (in Form der o.g. Märchen der Gebrüder Grimm) werden die Fragen nach Recht und Unrecht sowie Gut und Böse bearbeitet, mit dem Ziel, diese aus dem Kontext der Märchenwelt auf die Lebensrealität der Kinder zu übertragen.

1. Informationen zur Idee „Vorlesetheater“

Grundlagen und Ideen für das Angebot liefert die gleichnamige Arbeits- und Lernhilfe aus dem Verlag a.d.Ruhr.

Der Text wird in Dialogform in unterschiedlichen Rollen und auf unterschiedliche Leser aufgeteilt.

Die SchülerInnen lesen ihn nun wie ein Theaterstück mit unterschiedlichen Stimmen, unterschied-

licher Intonation, Mimik und Gestik. Auf diese Weise interpretieren die Leser ihren Text.

Das Vorlesetheater bietet den Vorteil, ohne große Vorübung und Vorbereitung das fertige Stück darzustellen. Alle Texte sind an verschiedene Leseschwierigkeitsgrade, in diesem Fall auf ältere Kinder/ jüngere Jugendliche, ausgerichtet und dem Wissensstand der TeilnehmerInnen entsprechend. Gleichzeitig bietet es die Möglichkeit, ein Hörspiel, eine Theateraufführung oder einen kleinen Film daraus zu entwickeln (Requisitenbau, Kostüme, Kulissen, Unterlegung der Texte mit Geräuschen).

Aufgebaut sind alle Stücke gleich: Ein Erzähler führt erklärend durch das Stück, Charaktere spiegeln die Dialoge wider.

2. Pädagogische Zielsetzung

Wie in der Einleitung dargestellt, lag bei der Initiierung des Vorlesetheaters im Dichterviertel der Fokus auf dem Themenschwerpunkt des Projekts „Konflikte lösen in Marxloh“: den Ursachen und dem Umgang mit Konflikten. Dementsprechend wurden Märchen wie „Der Wolf und die sieben Geißlein“ oder „Schneewittchen“ aufgegriffen, die die Punkte Konflikt, Aggression, Umgang mit Unterschieden, Recht und Unrecht, Gut und Böse, Umgang mit Regeln etc. thematisieren.

Neben der inhaltlichen Nähe zum Thema war das Einüben von aggressionsfreiem Verhalten in der Gruppe, Achtsamkeit gegen andere (und natürlich sich selbst), das Erleben der eigenen Gefühlswelt und der Gefühle des Gegenübers wichtige Elemente des Vorlesetheaters. Konzentration, Geduld und Stille waren Punkte, die die TeilnehmerInnen forderten, aber auch förderten.

Zudem ist auch anzusprechen, dass das Selbstwert-

gefühl gestärkt wurde, die TeilnehmerInnen Hemmungen überwinden und in der Gemeinschaft aktiv werden konnten.

In einem gemeinschaftlichen Literaturerlebnis wurde nicht nur die Freude an Literatur und am Lesen gefördert, sondern Teamfähigkeit und gewaltfreie Kommunikation (Aus-tausch über das Stück selbst, Rollenverteilung, Ideensammlung zur Ausgestaltung).

Nachgeordnete Punkte der pädagogischen Zielsetzung waren:

- Keine Überforderung durch kurze Sätze und Dialoge
- Für Zuhörer interessantes und echtes Hörerlebnis durch Vielseitigkeit
- Motivation (Echter Lesezusammenhang, keine reine Leseübung)
- Entwicklung von Lesestrategien
- Steigerung der Lesekompetenz
- Sprache leben und erleben, Entwicklung von Sprachgefühl

3. Umsetzung

Ablauf und Umsetzung sind dem beigefügten Wochenplan zu entnehmen:

4. Reaktion der TeilnehmerInnen

Die TeilnehmerInnen konnten schnell für diese Aktion gewonnen werden. Überrascht haben uns die große Motivation und die Begeisterung, die sie bei der Umsetzung an den Tag legten. Wir rechneten mit den üblichen Reaktionen und Unlustbekundungen von „lesefaulen/leseungeübten“ SchülerInnen ob der Anzahl der Seiten. Da wir aber die Vorgehensweise für das gemeinsame Lesen deutlich herausstellten und die Teilnehmenden darauf hinwiesen, dass jeder eine Rolle übernimmt, waren sie sofort „Feuer und Flamme“.

Nach erstem, stillem Lesen wurden Worterklärungen gegeben (Der „Krämer“ z.B. war unbekannt) und Fragen zum Text beantwortet, der Inhalt sollte kurz wieder gegeben werden, eine Einschätzung der SchülerInnen wurde vorgenommen:

- Was ist befremdlich?

- Welche Konflikte gibt es?
- Warum ist die Geschichte so grausam?
- Welcher Sinn versteckt sich darin („die Moral von der Geschichte“)?

hen empfanden die Teilnehmer als gerecht, sodass schlussendlich alle zufrieden mit der Rollenverteilung waren.

Durch Gespräche über möglichen Requisitenbau

Sprachförderung 02. – 05. April 2013				
Zeit	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
8.45 Uhr	Schließdienst/ Empfang	Schließdienst/ Empfang	Schließdienst/ Empfang	Schließdienst/ Empfang
9.00 - 9.30	Frühstück	Frühstück	Frühstück	Frühstück
10.00 – 11.00	Kennen lernen: Spiele	Lesen des Stückes Ideensammlung in den Gruppen zur Ausgestaltung: Masken Requisiten, Geräusche	Lesen des Stückes 1. Tonaufnahmen zur Lesekontrolle	Fertigstellen der Masken Film - Aufnahmen
11.00 – 13.00	Vorauswahl der Stücke (abhängig von der Gruppengröße) „Wolf und die 7 Geißlein“ Erstes gemeinsames Lesen, Rollenverteilung	Lesen in verteilten Rollen, Umsetzung von Gestaltungsideen	Gruppenspiele Lesen in verteilten Rollen „Schneewittchen“ „Der kleine Sultan“	Generalprobe
13.00 – 13.30	Mittagssnack	Mittagssnack	Mittagssnack	Mittagssnack
13.30 – 14.00	Entspannungsübungen Geschichten vorlesen	Entspannungsübungen Geschichten vorlesen	Entspannungsübungen Geschichten vorlesen	Entspannungsübungen Geschichten vorlesen
14.00 – 15.00	Stilles Lesen, erstes Lesen mit verteilten Rollen in den Gruppen	Umsetzung von Gestaltungsideen Lesen in verteilten Rollen „Schneewittchen“	Gemeinsames Hören und Bewerten der Tonaufnahme, verbessertes Lesen	Aufführung für Geschwister und Eltern
15.15	Schließdienst	Schließdienst	Schließdienst	Schließdienst



- Was können wir daraus lernen?
- Was ähnelt unserem Alltag – was ist anders?
- Kurze Erklärung zur Literatur und dem Wesen von „Fabeln und Märchen“

Erwartungsgemäß kam es bei der Verteilung der Rollen zu Schwierigkeiten, weil bestimmte Rollen präferiert wurden (der Wolf und der Erzähler im vorliegenden Stück). Diese Rollen wurden von den Siegern kleiner Wettspiele besetzt. Dieses Vorge-

und Kostüme befassten wir uns ausgiebiger mit dem Stück, die kreativen Einheiten zur Umsetzung der Ideen der Kinder sorgten für eine abwechslungs- und spaßreiche Ergänzung des Angebots. Schnell wurde in den TeilnehmerInnen der Wunsch wach, das Stück den Eltern am letzten Nachmittag vorzuführen, was natürlich zusätzlich motivierte. Einzelne TeilnehmerInnen lernten sogar freiwillig ihren Text auswendig.

Parallel erfolgten, angeleitet durch die Leitung, immer wieder die Rückbeziehung auf das Thema Konflikte und Gewalt. Die TeilnehmerInnen schilderten entlang der Diskurse der Geschichten ihre Erlebnisse und ihren Umgang mit Konflikten. In der Gruppe und in individuellen Gesprächssituationen wurde überlegt, wie sich Konflikte – im Märchen und in der Realität – lösen lassen, wie man besser damit umgeht und wie sich dies anfühlt.

Da trotz der Diskussionen, des häufigen Lesens und nach Fertigstellung der Masken und Proben des Stückes noch Zeit war, verlangten die SchülerInnen nach dem Lesen weiterer Theaterstücke. So erlasen wir uns zusätzlich „Schneewittchen und die sieben Zwerge“ und den „Kleinen Sultan“. Erneut setzte die Diskussion ein, welche Konflikte es gibt, wie aggressiv oder friedensstiftend Akteure im Märchen auftreten und welchen Bezug dies zur Lebensrealität der SchülerInnen hat.

Beim Lesen von „Schneewittchen“ mussten wir zudem eine kurze Sprechübung einschieben. Beim Lesen der Textstellen, die sich auf das Entdecken der Zwerge des Schneewittchens beziehen, wurde schnell deutlich, dass – bis auf eine Ausnahme - alle SchülerInnen große Schwierigkeiten bei der Lautbildung von „ch“ haben, alle gleichermaßen ein „sch“ daraus machten.

Mit viel Spaß übten wir also „Tellerchen, Gäbelchen, Becherchen und Bettchen, zugegebenermaßen mit wenig Erfolg. Zumindest erreichten wir, dass sie TeilnehmerInnen verstärkt auf „ch“- Worte achten und sich bemühten, diese Laute bewusst zu artikulieren. Das stellt natürlich eine große Herausforderung dar und bedarf intensiver, weitergehender Übungen.

Die Eltern meldeten uns täglich die Freude und die

Begeisterung ihrer Kinder zurück, insbesondere auch über die Diskussionen hinsichtlich von Konflikten, Problemen mit Aggressivität und friedlichem Miteinander.

Fast alle Eltern kamen dann auch zur abschließenden Aufführung unseres kleinen Stückes, die SchülerInnen ließen es sich nehmen, das Theater noch ein zweites Mal (sofort im Anschluss) aufzuführen, um verspätet eingetroffenen Eltern und Geschwistern zu zeigen, was sie sich erarbeitet haben.

5. Fazit

Ein solches Angebot ganztägig und in den Ferien durchzuführen erwies sich als hilfreich. Durch gemeinsame Mahlzeiten, gemeinsames Spiel und kreative Einheiten erleben die Kinder dieses Angebot zur Bearbeitung von Konflikten, zum Umgang mit anderen Menschen sowie zur Sprachförderung eher als Abwechslung in den Ferien und nehmen mit Freude und Motivation daran teil – das „Lernen“ geschieht praktisch nebenher und wird nicht als „klassischer Unterricht“ empfunden. Es gibt die Möglichkeit, sich ohne Zeitdruck und in einer entspannten Atmosphäre den SchülerInnen und den Lernzielen zu widmen. In der lockeren Atmosphäre öffnen sich die SchülerInnen dem Thema Konflikte und beginnen, über eigene Erfahrungen zu berichten und diese zu reflektieren. Sie schulen ihre Teamfähigkeit und die gemeinsame Erarbeitung für sie komplizierter Sachverhalte in der Gruppe.

Fazit und Ausblick

6. Fazit und Ausblick

6.1 Anpassung der Lösungsansätze

6.1.1 Bearbeitete Lösungsansätze

Im ersten Projektjahr wurden im Rahmen von Interviews und Workshops folgende Lösungsansätze herausgearbeitet:

- Workshops für Jugendliche zu politischen und gesellschaftlichen Themen
- Besuche von Kirchen und Moscheen
- Anti-Aggressionstraining
- Gemeinsame niederschwellige Sportangebote vor Ort/ an „neutralen“ Orten in Marxloh
- Kunstprojekte
- Spezifische Mädchenarbeit und Mädchenprojekte in Marxloh
- Stärkung der Elternarbeit
- Vernetzung der Institutionen vor Ort verbessern
- Langzeitstudie

Im Rahmen der anschließenden, einjährigen Erprobungsphase konnten die Projekt- und KooperationspartnerInnen nicht alle Lösungsansätze erproben. Dies war vor allem auch den Strukturen und Ressourcen der KooperationspartnerInnen geschuldet. Wie bei der Konzeptionierung und Beantragung vorgesehen sollten bei sämtlichen Phasen der Umsetzung und Erprobung die KooperationspartnerInnen miteingebunden werden. Hintergrund hierfür war, dass die Lösungsansätze nicht nur für die ProjektpartnerInnen, sondern für alle Institutionen der Jugendarbeit im Stadtteil gedacht waren und sind. Wie unter Punkt 5.2.4 dargestellt, wurden im zweiten Förderjahr insbesondere Schulen als KooperationspartnerInnen aktiv.

Intensiv bearbeitet konnten mit diesen PartnerInnen insbesondere folgende Ansätze, die auch eva-

luiert wurden, erprobt werden:

- Workshops für Jugendliche zu politischen und gesellschaftlichen Themen
- Anti-Aggressionstraining
- Kunstprojekte

Parallel wurden die ProjektpartnerInnen im Bereich der „Vernetzung der Institutionen“ aus dem Bereich der Jugendarbeit aktiv – sowohl durch die unter Punkt 5.5 dargestellten Projektvorstellungen wie auch durch die Mitarbeit in örtlichen Gremien, die (im weitesten Sinne) dem Bereich der Jugendarbeit zuzurechnen sind und die regelmäßige Herausgabe von insgesamt 10 Newslettern zum Projekt ab Ende 2012.

Die „Stärkung der Elternarbeit“ konnte in einem flankierenden Projekt (Die Cruxe) etabliert werden, das die Evangelische Bonhoeffer Gemeinde Marxloh-Obermarxloh mit Unterstützung des Jugendamts der Stadt Duisburg durchführt. Da das Projekt „Die Cruxe“ aber erst Ende 2013 startete und 2014 weiterläuft konnten hier noch keine Ergebnisse evaluiert werden, die sich insbesondere auf die Elternarbeit beziehen.

Die „Schaffung niederschwelliger Sportangebote vor Ort“ wurde von den Projekt- und einigen KooperationspartnerInnen in Angriff genommen, scheiterte aber an knappen Ressourcen der PartnerInnen und der Ablehnung eines Förderantrags für Straßenfußball.

Wie unter Punkt 5.2.4 dargestellt konnte der Ansatz „Besuch von Kirchen und Moscheen“ 2013 nicht umgesetzt werden, da hier ein Kooperationspartner erst nicht reagierte und dann nicht mitwirken wollte. Alternativ erklärte sich eine Mitarbeiterin des Projektpartners Ibis, die Islamwissenschaft stu-

diert hat, bereit, die Führung durch die Moscheen zu übernehmen. Es wurde gemeinsam mit Pfarrer Hans-Peter Lauer ein Konzept entworfen und Schulen im Duisburger Norden zugesendet. Zwar gab es Interesse, insbesondere von einer Berufsschule, Termine konnten jedoch erst 2014 gefunden werden. Dementsprechend wird der Lösungsansatz umgesetzt, kann jedoch nicht im Rahmen dieser Abschlussdokumentation beleuchtet und evaluiert werden.

6.1.2 Anpassung der Lösungsansätze

Bevor die Anpassung der bearbeiteten und evaluierten Lösungsansätze vorgestellt wird, muss an dieser Stelle noch einmal hervorgehoben werden, was unter Punkt 5 bereits deutlich wurde: das Projekt KLIMT war in seiner Erprobungsphase mehr als erfolgreich. Diese Einschätzung ergibt sich sowohl aus den Ausführungen der ProjektpartnerInnen Evangelische Bonhoeffer Gemeinde Marxloh-Obermarxloh, Evangelisches Familienbildungswerk Duisburger Gemeinden, Forum evangelische Jugendarbeit Duisburg e.V., Ibis Institut und Integralis e.V. (siehe Punkt 5.2) wie auch aus den Aussagen der KooperationspartnerInnen (siehe Punkt 5.3). Das Feedback der Gremien war – mit wenigen Ausnahmen – wie unter Punkt 5.5 dargestellt, ebenfalls sehr positiv.

Was die Lösungsansätze angeht, so schätzten die Kooperations- und ProjektpartnerInnen die Wirkung bei den Jugendlichen ebenso gut ein wie deren nachhaltige Implementierung im Anschluss an das Projekt, im Rahmen der vorhandenen Strukturen und Ressourcen oder aber die Zusammenarbeit und den Informationsfluss.

Insgesamt wurde in der Evaluation wie auch bei persönlichen Rücksprachen deutlich, dass die er-

probten Ansätze eher strukturell als inhaltlich angepasst werden müssen. Dabei haben sich folgende Kernaspekte verdeutlicht:

- Ein Aufbau langfristiger Strukturen, die nicht nur punktuell, sondern über Jahre die Thematik der Jugendkonflikte aufgreifen, ist zentral.
- Nur so ergibt sich eine Vertrauensebene für die Jugendlichen
- Personalwechsel schaffen Brüche, die erst mühsam wieder bearbeitet werden müssen
- Jugendliche müssen die Vertrauenspersonen einschätzen können – Vertrauenspersonen müssen aber auch die Jugendlichen, ihre Ängste und Nöte kennen.
- Methoden müssen in der Praxis flexibel an die jeweilige Situation angepasst werden (wie insbesondere in der Projektwoche an der Herbert-Grillo-Gesamtschule deutlich wurde).
- Dies setzt Fachpersonal voraus, dass nicht nur gerne mit Jugendlichen arbeitet, sondern über einen entsprechenden Erfahrungshorizont und einen Zugang zu den Jugendlichen verfügt.
- Jugendliche müssen freiwillig bei den Maßnahmen mitmachen und am besten gleich bei der Planung miteinbezogen werden
- Denn Jugendliche wollen nicht „bespaßt“ werden, sondern ernstzunehmende und ernst genommene PartnerInnen sein

Zwar mag an dieser Stelle moniert werden, dass auch diese Punkte seit Jahren in der Theorie und Praxis bekannt sind. Die Erfahrung aus KLIMT hat jedoch gezeigt, dass trotz der Bekanntheit dieser Aspekte deren Umsetzung in der Praxis auf Grund der vorhandenen Strukturen, der finanziellen Ressourcen und des Personalschlüssels nur bedingt erfolgt. Fraglich ist, was Institutionen vor Ort leisten

können, wenn Mittel fehlen. Dies führt eindeutig in die politische Dimension und zu der Frage, was Jugendliche (aus prekären Verhältnissen) und die Arbeit mit diesen einer Gesellschaft wert sind.

Inhaltlich wurden die Lösungsansätze um einen wichtigen Aspekt ergänzt – den Zusammenhang von Perspektivlosigkeit, Bildungsferne und dem Übergang Schule-Beruf als Motive von Konflikten und die Suche nach Möglichkeiten hier einzugreifen. In dieser inhaltlichen Dimension bewegt sich das Anschlussprojekt HAI (siehe Punkt .3).

6.2 Thema Nachhaltigkeit

Der Aspekt der Nachhaltigkeit ist eine der zentralen Anforderungen, die sowohl Fördergeldgeber wie auch die öffentliche Meinung an Projekte und Projektträger stellen – im Rahmen einer zeitlich befristeten Arbeit soll eine Struktur erstellt werden, die dauerhaft trägt und über den Förderzeitraum hinaus eine positive Wirkungskraft entfaltet. Auf der anderen Seite sind die zeitlichen, strukturellen und personellen Ressourcen oft an die externe Förderung gebunden und fallen zumindest z.T. zum Ende der Förderperiode weg.

Dementsprechend war es für das KLIMT-Team offensichtlich, dass eine Nachhaltigkeit nur im Rahmen der Strukturen erfüllt werden kann, die auch nach Projektende noch bestehen. Dies wirkte sich von Beginn des Projekts auf die konkrete Arbeit aus, insbesondere die Zusammenarbeit mit KooperationspartnerInnen und die Suche nach sowie die Gestaltung von Lösungsansätzen. Zentrale Fragestellung war: wie können Ergebnisse des Projekts aussehen, die sowohl von den Kooperations- wie auch den ProjektpartnerInnen nach Ende der Projektlaufzeit weiter genutzt werden und damit mittel

bis langfristig eine positive Wirkung in der Bearbeitung von Jugendkonflikten zeitigen?

Folgende Bereiche sind hierbei anzusprechen, die bereits z.T. auch in den Äußerungen der Projekt- und KooperationspartnerInnen unter Punkt 5.2.6 und 5.3.5 angerissen wurden:

- IST-Analyse
- Suche nach finanzieller Unterstützung über den Förderzeitraum von KLIMT hinaus
- Anpassung interner Strukturen bei Projekt- und KooperationspartnerInnen
- Weiterführung von Teilprojekten durch KooperationspartnerInnen
- Aufbau eines Netzwerks für Marxloh (und darüber hinaus) im Bereich Jugendarbeit/ Jugendkonflikte
- Zusammenarbeit von Kooperations- und ProjektpartnerInnen über den Förderzeitraum von KLIMT hinaus
- Weitergabe von Informationen und Projektideen an Dritte über den Förderzeitraum von KLIMT hinaus

Wie bereits unter Punkt 5 deutlich wurde, haben nicht nur die Projekt-, sondern auch die KooperationspartnerInnen die IST-Analyse und deren Informationen als einen relevanten Punkt der Nachhaltigkeit benannt. Die befragten Fachkräfte wiesen darauf hin, dass diese Analyse auch nach Projektlaufzeit noch weiterhin verwendbar sei, um einen Eindruck zu gewinnen. Interessant ist, dass diese Einschätzung von weiteren ExpertInnen aus den Gremien geteilt wird. Zahlreiche interviewte Fachkräfte wünschten sich, dass so eine Analyse dauerhaft fortgeschrieben wird, um eine Art Monitoring zu haben, eine Idee, die sich bereits bei den erarbeiteten Lösungsansätzen des ersten Projektjahrs

findet.

Ein weiterer Punkt der Schaffung von Nachhaltigkeit war, dass das Projektteam intensiv nach Möglichkeiten gesucht hat, Drittmittel einzuwerben, um KLIMT bzw. Teilelemente von KLIMT über Ende 2013 fortzusetzen. Hier wurden zum einen mit politischen Gremien und Institutionen auf der Ebene der Stadt Duisburg wie auch der Ebene des Landes NRW intensive Gespräche geführt. Zum anderen wurden Förderanträge bei verschiedenen Fonds und Stiftungen gestellt, so z.B. bei der Robert-Bosch Stiftung, bei der EVZ-Stiftung, beim Europäischen Integrationsfonds EIF oder bei Aktion Mensch. In diesem Rahmen wurde auch der Antrag „Hamborner Ausbildungsinitiative (HAI)“ gestellt und bewilligt. Dieses Projekt greift insbesondere den von Politik und Verwaltung in Gesprächen benannten Zusammenhang von Konflikten und (beruflicher) Perspektivlosigkeit auf.

Nachhaltig ist das Projekt auch insofern, dass es sowohl bei den Projekt- wie auch bei den KooperationspartnerInnen zu einer Schärfung der Profile im Bereich Integrations- und Jugendarbeit beigetragen hat. So meinte z.B. ein Sozialarbeiter, der für einen Kooperationspartner im Projekt mitwirkte: „Unter den Aspekten der Nachhaltigkeit fällt auch, dass wir uns um das Thema Wut und Aggressionen bei unseren Jugendlichen stärker kümmern wollen. Die erleben das in ihrem Alltag und wir haben durch die KLIMT-Workshops bemerkt, wie wichtig das für unsere Jugendlichen ist.“

Ebenfalls in den Bereich der Implementierung einer Nachhaltigkeit fällt, dass KooperationspartnerInnen unabhängig von KLIMT angestoßene Teilprojekte weiterführen möchten. Wie unter Punkt fünf aufgeführt gilt dies z.B. für die Theater-AG für die Unter-

stufe am Elly-Heuss-Knapp Gymnasium. Ein anderes Beispiel ist der Talentwettbewerb – angedacht ist hier ebenfalls, diesen zu wiederholen. Die Weiterführung der Teilprojekte innerhalb der eigenen Strukturen ist jedoch eng mit einer bereits oben benannten Schwierigkeit verbunden: die Ressourcen der einzelnen Institutionen sind knapp. Um zusätzliche Angebote in Schulen und anderen Institutionen anzubieten, bedarf es fast immer Hilfestellungen von Außen, seien es ehrenamtliche oder hauptamtliche Kräfte oder finanzielle Unterstützung.

Nachhaltig ist auch die aufgebaute und beständig ausgeweitete Netzwerkstruktur mit AkteurInnen der Jugendarbeit sowie aus dem politischen und verwaltungstechnischen Bereich. In dieser Netzwerkstruktur wurden nicht nur KooperationspartnerInnen im engeren Sinne (mit denen konkrete Inhalte des Projekts gemeinsam gestaltet wurden) eingebunden, sondern auch AkteurInnen, die nur in einem bestimmten Rahmen (z.B. der Vorstellung des Projekts in verschiedenen Gremien, siehe Punkt 5.5) oder zu einem bestimmten Zeitpunkt (z.B. im Rahmen eines Stadtteilstests, siehe Punkt drei, Dokumentation der Teilprojekte) angesprochen wurden. Durch die Vernetzung, die mit der Auftaktkonferenz im Januar 2012 begann und mit der Abschlusskonferenz 2013 einen vorläufigen Höhepunkt erreichte, konnten AkteurInnen weit über das unmittelbare Gebiet „Marxloh“ hinaus sensibilisiert und aktiviert werden. Die so geschaffenen Strukturen werden für alle Tätigkeiten der Projekt- und KooperationspartnerInnen über KLIMT hinaus mittel- und langfristig nutzbar sein. So bilden sie z.B. die Grundlage für die Umsetzung des Projekts „Hamborner Ausbildungsinitiative (HAI)“ oder aber für „bilaterale“ Projekte und Maßnahmen wie z.B. zwischen Integralis e.V.

und den örtlichen Schulen in Marxloh.

Die auf der Vernetzungsstruktur aufbauende künftige Zusammenarbeit zwischen Projekt- und KooperationspartnerInnen ist auch eine nachhaltige Wirkung des Projekts KLIMT. Nicht nur im Anschlussprojekt HAI, sondern auch unabhängig davon möchten Projekt- und KooperationspartnerInnen im Rahmen von KLIMT initiierte Projekte fortführen oder neue Projekte beginnen. So wurde z.B. angedacht, wie in Zukunft durch das Jugendforum oder aber die pädagogische Fachkraft der Bonhoeffer-Gemeinde Workshops und Seminare in den Schulen und für die FSJler weiter gestaltet werden können. Ein anderer Punkt ist die Fortsetzung des „Vorlesetheaters“ an der Schule im Dichterviertel, mit dem Jugendliche beim Übergang zur weiterführenden Schule in den Bereichen Sozialkompetenz und Lesefähigkeit unterstützt werden. Auch der 2013 initiierte, aber erst ab 2014 in die Umsetzung gehende Lösungsansatz „Besuch von Kirchen und Moscheen“ oder das flankierende Projekt „Die Cruce“, das die Thematik der Elternarbeit aufgreift, fallen in diesen Bereich.

Abschließend ist ein wichtiges Element der Nachhaltigkeit, dass die im Rahmen von KLIMT erarbeiteten Lösungsansätze nicht nur bei den KooperationspartnerInnen, sondern bei Institutionen, die Jugendliche bei Konfliktprävention und -bearbeitung begleiten, in gesamt Duisburg bekannt gemacht wurden. Hier ist natürlich insbesondere die starke Öffentlichkeitsarbeit des KLIMT-Teams ein Faktor gewesen, ebenso wie die intensive Netzwerkarbeit. Ein Beispiel ist, dass die Dokumentation des ersten Förderjahrs auf der städtischen Internetseite „Wir sind Du“ eingestellt wurde.

6.3 Ausblick: „Hamborner Ausbildungsinitiative (HAI)“

Wie bereits ausgeführt, schließt sich das über den Europäischen Integrationsfonds (EIF) beantragte Projekt „Hamborner Ausbildungsinitiative (HAI)“ unmittelbar an das Projekt KLIMT an.

Sowohl von Seiten der Akteure der Jugendarbeit wie auch insbesondere von Seiten der Politik und Verwaltung wurde das Ineinandergreifen von Jugendkonflikten und fehlenden (beruflichen) Perspektiven im Duisburger Norden als besorgniserregend benannt. Dieser Zusammenhang wird von den Ergebnissen der Teilprojekte unterstützt. Auf Basis der Erkenntnisse, insbesondere des zweiten Förderjahres, wurde von den PartnerInnen des Projekts KLIMT das Projekt „Hamborner Ausbildungsinitiative (HAI)“ konzipiert.

Primäres Ziel des einjährigen Projekts, das im Januar 2014 startet, ist ein flankierendes Angebot zu vorhandenen und geplanten Maßnahmen (wie z.B. „Kein Abschluss ohne Anschluss“ der Stadt Duisburg/ des Landes NRW) im Duisburger Norden, insbesondere dem Bezirk Hamborn, anzubieten. Dieses richtet sich an Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund, die sich in prekären Bildungs- und Ausbildungssituationen befinden.

Hierbei werden mit Jugendlichen in sechs intensiven (kostenlosen) Workshops à 20 Stunden folgende Themen bearbeitet:

- Erarbeitung von Zielen (im Sinne eines Ist-Soll Zustands, wo stehe ich jetzt, wo will ich hin)
- Erarbeitung von Kompetenzen und Defiziten
- Arbeit im Team, Arbeit allein
- Bewerbungstrainings (medial unterstützt, z.B. durch Bildaufnahmen von Vorstellungsgespräche)

- Erstellung von Bewerbungsunterlagen
- Erstellung eines individuellen „Ausbildungsflyers“
- Trainingseinheiten zur Steigerung der Selbstreflexion, insbesondere hinsichtlich des eigenen Auftretens
- Anti-Agressionstrainings

Die konkrete inhaltliche und zeitliche Gestaltung erfolgt in Absprache mit den jeweiligen Institutionen, in denen die Workshops durchgeführt werden und dem dort bereits eingesetzten pädagogischen Personal. Zudem wird bei Bedarf der Austausch mit dem betreuenden Berater/ der betreuenden Beraterin der Agentur für Arbeit gesucht. Durch diese niederschwellige Vernetzung wird erreicht, dass vorhandene Angebote ideal flankiert werden und vorhandenen Bedarfen begegnet wird.

Zusätzlich zu dem benannten Ziel gibt es zwei sekundäre Ziele:

1. Erstellung eines praxisnahen, auf die Gegebenheiten im Duisburger Norden/ Bezirk Hamborn bezogenen Kompendiums über geeignete Maßnahmen und Methoden der Bildungsförderung von jugendlichen DrittstaatlerInnen aus prekären (Bildungs)verhältnissen in Sekundar- und Berufsschulen. Das Kompendium wird kostenfrei allen interessierten PädagogInnen und SozialarbeiterInnen zur Verfügung gestellt und auf den Webseiten der ProjektpartnerInnen eingestellt.
2. Qualifizierung von 20 Lehrkräften (und diese unterstützende Kräfte wie z.B. schulinterne SozialarbeiterInnen) zu den Bedarfen der benannten Jugendlichen mit besonderem Fokus auf den erarbeiteten Maßnahmen und Methoden im Rahmen des Kompendiums in drei kostenlosen Workshops.



„Die Cruxe“

Dokumentation und Evaluation

Einleitung

Das Cruxe – Projekt ist der Versuch der evangelischen Kirchengemeinde, inhaltliche Arbeit zum Thema Gewaltprävention, Entwicklung von Konfliktlösungsstrategien und Sensibilisierung der Teilnehmer für „angepasstes Verhalten“ für ein konstruktives Miteinander in gemeindepädagogische Arbeit zu überführen. Basierend auf den Ergebnissen des KLIMT – Projektes hat die Gemeinde ein Konzept für eine jüngere Zielgruppe entwickelt und umgesetzt, um schon im Grundschulalter die Kinder sprachfähig und sensibel für die Bedürfnisse anderer zu machen.

Das Projekt wurde durchgeführt in zwei, im weiteren Verlauf in drei Gruppen in der Zeit vom 05. 7.2013 bis zum 20.12.2013.

Für die Durchführung der Arbeit mit Kindern und in den Gruppen wurden 56 Angebotsstunden vorgehalten. Auch hier liegt ein wesentlicher Unterschied zu der Arbeit im KLIMt - Projekt: Während dort möglichst viele Jugendliche im Rahmen von Workshops angesprochen werden sollten, setzten wir im Rahmen der Cruxe auf ein wöchentliches, fortlaufendes Angebot, was uns den Aufbau von Beziehungen und die Schaffung von intensiven Lernerfahrungen ermöglichte.

Nach einer gemeindlichen Ausschreibung des Angebotes kamen keine Gruppen zustande, die Kinder sind durch Schule, Offenen Ganztags und außerschulischen Veranstaltungen (Vereine, therapeutische Angebote etc.) zeitlich so stark eingebunden, dass keine Gruppentermine zustande kamen. Das führte zu dem Entschluss, die Kinder dort abzuholen, wo sie sich aufhalten, nämlich in den Schulen. Zusammengearbeitet haben wir mit der GGS

im Dichterviertel, die zwar keine Ganztagschule ist, aber großen Wert auf Gestaltung der Freizeit ihrer Schülerinnen und Schüler legt und viele Angebote im Rahmen von AG's vorhält, wie z.B. Silentium, Sprachförderung, Musische Bildung etc. Hier konnten wir zeitnah AG's installieren, eine Gruppe dienstags mit ausgewählten Schülerinnen und Schülern der Klasse 4 und freitags zunächst eine Gruppe mit Schülerinnen und Schülern der Klasse 3. Diese Gruppe war derart schwierig und auffällig, dass wir uns schnell entschlossen, die Gruppe zu teilen.

Fazit aus der Arbeit mit den Gruppen:

Kinder machen nicht Probleme und sind nicht auffällig, weil sie sich auffällig verhalten wollen, sondern weil sie nicht anders können. Die uns zugewiesenen Kinder stammen durchweg aus Familien mit schwierigen Verhältnissen, mit z.T. erschütternden Einzelschicksalen, wie z.B.:

- Ein-Eltern- Familien oder Patchworkfamilien,
- kinderreich,
- nur begrenzte finanzielle Mittel,
- mit Zuwanderungsgeschichte (hier zum Teil besonders schwierig z.B.: türkischer Vater, russische Mutter, das Kind dann ein „blonder Türke“, der – nicht nur, aber auch – aufgrund seines Aussehens „gemobbt“ wird),
- Mutter schwer und chronisch erkrankt,
- Mutter drogenabhängig,
- schon in Begleitung durch das Jugendamt / Familienhilfe,
- in therapeutischer Behandlung,
- Heim-, Pflegefamilienkarrieren

Wir beschäftigten uns also nicht nur mit der Durchführung des Projekts sondern bekamen Einblick in die Lebenswelt der Kinder und den Problemen,

Ängsten und Belastungen, die sie in ihrem jungen Alter schon mit sich herum tragen. Hier waren viel Verständnis und Anteilnahme gefordert.

Freitags: Alles in allem blieb die Arbeit auch nach Teilung der Gruppe mehr als schwierig. Gespräche mit Eltern und Lehrern bestätigten den Eindruck, dass auch die schulische Bildung der angemeldeten Teilnehmer sich aufgrund mangelnder Sozialisation schwierig gestaltet.

Nach Gesprächen mit Lehrern und Eltern kristallisierte sich heraus, dass ein Teil der Kinder sich bereits in therapeutischer Behandlung befindet. Hier zeigen sich ganz deutlich die Grenzen von Projektarbeiten: Wenn „das Kind schon in den Brunnen gefallen ist“, können derartige Projekte wohl flankierend begleiten aber nicht präventiv wirksam werden.

Dienstags: Für diese Gruppe stellte die Projektarbeit einen deutlichen Zugewinn für die persönliche Entwicklung des Einzelnen dar. Das Ziel, sich mit seinen eigenen Gefühlen auseinanderzusetzen und darüber hinaus Empathie für andere zu entwickeln, wurde in ersten Ansätzen erreicht. Es fiel den Kindern im Verlauf immer leichter, Gefühle und Gedanken konkret zu benennen. In erster Linie aber genossen die Kinder die Zuwendung und das Reden über sich und ihre (zum Teil sehr schwierigen) Familienverhältnisse. Es herrschte ein gutes Vertrauensverhältnis zwischen den Schülern und uns, den Durchführenden, sodass wir unbelastet über Konflikte mit Mitschülern, mit Lehrern und mit Eltern und Geschwister reden konnten.

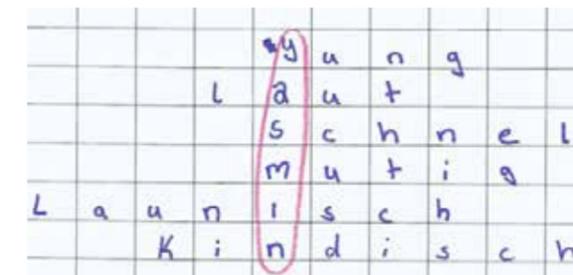
Dokumentation | Gruppe 1

Von den angemeldeten Kindern kamen 3 Mädchen
Immer dienstags 14 – 16 Uhr 2 Zeitstunden

Namenskärtchen



Namensschild farbig gestalten mit Mustern und Buchstaben. Die Namensschilder wurden mit viel Spaß und von Erzählen begleitet bunt gestaltet



Namenskreuzwörter

(Andere Vornamen & Eigenschaften)

Aufgabe

Schreibe deinen Vornamen in Druckbuchstaben senkrecht in der Mitte des Blattes auf. Suche dir Kinder, deren Namen waagrecht zu deinem Namen passen und bitte sie, ihren Namen dazu zu schreiben.

Schreibe deinen Namen senkrecht in der Mitte des Blattes auf. Überlege dir nun Eigenschaften, die du besonders an dir magst und trage sie kreuzwortartig in deinen Namen ein

Die Karten werden eingesammelt und vorgelesen. Die Kinder sollen raten, um wen es sich bei der Beschreibung handelt.

Was hat dir Spaß gemacht an diesem Auftrag? Was fandst du nicht so gut? Hast du was Neues über andere Kinder erfahren? Welche guten Eigenschaften von dir konntest du nicht nennen, weil sie nicht in das Kreuzwort passten? Welche Eigenschaften schätzen andere an dir (Freunde, Eltern, Lehrer?)

Ergebnis

Das Namenskreuzwort mit Vornamen wurde gern und schnell ausgefüllt, die drei Mädchen haben sich mit Namensvorschlägen gern geholfen.

Das Namenskreuzwort mit Eigenschaften war schwieriger, die Kinder haben lange überlegen müssen, achteten auch darauf, ob das gefundene Eigenschaftswort zu ihnen passt. Raten mussten wir nicht, weil die Gruppe dafür zu klein war und wir ja wussten, wem welche Karte gehört. Wir überlegten statt dessen, ob alle Eigenschaften wirklich passend sind und ob die anderen Mädchen die eigene Einschätzung teilen

So bin ich – Bildhafte Selbstdarstellung

Aufgabe



Denke an eine Situation, in der du ... und versuche, dieses Gefühl mit deinem Gesicht auszudrücken. Geh zum Spiegel und schau dir dein Gesicht an. Versuche dann, den Ausdruck deines Gesichtes aufzuzeichnen.

Ergebnis

Der Auftrag, sein eigenes Gesicht mit verschiedenen Ausdrücken zu malen, wurde mit viel Spaß entgegengenommen. Nachdem sich die Mädchen zuerst im Spiegel betrachtet haben, tauschten sie sich aber noch einmal aus und fragten: „Wie siehst du denn aus, wenn ...? Zeig mal!“ Gemalt wurden folgende Selbstdarstellungen:

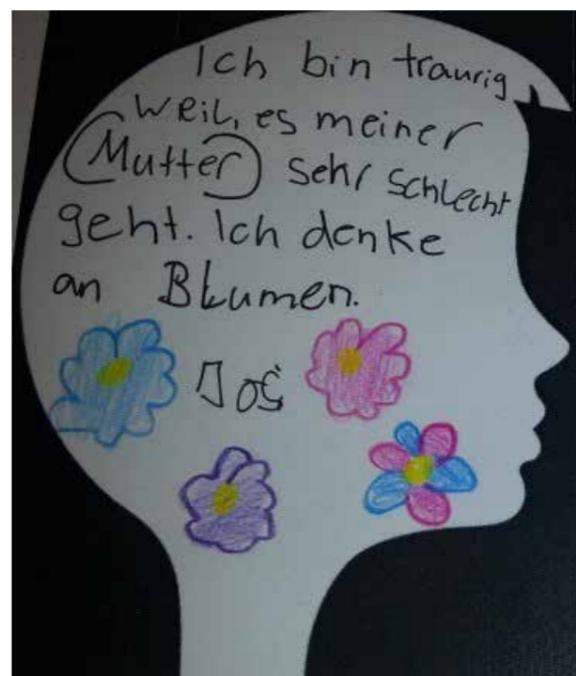
J: So sehe ich aus, nach einem Streit mit meiner besten Freundin, wenn ich gut gelaunt bin, überrascht bin.

J: So sehe ich aus, wenn ich traurig bin, mich schrecklich ärgere, ich große Schmerzen habe, müde bin.

Y: So sehe ich aus, wenn ich überrascht bin, mich schrecklich ärgere und wenn ich traurig bin.

Wirf einen Blick in meinen Kopf

Aufgabe



Male Bilder aus deinem Kopf in deinen Kopf!

Ihr habt einen Schattenbildkopf vor euch liegen. Schließt nun die Augen und „schaue“ in euren richtigen Kopf hinein.

Woran denkt ihr? Welche Bilder seht ihr? Was beschäftigt euch? Woran mögt ihr gar nicht gern denken? Woran denkst du z.B. abends vor dem Einschlafen? Öffnet nun die Augen und zeichnet und schreibt, was ihr gerade in eurem Kopf wahrgenommen habt. Dafür habt ihr 15 Minuten Zeit.

Welche Gedanken konntest du leicht auf das Papier bringen? In welchen Situationen würdest du gerne die Gedanken anderer lesen können? Mit wem redest du über deine Gedanken?

Ergebnis

Die Kinder bekamen ihre Hefter ausgehändigt und begannen sofort, den beiden „Neuen“ die Arbeitsergebnisse der letzten Stunde zu präsentieren, womit wir einen schönen Einstieg bekamen.

Mit großem Ernst lassen die Kinder sich auf den Auftrag ein. J. tat sich zunächst schwer, fragte dann aber, ob sie auch Dinge in ihren Kopf schreiben dürfte, die sie vermisst. Als ich die Frage bejahte, füllte sie gleich zwei Köpfe mit ihren Gedanken. N. ist eher verspielt, beschrieb seine Köpfe mit Wünschen über Autos und Computer. Die 4 Mädchen schrieben vor allem traurige Dinge in ihre Vorlage. Im anschließenden Gespräch stellte sich heraus, dass N. als Einziger eine intakte Familie vorweisen kann. Eine Mutter hat MS, sie hat 5 Kinder, ihr Vater hat die Familie verlassen, die Mutter hat einen neuen Lebensgefährten, das Kind macht sich außerdem Sorgen um seinen Opa. Ein anderes Mädchen wird von einer Familienbetreuerin besucht. Ein weiteres Mädchen erzählt, der Papa wohnt auch nicht zuhause, der Mutter geht's schlecht, sie hat einen

Bauchdeckenriss, der Vater des vierten Mädchen ist mit der Schwester nach Cuxhaven gezogen. Bereitwillig erzählen die Mädchen von ihren Sorgen, einem kommen die Tränen, als es vom Tod des Opas erzählt, der vor drei Jahren kurz vor Weihnachten gestorben ist.

Alle 5 Kinder geben an, dass sie in ihren Müttern und den Großeltern (soweit vorhanden) Gesprächspartner finden, wenn sie Sorgen haben oder jemanden zum Reden brauchen. L. führt auch beste Freundinnen an, eine redet viel mit ihrer Betreuerin, N. mit Papa und Mama



A oder B – Fremdwahrnehmung

Aufgabe

Sucht euch einen Partner. Bei diesem Spiel geht es darum, die Entscheidung von eurem Partner einzuschätzen und selbst eingeschätzt zu werden.

Ich werde euch immer zwei Wörter vorlesen, z.B. Erdbeer- oder Schokoladeneis und ihr überlegt, für welches Eis sich dein Partner entscheidet. Wenn ihr meint „Erdbeer“, dann machst du bei A ein Kreuz, wenn Schokolade, dann bei B. Gleichzeitig macht ihr aber auch ein Kreuz für euch.

Vergleicht nun, wie oft ihr richtig gelegen habt mit euren Einschätzungen.

Ergebnis

Nach dieser eher bedrückenden Runde ließen die

Kinder sich gern darauf ein, zu prüfen, wie gut sie ihren Partner denn einschätzen können. Die Partnerwahl gestaltete sich etwas schwierig (beste Freundinnen und andere nur manchmal beste Freundinnen), N. ist der einzige Junge und wollte mich zum Partner wählen.

Letztlich entschieden wir, dass wir Paare aus den Sitznachbarn bilden, womit wir dieses Problem gerecht gelöst hätten. Mit Spannung wurden die Ergebnisse verglichen, aufgrund der geringen Gruppengröße und das konzentrierte Arbeitsverhalten war es möglich, alle an allen Ergebnissen teilhaben zu lassen, was zur Folge hatte, dass man sich über seine Vorlieben austauschen bzw. sich auch über die Verwunderung über die Fehleinschätzung unterhalten konnte.

Einführung Yoga - Ritual: Sonnenlicht sammeln

Sonnenlicht sammeln (S. 52)

Text	Bewegungen
ich	Legen die Hände kreuzweise auf die Schultern.
sammle	Strecke die Arme nach oben.
helles	Grötsche die Beine.
Sonnenlicht,	Strecke dich in der Stellung Sonne.
denn	Beuge dich vor, und lege die Hände auf den Boden.

Aufgabe

Ich sammle helles Sonnenlicht, denn traurig sein, das lohnt sich nicht.

Leicht zu erlernende Bewegungen, die den Körper kräftigen und gesund halten und so ein gutes Körpergefühl vermitteln, in Verbindung mit positiven Leitsätzen, die sich durch wiederholtes Sprechen im Unterbewusstsein manifestieren und das Verhalten beeinflussen., mit dem Ziel, Stille zu erfahren, den eigenen Körper wahrzunehmen, die Aufmerksamkeit zu steigern und zu einer inneren Ausgeglichenheit zu finden.

Beschreibung

Bereitwillig ließen die Kinder sich auf die Übung ein, sie musste mehrfach wiederholt werden. Schon nach dem dritten Mal waren sie sowohl mit Text als auch mit der Bewegungsabfolge vertraut, sodass sie ihre Vorlagen abhefteten und ohne „abzuschauen“ die Übung machten.

Interpretieren von Gefühlsausdrücken



Aufgabe

Jedes Kind erhält einen Arbeitsbogen mit Gesichtern, diese werden ausgeschnitten, auf die Rückseite sollen sie die Interpretation des jeweiligen Ausdrucks aufschreiben und verdeckt zuordnen. Wir schauen uns gemeinsam das Ergebnis an.

Beschreibung

Zunächst einmal schnitten die Kinder die Smileys aus, danach sollten sie auf die Rückseite ihre Interpretation des Gesichtsausdrucks schreiben. Nach vielem Hin und Her und gemeinsamem Beraten gelang es schließlich, fast alle Mimiken zu beschreiben. Sie taten sich schwer damit, die vielen Ausdrücke mit den richtigen Worten zu beschreiben, Umschreibungen fielen leichter, eine konkrete Bezeichnung für alle zu finden war fast unmöglich aufgrund mangelnden Vokabulars. Anhand eines Lösungsblattes ordneten wir die beschrifteten Smileys zu, versuchten, uns die unterschiedlichen Beschreibungen zu merken und zählten schließlich die Übereinstimmungen zu unseren Interpretationen. 2, 3 und 4 richtige Antworten von 16 – das zog Unmut nach sich, jedoch trösteten die Kinder sich schnell damit, dass sie nun viele neue Gefühlswörter gelernt haben.

Gesichter-Sprache



Aufgabe

Glaubt ihr, dass man allein mit seinem Gesicht mitteilen kann, in welcher Stimmung man gerade ist? Wer traut sich, eine Stimmung darzustellen, die wir dann erraten müssen? Vorbereitete Zettel mit Ängstlich, glücklich, überrascht, traurig, beleidigt,

neugierig, müde, zornig, erschrocken, angeekelt

Ergebnis

Die vorbereiteten Zettel wurden in eine Lostrommel gegeben, bereitwillig spielten die Kinder dieses Pantomime-Spiel, wenn sie nicht sicher waren, ob sie den Gesichtsausdruck gut treffen, kontrollierten und korrigierten sie sich im Spiegel.

Zum Abschluss der Stunde „sammelten wir noch einmal das Sonnenlicht“.

Geräusche-Sprache

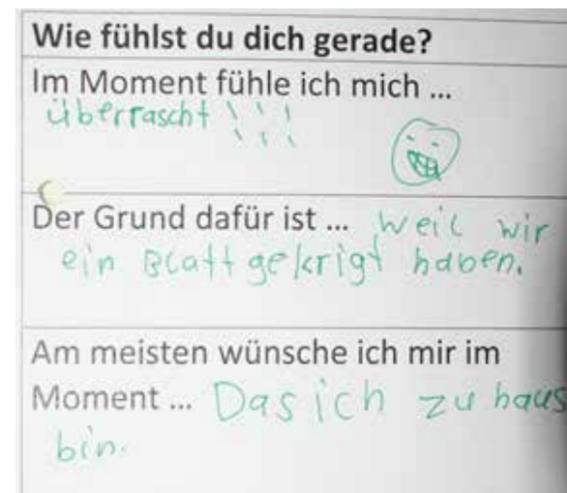
Aufgabe

Wir verteilen Aufträge durch Ziehen von „Losen“. Ihr sollt nun versuchen, den Begriff mit Lauten darzustellen Beispiel: Hääh? Statt: „Was hast du bitte gesagt?“

Ergebnis

„Wenn man über etwas sehr traurig ist“, „stauend“, „unsicher“, „enttäuscht“, „ängstlich“, „jubelnd“, „wertschätzend“, um einige Beispiele zu nennen. Den Kindern fiel es bei einigen Begriffen schwer, eine Übertragung zu finden, auch die Interpretation fanden sie schwierig. Auch hier wurde deutlich, dass nicht das Unvermögen, diese Gefühle zu erkennen, ursächlich ist, sondern eher die fehlende Vokabel.

Einführung Ritual: Wie fühlst du dich?



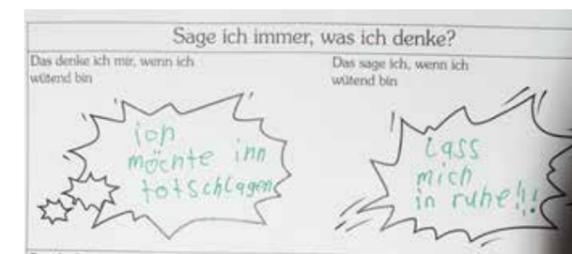
Aufgabe

- Wie fühlst du dich gerade? Ausfüllen, im Plenum besprechen
- Stimmungsuhr Basteln, Stimmung einstellen

Ergebnis

In sich selbst zu gehen, wahrzunehmen, was man gerade empfindet und diese Gefühle in Worte zu fassen sind die Kinder nicht gewohnt, sie nehmen ihr Befinden nicht bewusst wahr und finden es ungewöhnlich, danach gefragt zu werden. Auch hier fehlen die Vokabeln, um „Gefühle in Worte zu fassen“, das zeigt sich deutlich in meist knappen schriftlichen Ausführungen. Im Gespräch gelingt es besser durch die Möglichkeit von Umschreibungen und unter Zuhilfenahme von Beispielen. In der Gruppe fühlen die Kinder sich sicher und reden frei.

Was würdest du tun? Sagen? Denken?



Aufgabe

Nicht immer sagt man genau das, was man eigentlich denkt: Fallen euch Situationen ein? Warum ist das wohl so?

Arbeitsblatt: Das denke ich/das sage ich

Situationen nachspielen (Rollenspiel) – kurzes Spiel, wie man in einer solchen Situation reagieren würde / könnte.

- Stell dir vor, du hast eine neue Frisur, die dir sehr gut gefällt. Du triffst deine Freunde und sie lachen dich aus.
- Stell dir vor, dein Sitznachbar will dir während der Stunde unbedingt etwas erzählen. Du möchtest aber dem Unterricht folgen, weil du

das Thema nicht so richtig verstehst.

- Stell dir vor, du bist auf dem Spielplatz und eine Gruppe Jungen (Mädchen) geht an dir vorbei. Sie stoßen sich an und beginnen zu lachen.
- Stell dir vor, du kommst später als ausgemacht nach Hause. Deine Mutter wartet schon an der Tür und schimpft dich aus.
- Stell dir vor, deine Eltern streiten sich sehr heftig und du sitzt daneben.
- Stell dir vor, du sollst mit anderen Kindern ein Plakat gestalten. Ihr müsst noch besprechen, wer welche Aufgabe übernimmt, aber ein Kind erklärt, dass es jetzt Chef der Gruppe ist und sagt, was jeder tun soll
- Stell dir vor, dass bei einer Diskussion ein Kind sehr lange redet. Ihr habt nur noch wenig Zeit, du möchtest aber deine Idee auch noch mitteilen.

Ergebnis

Das haben die Kinder natürlich schon gelernt – wenn der Lehrer ermahnt, oder die Eltern, „kann man sich was anderes denken, auch nicht immer freundlich“, ansonsten muss man sich schon einmal entschuldigen, auch wenn man „gar nichts gemacht hat“, um weiterem Ärger aus dem Weg zu gehen. Freunden oder Gleichaltrigen gegenüber sagt man dann schon mal eher, was man denkt und nimmt Streit in Kauf.

Auffällig bei Wut: Der Gedanke daran, den Anderen zu schlagen. Ein Mädchen hat bei negativen Gedanken und Gefühlen angegeben, dass sie dann das Gegenteil nach außen hin zeigt: „Ich hab Angst, dann sag ich „ich bin mutig“, „Ich bin traurig, dann zeig ich den anderen mir geht es gut, und spiele fröhlich-sein“

Die Aufgabe wird sofort verstanden und begeistert

angenommen. Spontan äußern die Kinder erst die Gedanken, dann das, was sie in den Situationen äußern würden.

Gedacht: Was lachen die so blöd? Warum machen die sich lustig? Wie gemein!

Gesagt: Guck doch mal in den Spiegel! Was gibt's denn da zu lachen? Du hast selbst ne doofe Frisur!

Gedacht: Mahn, halt die Klappe! Gleich werd ich ihn verpetzen! Gleich weiß ich wieder nicht, wie ich meine Aufgaben erledigen soll.

Gesagt: Sei still jetzt! Boah, hör endlich auf zu quatschen!

Gedacht: Meinen die mich? Was ist denn mit denen los? Mensch, sind die blöd?

Gesagt: Was lacht ihr so blöd? (die anderen würden aber eher nichts sagen, aus Angst vor Streit (bei Fremden))

Gedacht: Oh je, sie hat ja Recht... Mach doch nicht schon wieder so'n Drama... Schlechtes Gewissen...

Gesagt: Alle würden sich entschuldigen und versuchen zu erklären, warum sie zu spät sind. Alle würden „Besserung geloben“.

Gedacht: Hoffentlich trennen die sich nicht (viele der Kinder haben die Erfahrung der Trennung schon gemacht)... Hoffentlich hören die gleich auf... Ich hab Angst und das macht mich traurig.

Gesagt: eher nichts, oder höchstens: hört doch mal auf, euch zu streiten.

Gedacht: Was der sich denkt ... Wie kommt der auf die Idee, dass er einfach bestimmen kann ... Ich möchte auch das Sagen haben ... der hat mir gar nichts zu sagen

Gesagt: Du kannst das nicht allein bestimmen! Lass uns zusammen überlegen!

Gedacht: Jetzt hör auf zu labern ... das ist überhaupt nicht interessant ... ich will auch noch was sagen ...

hoffentlich hält er gleich die Klappe, das passt gar nicht zum Thema und ich möchte auch noch drankommen ... jetzt könnte die Lehrerin mal sagen, dass gut ist...

Gesagt: eher nichts, man „Quatscht nicht dazwischen, wenn andere reden“



Besprechen der Geschichten, gemeinsame Suche nach Lösungen

Die Jungen und Mädchen ließen sich gern auf die vorgestellten Geschichten zu den unterschiedlichsten Themen ein und erzählten jeweils von ihren eigenen Erfahrungen und Erlebnissen. Die Möglich-

keit, die Situationen nachzuspielen und nach Lösungen für die gestellten Probleme zu finden, wurde gern aufgegriffen. Insgesamt kann man sagen, dass die Kinder mit viel Engagement und großem Ernst bei der Sache waren.

Projektende

Alle Kinder bedauerten das Ende des Projektes sehr und wünschten sich eine Fortführung im neuen Jahr.

Fazit

Für diese Gruppe stellte die Projektarbeit einen deutlichen Zugewinn für die persönliche Entwicklung des Einzelnen dar. Das Ziel, sich mit seinen eigenen Gefühlen auseinanderzusetzen und darüber hinaus Empathie für andere zu entwickeln, wurde in ersten Ansätzen erreicht. Es fiel den Kindern im Verlauf immer leichter, Gefühle und Gedanken konkret zu benennen.

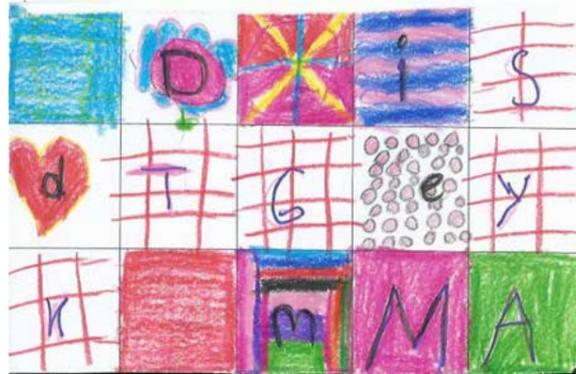
In erster Linie aber genossen die Kinder die Zuwendung und das Reden über sich und ihre (zum Teil sehr schwierigen) Familienverhältnisse. Es herrschte ein gutes Vertrauensverhältnis zu den Schülern und uns, den Durchführenden, sodass wir unbelastet über Konflikte mit Mitschülern, mit Lehrern und mit Eltern und Geschwister reden konnten.

Dokumentation | Gruppe 2

Von den angemeldeten 10 Kindern kamen 7, 4 Jungen und 3 Mädchen zwischen 8 und 12 Jahre.

Immer freitags / 2 Gruppen á 1,5 Stunden

Namenskärtchen



Ergebnis

Namensschild farbig gestalten mit Mustern und Buchstaben Die Namensschilder wurden von Erzählen begleitet bunt gestaltet, Schwierigkeit: unterschiedliches Arbeitstempo, daraus resultierten Unruhe und Provokationen unter den Jungen

Namenskreuzwörter

(Andere Vornamen & Eigenschaften)

Ergebnis

Das Namenskreuzwort mit Vornamen gestaltete sich schwierig. Obwohl die Aufgabe mehrfach klein-



schrittig erläutert wurde und Beispiele exemplare zur Ansicht auslagen, brauchten die SUS z.T. mehrere Anläufe, um die Aufgabe zu erfüllen. Die Ergebnisse

sind z.T. unvollständig und sehen unsauber / lustlos erstellt aus. Das Verhalten der Jungen ist recht schwierig: zum einen sind sie unkonzentriert, zum anderen stehen Provokationen im Vordergrund.

3 TN bilden eine Gruppe gegen einen Mitschüler, sie schreiben Beleidigungen auf ihre Arbeitsblätter, bewerfen, beschimpfen und bedrohen sich, werden manchmal übergriffig. Die Mädchen sind defensiv, zum Teil schlichtend, lassen sich jedoch kaum von ihrem Arbeitsauftrag ablenken.

Wurde nicht aufgetragen, aus Zeitgründen und aus mangelnder Aufmerksamkeit. Stattdessen hatten wir reichlich Gelegenheit, unsoziales Verhalten und das Entstehen von Konfliktsituationen und den bisher erlernten Umgang damit zu beobachten.

So bin ich – Bildhafte Selbstdarstellung

Ergebnis

Der Auftrag, sein eigenes Gesicht mit verschiedenen Ausdrücken zu malen, wurde mit viel Spaß entgegengenommen. Nachdem sich die Mädchen zuerst im Spiegel betrachtet haben, tauschten sie sich aber noch einmal aus und fragten: „Wie siehst du denn aus, wenn ...? Zeig mal!“ Gemalt wurden folgende Selbstdarstellungen:

A.: traurig, müde, nach einem Streit mit dem besten Freund, nach der Versöhnung, Freude. Interessant: „große Schmerzen“ wurden umgewandelt in „so stark bin ich“, Freude bei der Versöhnung bzw. Tränen bei Traurigkeit bezeichnet er als „schwul“.

D.: wenn ich mich freue

E.: wenn ich gut gelaunt bin

E.: gut gelaunt, Ärger, Neugier

E.: Versöhnung mit der besten Freundin

J.: Neugier

M.: Freude, Streit mit dem besten Freund (3x).

M. nutzt den Arbeitsauftrag zum einen, um seinen

Zustand auch verbal auszudrücken (Ich flippe aus), zum anderen Provokationen E. gegenüber zu Papier zu bringen.



Gruppendynamisches Spiel zum Einstieg

Ergebnis

Eine 3er Gruppe verspätete sich um 15 Minuten, schon vor Beginn der Arbeitseinheiten knüpften besonders die Jungen an die Provokationen und Beschimpfungen der letzten Woche an. Die Stunde wurde begonnen mit einem gruppendynamischen Spiel, die Kinder sollten sich auf die Stühle stellen und sich der Größe nach sortieren. Nicht überraschend das Ergebnis: statt sich gegenseitig zu helfen um das Sortieren zu ermöglichen, schubsten, beschimpften oder ärgerten insbesondere die Jungen sich. Im zweiten Teil des Spieles sollten die Kinder enger zusammenrücken, je Runde wurde ein Stuhl entfernt. Wir brachen das Spiel bei 4 von 10 Stühlen ab, weil aufgrund mangelnder Kooperationsbereitschaft und Teamfähigkeit eine Verletzungsgefahr nicht auszuschließen war.

Eine anschließende Reflektion war kaum möglich, die Kinder waren weder bereit über den Sinn des Spieles nachzudenken noch haben sie die Erkenntnis gewinnen können, dass der Verlauf und der Abruch des Spieles in direktem Zusammenhang mit ihrem Verhalten stand.

Nachdem eine ruhige Arbeitsatmosphäre geschaffen werden konnte, wurden zunächst die Hefter an die Kinder ausgeteilt. Wir blätterten darin und ließen Revue passieren, was wir in der letzten Woche erarbeitet haben.



Wirf einen Blick in meinen Kopf

Ergebnis

Das Arbeitsblatt „Schattenbild“ wurde ausgeteilt, die Aufgabe erläutert. Zunächst mochten sich nur wenige Kinder darauf einlassen, etwas aus ihrem Kopf preiszugeben, nach Erklärungen und einzelnen Gesprächen und Nachfragen trauten sich letztlich doch einige, ihre Gedanken zu formulieren.

Die Arbeitsphase gestaltete sich relativ ruhig und konzentriert, die Ergebnisse konnten im Plenum nicht vorgestellt werden. Da wir jedoch mit drei Mitarbeitenden die Einheit durchführten, führten wir Einzelgespräche mit den Kindern und ließen sie ungestört von den Provokateuren erzählen.

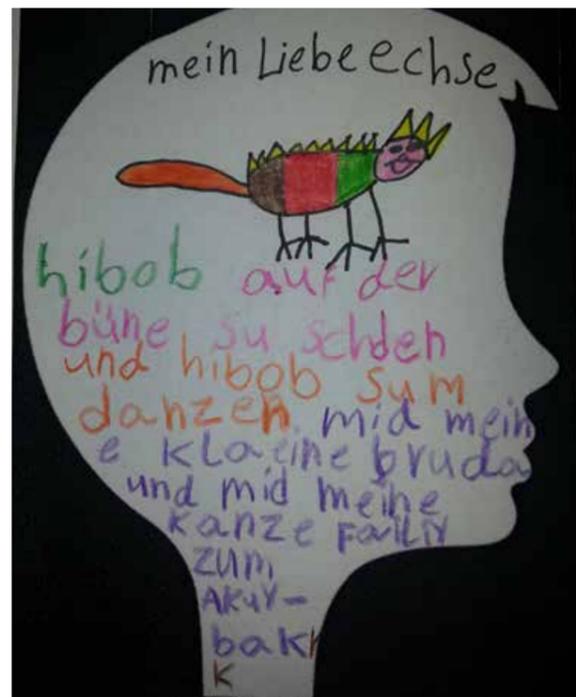
James Bond und Kämpfen bzw. „Zocken“ bestimmen „das Leben“, ein Junge vernichtete sein Arbeitsergebnis, damit es nicht abgeheftet werden kann. Ein Mädchen erzählt von seinem Cousin in der Türkei, und dass es Papa und Mama vermisst,

wenn sie in der Schule ist, zwei Kinder erzählen von ihrer toten Echse, ihrer Vorliebe für HipHop und Tanzen und Schwimmen, ein Junge gibt an, dass er sauer wird, wenn er Hausaufgaben machen muss. Weiterführende Gedanken werden wir in der nächsten Stunde erarbeiten.

A oder B – Fremdwahrnehmung

Ergebnis

Der Arbeitsauftrag musste mehrfach erläutert werden, bis auch das letzte Kind verstand, wie es seinen Fragebogen auszufüllen hat. Danach waren



aber alle Kinder konzentriert bei der Sache und versuchten, ihren Tischnachbarn einzuschätzen. Bei der nachfolgenden Auswertung kam es bei zwei Kindern zu Unmut, weil sie nur so wenige Übereinstimmungen hatten, das legte sich aber, nachdem wir erläuterten, dass es in erster Linie darum ginge, sich besser kennenzulernen.

Einführung Ritual Wutrakete (Yoga)

Aufgabe

Leicht zu erlernende Bewegungen, die den Körper

kräftigen und gesund halten und so ein gutes Körpergefühl vermitteln, in Verbindung mit positiven Leitsätzen, die sich durch wiederholtes Sprechen im Unterbewusstsein manifestieren und das Verhalten beeinflussen., mit dem Ziel, Stille zu erfahren, den eigenen Körper wahrzunehmen, die Aufmerksamkeit zu steigern und zu einer inneren Ausgeglichenheit zu finden.

Ergebnis

Die Kinder hatten am letzten Tag vor den Ferien einen aufregenden Schultag.

Zunächst Frühstück mit den Eltern, danach eine größere Schulveranstaltung, alle Kinder wirkten bei verschiedenen Aufführungen mit und waren aufgeregt, unkonzentriert und unruhig.

Der Versuch, mit den Kindern über die Schattenköpfe zu sprechen, um den Bezug zur letzten Stunde herzustellen, lief leider ins Leere. Lediglich drei von 7 Kinder waren in der Lage, ernst gemeinte (und zunehmende) Antworten auf die Frage, mit wem sie denn zuhause über Dinge, die sie bewegen, sprechen können. Papa und Mama erfahren die größten Geheimnisse, aber manches vertraut man nur der besten Freundin oder dem „großen Cousin“ an.

Nach einer kurzen Gesprächsrunde wurde die Yogaübung „Wutrakete“ eingeführt, wir wiederholten die Übung noch einmal, aber sie nahmen das Angebot nicht gut an. Wie auch in den vergangenen Stunden brachten besonders die Jungen viel Energie dafür auf, sich gegenseitig zu beschimpfen und anzugreifen.

Gruppenpuzzle

Ergebnis

Da auch ansonsten kaum Bereitschaft vorhanden war, sich auf Gespräche einzulassen, wurde von der Stundenentwurfsplanung abgewichen. Statt



Gesichtsausdrücke zu interpretieren, bekam die Gruppe die Aufgabe, gemeinsam ein Blanko-Puzzle zu bemalen und anschließend wieder zusammenzusetzen.

Hier konnte man noch einmal die Konzentrations- und Teamfähigkeit der Kinder beobachten. Ein Teil der Gruppe wurde zur Hälfte der Zeit nach Hause geschickt.

Für die nächsten Einheiten werden die Kinder in zwei Gruppen aufgeteilt, um eine angenehmere Atmosphäre zu schaffen.

Sollte auch dann eine gemeinsame Arbeit nicht möglich sein, werden wir das Angebot einstellen, da es nicht zielführend ist. Statt dessen werden wir versuchen, eine Alternative zu finden.

Geschichten zur Problemlösung

Ergebnis

Beim Einsatz der Geschichten konnte die Aufmerksamkeit der Kinder gewonnen werden, mehr oder weniger bereitwillig ließen sich die Teilnehmer auf Gespräche ein, berichteten von ihren eigenen Erfahrungen zu Themen wie Mobbing, Vorurteile, Konflikten untereinander, mit Lehrern oder Eltern. Auch waren die Kinder in der Lage, Situationen nachzuspielen und eigene Lösungsvorschläge zu machen.

Fazit

Alles in allem blieb die Arbeit in diesen beiden



Gruppen mehr als schwierig. Gespräche mit Eltern- und Lehrern bestätigten den Eindruck, dass auch die schulische Bildung der angemeldeten Teilnehmer sich aufgrund mangelnder Sozialisation schwierig gestaltet.

Nach Gesprächen mit Lehrern und Eltern kristallisierte sich heraus, dass ein Teil der Kinder sich bereits in therapeutischer Behandlung befindet. Hier zeigen sich ganz deutlich die Grenzen von Projektarbeiten: Wenn „das Kind schon in den Brunnen gefallen ist“, können derartige Projekte wohl flankierend begleiten aber nicht präventiv wirksam werden.

